Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt: Ernst Wittmaack Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Linbau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Münzstr. 5, Fernspr. 1087. Redaktion und Druckerei: Gr. Münzstr. 8. Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk monatl. 70 Pf. Bei den Briefträgern 2.21 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühr: die 7gespaltene Kolonelzeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 1 Mk. Zeitungspreisliste Seite 429

Nr. 85. **Magdeburg, Mittwoch den 13. April 1910.** **21. Jahrgang.**

Organisation und Disziplin.

Der Eindruck der gewaltigen Kundgebungen vom letzten Sonntag spiegelt sich diesmal in der bürgerlichen Presse Berlins vielleicht noch stärker wider als in den sozialdemokratischen Zeitungen. Bis weit in den reaktionären Blätterwald hinein klingen Stimmen des Staunens und der Bewunderung vor der Macht der Masse und vor ihrer wunderbaren Disziplin.

Solche bürgerliche Stimmen sind wertvollere Zeugnisse für die Größe des Tages als irgend etwas, was von sozialdemokratischer Seite dazu erbracht werden kann. Uns Sozialdemokraten hat der 10. April voll erfüllt, was wir erwarteten. Wir kennen die Massen, wir kennen den Geist, der sie beseelt, und die Formen, in denen sie ihre Gesinnungen zu betätigen pflegen. Darum ist den andern, den bürgerlichen Beobachtern, der Aufmarsch der Arbeiterbataillone in noch höherem Maße zum innern Erlebnis geworden als uns. Jene haben am 10. April eine Welt entdeckt, die sie noch nicht kannten, und diese Entdeckung drängt ihr Denken und Fühlen in neue Bahnen. So kommt es, daß sich z. B. selbst in der wildreaktionären Täglichen Rundschau dem Berichterstatter wider Willen das Bekenntnis von den Lippen ringt:

> Die Haltung der Menge ist musterhaft, imponierend. Niemand, auch der ihrer Sache fremdeste Beobachter nicht, kann sich wohl ganz der Suggestion entziehen, die diese Hunderttausend durch ihre Haltung ausüben. . . . . Die Organisation, die sie hierhergeführt hat, die sie hier beisammen hält und nachher wieder ruhig auflöst, die ist etwas, ein gewaltiges Werkzeug zum Guten und Schlimmen.

Der Reichsbote, das Organ der orthodoxen Theologie, erklärt:

> Die Sozialdemokratie steht auf dem Gipfel ihrer Macht. Millionen von Arbeitern folgen ihren Anordnungen und Befehlen. Auf ihr Kommando wurden gestern in allen Großstädten Demonstrationsversammlungen abgehalten zur Einführung des Reichstagswahlrechts für die preußischen Landtagswahlen. Sie ist mit ihrer alle Verhältnisse umfassenden Organisation ein Staat im Staat geworden und die Staatsgewalt fängt an, wie der Vorgang des Berliner Polizeipräsidenten zeigt, vor ihrer agitatorischen Macht den Rückzug anzutreten. . . . Wer die Volksmassen beherrscht und sie organisiert, der hat die Macht! . . .

Die Deutsche Tageszeitung, das Zentralorgan der Bündler, kann sich noch immer nicht beruhigen, daß die Polizei so etwas duldet. Sie überschreibt ihren Leitartikel „Auf schiefer Ebene!" Auf diese schiefe Ebene soll die preußische Regierung geraten sein, indem sie ihren ungesetzlichen Widerstand gegen sozialdemokratische Massendemonstrationen aufgab. Diese berühmte „schiefe Ebene" hat schon einmal in einer Debatte über Straßenkundgebungen eine große Rolle gespielt. Damals war es Fürst Bülow, der behauptete, die Sozialdemokratie sei auf sie geraten. Und jetzt?

Anders als aus den reaktionären Blättern klingt natürlich das Echo des großen Tages aus dem wahlrechtsfreundlichen Teil der bürgerlichen Presse Berlins.

Die Welt am Montag bezeichnet den Verlauf der Kundgebung als „eine Leistung, die in der ganzen Welt Staunen und Bewunderung für unsre Arbeiterschaft wecken muß". „Der gestrige Tag", meint sie weiter, „wird in der Geschichte Preußens ewig unvergessen bleiben!"

Die Berliner Volkszeitung spricht von dem „glorreichen Verlauf" der Kundgebung und nennt den 10. April 1910 „einen Ruhmestag des preußischen Volkes".

Das Berliner Tageblatt fordert die Fortschrittspartei auf, in den Wahlrechtskampf energischer als bisher einzugreifen, und fährt dann fort:

> Das Wort von der angeblichen Bedeutungslosigkeit der Wahlrechtsdemonstrationen ist die dümmste Phrase, die man sich denken kann. Massenkundgebungen haben immer gewirkt, auch in den Zeiten, in denen sich das Volk nur von dunkeln Gefühlen leiten ließ. Wieviel mehr müssen sie heute wirken, wo wenigstens die meisten der Teilnehmer solcher Demonstrationen durchaus wissen, was sie wollen. . . . So wenig die Polizei dem Aetna verbieten kann, Feuer und Lava zu speien, so wenig sie dem Halleyschen Kometen eine neue Bahn vorschreiben kann, so wenig läßt sich der Wille eines großen und mündigen Volkes durch Polizeimaßregeln niederzwingen. Das hat sich bereits bei der Durchsetzung der Versammlungen unter freiem Himmel gezeigt, es wird sich auch bei der Durchsetzung des freien Wahlrechts in Preußen zeigen.

Solchen Stimmen, den feindlichen wie den freundlichen, bleibt uns kaum etwas hinzuzusetzen übrig. Zwar ist es noch nicht wahr, daß die Sozialdemokratie auf dem Gipfel ihrer Macht steht. Bis dorthin hat sie noch einen weiten, schwierigen und vielleicht stellenweise gefährlichen Weg zu erklimmen. Aber sie wird ihn gehen, daran zweifelt die Welt heute weniger denn je. Unsre Taktik hat sich voll bewährt. Sie hat uns einen gewaltigen, aber noch nicht den endgültigen Erfolg gebracht. Aber auch dieser kann uns — welche Beschlüsse auch der Landtag fassen mag — auf die Dauer nicht ausbleiben. Klarer denn je hat sich gezeigt, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden. Darum heißt es: Nun aber weiter!

* * *

Der 10. April in der Froschperspektive.

Während die übrige Berliner Presse ohne Unterschied der Partei — wenn auch natürlich von verschiedenen Gesichtspunkten aus — die große Bedeutung des Wahlrechtstages anerkennen muß, finden sich immerhin zwei Blätter, die für die Kundgebung der Volksmassen nichts andres als einen Haufen unsauberer Späße übrig haben. Das sind die Kreuzzeitung, das maßgebende Organ der Konservativen, und die „Germania", das Zentrumsblatt.

Ausgerechnet das Berliner Organ einer Partei, die mit frecher Stirn behauptet, sie sei für das gleiche Wahlrecht in Preußen, während sie diese Wahlrechtsforderung schändlich verrät — gerade dieses schwarze Blatt muß die größte Kundgebung für das gleiche Wahlrecht, die die Welt je gesehen hat, in schmierig-gehässiger Weise beschimpfen und begeifern. Die „Germania" bringt es fertig auszurufen: „So weit sind wir glücklicherweise denn doch nicht, daß bei uns Straßendemonstrationen und Massenversammlungen den Gang der Politik bestimmen."

Ein würdiger Standpunkt für das führende Blatt einer „demokratischen" Partei! Und weiter meint die „Germania":

> Wenn das von der Mehrheit des Abgeordnetenhauses beschlossene Gesetz wird, so werden wir zwar noch lange kein vollkommenes Wahlrecht haben, aber doch eine Besserung des bisherigen Zustandes, bei dem man sich einigermaßen beruhigen kann, und mit dem sich auch die große Mehrheit des Volkes bald zufrieden geben wird.

Also die Mehrheit des Volkes soll sich mit dem Machwerk des schwarzen Blocks „zufrieden geben". Deutlicher kann gar nicht ausgesprochen werden, daß das Zentrum mit den Junkern zusammen arbeitet, nicht um eine wirkliche Wahlreform zu ermöglichen, sondern um sie zu verhindern.

Die „Kreuzzeitung", die würdige Gesinnungsschwester der „Germania", betrachtet die Demonstrationen des Sonntags von der Höhe konservativer Staatsgesinnung aus. Ihr Bericht gipfelt in der folgenden sinnreichen Beobachtung, die sie im Treptower Park gemacht haben will: „Da es natürlich an besondern Oertern fehlte, spielte sich alles in der breitesten Oeffentlichkeit ab."

Auch ein Standpunkt, die Dinge der Welt zu betrachten. Aus der Froschperspektive, um es noch höflich auszudrücken!

* * *

Die Erziehung der Polizei.

Nach dem glänzenden Verlauf der Massendemonstrationen vom letzten Sonntag darf man die alte Polizeipraxis, die in jeder sozialdemokratischen Kundgebung eine durch Verbot zu beseitigende Gefährdung der öffentlichen Sicherheit erblickte, als endgültig abgetan betrachten. Die Erziehung der Behörden zu einer vernünftigen Gesetzlichkeit ist aber mit der Erkämpfung der Versammlungsfreiheit noch lange nicht vollendet. Noch immer glauben die Polizeibehörden in vielen Städten und Orten Preußens einen Unterschied zwischen Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen machen zu dürfen. Die ersten sollen jetzt für die öffentliche Sicherheit ungefährlich und erlaubt sein, während die zweiten noch als „gefährlich" gelten und verboten werden. Nach § 7 des Reichsvereinsgesetzes darf die Genehmigung eines Aufzugs nur dann versagt werden, wenn Gefahr für die öffentliche Sicherheit besteht. Die Behörde ist also verpflichtet, einem Aufzug, dessen ruhiger, geordneter und gefahrloser Verlauf vorauszusehen ist, die Genehmigung zu erteilen.

Noch seltsamer nimmt es sich aus, wenn manche Behörden die Genehmigung zu Massenmeetings oder Aufzügen von der Bedingung abhängig machen, daß keine Abzeichen getragen, keine Fahnen entfaltet werden dürfen. Es mag ja taktisch richtig sein, sich gelegentlich solchen „Bedingungen" zu fügen, da schon in der bedingten Zulassung von Versammlungen und Aufzügen im Freien ein großer Fortschritt gegen früher zu erkennen ist. Grundsätzlich muß aber daran festgehalten werden, daß die Behörde nicht berechtigt ist, die Genehmigung von solchen „Bedingungen" abhängig zu machen. Durch das Tragen von Abzeichen und Fahnen wird eine Versammlung oder ein Aufzug, der ungefährlich für die öffentliche Sicherheit und daher zu genehmigen ist, nicht zu einem gefährlichen Unternehmen, das verboten werden kann. Die Veranstaltung von Aufzügen mit Fahnen von beliebiger Farbe muß von der Behörde genehmigt werden, wenn keine Gefahr für die öffentliche Sicherheit vorliegt.

Die bisherigen Erfolge der Massentaktik lassen nun nicht daran zweifeln, daß es ihr gelingen wird, die behördliche Selbstbestimmung des Polizeistaats auch aus ihren letzten Schlupfwinkeln zu vertreiben. Einem Volk aber, das sich nach Art demokratisch regierter Völker öffentlich regen kann, wird man auch die übrigen Grundrechte der Demokratie, vor allem das freie Wahlrecht nicht lange mehr vorenthalten können.

* * *

„Es ging wie am Schnürchen."

Im Scherlschen „Tag", dem bunten, schreibt Paul von Szczepanski, ein Anhänger des Dreiklassensystems, bezwungen von der Wucht der Massen, unter dem Titel: „Der Aufmarsch der Sozialdemokratie" folgendes:

„Aprilwetter ist veränderlich wie die Polizei. Als ich am Sonntag das Haus verließ, um nach Treptow hinauszufahren, schien die Sonne so hell, daß ich den Stock nahm und den Regenschirm zu Hause ließ, und als ich noch nicht in der Hochbahn saß, wirbelten dichte Schneeflocken. So wechselte das Wetter ab, jetzt drohend, dann wieder heiter, und regte immer wieder zum Nachdenken über Veränderlichkeit an.

Schon in der Hochbahn wurde es voll. Am Schlesischen Tor auf die Straße tretend, befand ich mich inmitten der aufmarschierenden Kolonnen. Aufmarschieren ist nicht das richtige Wort. Marschierende Trupps machen den Eindruck, als müsse man ihnen aus dem Wege gehen. Diese Trupps von Sozialdemokraten, die in den Treptower Park hinauswanderten, beanspruchten nicht mehr Recht auf die Straße, als jedem nicht zu ihnen Gehörigen, mit ihnen Hinauswandernden oder ihnen Begegnenden zusteht. Trotzdem sie sich so eng aneinanderschlossen, daß niemand an der Zusammengehörigkeit dieser dicht aufeinander folgenden Einzelzüge, geführt durch Offiziere, die durch rote Armbinden kenntlich gemacht waren, zweifeln konnte. Die meisten verschmähten sogar das breite Trottoir und gingen auf dem Damme, sorgfältig die Gleise der elektrischen Straßenbahn und einen Weg für Fuhrwerke frei lassend. Kreuzte ein Wagen die Straße, so hob der Führer seinen Regenschirm, und der Zug stockte. Nirgends ein Vorwärtsdrängen, niemals ein Zeichen von Ungeduld. Nichts Herausforderndes in dieser endlosen Menschenschlange — nicht einmal die roten Nelken, mit denen ein alter Mann vor dem Schlesischen Tor ein Geschäft zu machen gehofft hatte, wurden gekauft. Die meisten gingen still, wie Leute, die innerlich froh sind, etwas erreicht zu haben, oder in harmlosem Gespräch, das mit dem Zwecke der Uebung in gar keiner Beziehung stand. Das einzige, was ich nach dieser Richtung hörte, daß einer zum andern sagte: „Komme mal an 'ner katholischen Prozession vorbei, die dürfen ihre Fahnen mitnehmen. Und wenn Du nich stehst und den Hut abnimmst, hauen sie Dir in die Fresse. Und denn schreien sie: Wir terrorisieren." Und der andre erwiderte: „Kommt ooch noch! Sei man froh, deß wir so weit sind."

Wie dieser zu einem Gesamtzug angeschwollene Zug sich in der Höhe der Rednerwiese wieder in Einzelzüge teilte, die nach den für die einzelnen Wahlkreise bestimmten Plätzen abschwenkten, das war einfach ein Wunder von Organisation und Disziplin. An den Seiten des Weges standen Ordner, die die Führer der heran-

kommenden Einzelzüge dirigierten: „Zweiter? — Rechts ab! Sechster? — Geradezu!“ Es ging wie am Schnürchen, bis die Rednertribünen schwarz umlagert waren. „Bitte, nicht auf den Rasen zu treten!“ hieß es sogar einmal, als ein junger Mann sich den Weg abkürzen wollte, und er parierte im Augenblick.

Als die Reden begannen, ging ich nach Hause. Reden im Freien werden immer nur von den zunächst Stehenden gehört. Und wenn ich sie gehört hätte, hätten sie mich doch nicht bekehrt. Und wenn sie ausgezeichnet gewesen wären, hätten sie doch den großen Eindruck nicht übertreffen können, den dieser Aufmarsch der Sozialdemokratie auf mich gemacht hat. Auf dem Heimweg begegneten mir einmal zwei und einmal drei Gendarmen. Einen Schutzmann sah ich erst am Rollendorfplatz. Die Regimenter sollen wieder in den Kasernen in Bereitschaft gehalten worden sein. Falls Herr v. Jagow, wie es in den Zeitungen hieß, seine Absicht ausgeführt und sich persönlich den Verlauf der Demonstrationen im Treptower Park angesehen haben sollte, wird er vielleicht gleich mir zu der Ueberzeugung gekommen sein, daß diese Maßregel augenblicklich eine überflüssige ist. Es fehlt den Sozialdemokraten gewiß nicht an Zielbewußtsein und Entschlossenheit. Aber vor allem scheinen sie mir dazu entschlossen, keine Dummheiten zu machen, die das bisher Erreichte gefährden könnten.“ —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 12. April 1910.

Die Eisenbahn dient dem Verkehr.

Im Dreiklassenparlament, das am Dienstag die verfassungsmäßige wiederholte Beratung der Wahlrechtsvorlage vornehmen wird, übte Genosse Borgmann bei der zweiten Lesung des Eisenbahnetats eine scharfe Kritik an der Eisenbahnpolitik des preußischen Staates. Die Eisenbahn soll dem Verkehr dienen, um mit Herrn v. Jagow zu sprechen, wird aber von der preußischen Regierung lediglich als ergiebige Einnahmequelle angesehen, um eine Erhöhung der direkten Steuern für die Reichen zu vermeiden. Zwar versicherten auch die Redner der bürgerlichen Parteien in platonischen Erklärungen, daß die Eisenbahn in erster Linie dem Verkehr dienen soll. Doch beschränkten sie sich im wesentlichen mit einigen Palliativmittelchen, die im Grunde auch nichts ändern würden. Lediglich unser Redner machte gründliche Vorschläge zur Verminderung unrentabler Ausgaben, so u. a. die gänzliche Abschaffung der ersten Wagenklasse. Davon wollten aber die bürgerlichen Parteien und die Regierung nichts wissen und ebensowenig von einer Verbesserung der vierten Wagenklasse. Auch die unangemessene Ausbeutung der breiten Massen der Eisenbahnangestellten zog Genosse Borgmann in den Kreis seiner Erörterung, die er mit einem einwandfreien Zahlenmaterial belegte. Im übrigen wurde die Sitzung durch rein finanztechnische Debatten ausgefüllt, über die zweckmäßigste Verstärkung des Ausgleichsfonds und über die Uebernahme einmaliger und außerordentlicher Ausgaben auf die Eisenbahnanleihegesetze. Schließlich machte der Minister noch Mitteilung von einem zu erwartenden Ueberschuß von 62 Millionen Mark für das Jahr 1909 und von einer gleichfalls erheblichen Minderung der vorgesehenen Ausgaben. Diese Verminderung der Ausgaben wird aber meist wohl auf Kosten der Verkehrsbedürfnisse erfolgen. —

Das Reichswertzuwachssteuergesetz.

Dem Reichstag ist nunmehr der Entwurf eines Reichswertzuwachssteuergesetzes zugegangen. Die Regierung wünscht eine Verabschiedung des Entwurfs noch vor der Vertagung des Reichstags. Der Entwurf sieht nur eine Besteuerung des Wertzuwachses von Immobilien vor, während von der Besteuerung des Wertzuwachses bei Wertpapieren abgesehen ist. Im allgemeinen haben die Wünsche, die bei der Erledigung der Reichsfinanzreform geäußert wurden, Berücksichtigung gefunden. Die neue Steuer soll einen Reinertrag von 30 Millionen Mark abwerfen.

Die Wertzuwachssteuer soll beim Verkauf der Grundstücke von den Kommunen erhoben werden. Die 6 Prozent der Steuer an das Reich abführen. Die Steuersätze sind nach der Besitzzeit abgestuft. Für gewisse Fälle ist Steuerfreiheit vorgesehen. Die Grundzüge des Entwurfs weisen die gleichen Züge auf wie bei den in den Kommunen geltenden Zuwachssteuergesetzen. Es soll der unverdiente Gewinn versteuert werden, der aus Einrichtungen der Kommunen und des Staates erzielt wird. Ein gewisser Prozentsatz der Wertsteigerung soll von der Besteuerung freibleiben. Die Steuererhebung erfolgt in den Städten durch die Kommunen, auf dem platten Lande durch die Kreise. Für die Nichteinführung einer Wertzuwachssteuer auf Wertpapiere werden folgende Gründe angegeben: Eine solche Steuer würde für den Verkehr eine unerträgliche Last sein, den Verkehr lahmlegen und die Volkswirtschaft stark schädigen. Das ausländische Kapital würde ferngehalten, das deutsche Kapital ins Ausland getrieben werden. Auch befürchtet man, daß eine derartige Zuwachssteuer im Reichstag auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen würde. —

Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.

Aus Angestelltenkreisen wird uns geschrieben: Das Reichsamt des Innern hatte zum Sonnabend eine Konferenz einberufen, zu der die Vertreter der Freien Vereinigung für die soziale Versicherung der Privatangestellten, des Hauptausschusses und des Verbandes Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine Einladungen erhalten hatten. Das Reichsamt selbst war dabei durch die Geheimen Oberregierungsräte Dr. Beckmann und Koch vertreten, die gleich zu Beginn erklärten, daß die Regierung den Gesetzentwurf über die Pensionsversicherung der Privatangestellten auf Grundlage der zweiten amtlichen Denkschrift ausarbeite; es könne deshalb nicht über den Ausbau der Invalidenversicherung innerhalb der Reichsversicherungsordnung, sondern nur über die Pensionsversicherung in Gestalt einer Sonderversicherung beraten werden.

Da es den Vertretern des Ausbaugedankens unter diesen Umständen nicht möglich war, ihren grundsätzlichen Standpunkt ausführlich darzulegen, drehte sich die Debatte zum überwiegenden Teil um verschiedene Einzelheiten der Sonderversicherung. Einen breiten Raum nahm dabei die Erörterung der Frage ein, ob Ersatzinstitute zugelassen werden sollten. Die Vertreter der Regierung erklärten, daß sich die Regierung darüber selbst noch nicht klar geworden sei. Auch bezüglich der Selbstverwaltung vermochten die Regierungsvertreter noch keine nähern Angaben zu machen. Die Vertreter der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine wiesen u. a. darauf hin, daß die Schaffung einer Sonderversicherung in der Arbeiterschaft berechtigte Entrüstung hervorrufen werde und sie die Gelegenheit der Reichsversicherungsordnung benutzen würden, um für den notwendigen Ausbau der Invalidenversicherung in eine intensive Propaganda einzutreten. Der Vorsitzende der Siebenerkommission des Hauptausschusses glaubte für diesen Fall die Herausnahme aller Privatangestellten aus der Invalidenversicherung in Aussicht stellen zu müssen. Die Vertreter der Freien Vereinigung präzisierten am Schlusse das Ergebnis der Verhandlungen für sich dahin, daß sie durch den Verlauf der Debatte in ihren Grundanschauungen nicht erschüttert seien. Sobald der Gesetzentwurf vorliegen werde, würden sie positive Verbesserungsvorschläge machen. Vorläufig aber hätten sie keine Veranlassung, den Gedanken des Ausbaues fallen zu lassen. —

Deutschland.

Stichwahl in Posen. Die Stichwahl im Wahlkreis Posen zwischen dem deutschen Kandidaten Oberbürgermeister Dr. Wilms und dem polnischen Demokraten Nowicki ist auf den 21. April festgesetzt worden. —

Auf höhere Weisung. Wie die „Königsb. Allgem. Zeitung“ von „zuverlässiger Seite“ erfahren haben will, ist der Umschwung in dem Verhalten des Polizeipräsidenten v. Jagow auf ein dringendes Eingreifen des Reichskanzlers zurückzuführen. Die früheren Verbote des Berliner Polizeipräsidenten waren im Einverständnis mit dem Minister des Innern v. Moltke ergangen. Diese Nachricht wird von der „Deutschen Tageszeitung“ bestätigt. Ob der Ministerpräsident eingegriffen hat, entzieht sich zwar ihrer Kenntnis, es könne aber als sicher angenommen werden, daß die Polizeibehörde sich unmittelbar oder mittelbar mit dem Ministerpräsidenten ins Vernehmen gesetzt habe.

Moltkes Nachfolger. Der Minister des Innern Moltke soll die Ministerkrankheit bekommen. Die Schwenkung der Polizei in der Frage der Wahlrechtsdemonstration kann die Krankheit leicht in ein akutes Stadium bringen, worauf auch die Tatsache hinweist, daß man sich bereits mit dem Nachfolger beschäftigt. Wie aus Homburg gemeldet wird, ist der Regierungspräsident von Wiesbaden v. Meister, der seit langem als persona gratissima beim Kaiser gilt, als Nachfolger von Moltkes in Aussicht genommen. Meister, der im 48. Lebensjahr steht, hat als Landrat in Homburg die Limesforschungen, namentlich den Wiederaufbau der Saalburg gefördert. Auch die Veranstaltung der Taunusrennen ist zum großen Teile seiner Initiative zu danken. Persönlich soll Meister eine sehr konziliante Natur sein. —

Vom Butterboykott. Der Berliner Butterboykott ist einigen Milchverwertungsgenossenschaften verhängnisvoll geworden. Da die Genossenschaften langfristige Verträge nicht abschließen, sondern nach Bedarf liefern (die überproduzierte Ware kann wochenlang in den Kühlhäusern frisch erhalten werden), so blieben jetzt die Aufträge aus und die Genossenschaften konnten sich nicht mehr halten. Die beiden größeren märkischen Milchverwertungs-Genossenschaften in Gerlitz und Prädikow haben jetzt liquidieren müssen. Mehrere andre Genossenschaften haben ihren Konkurs bereits angekündigt. Uebrigens wollen die vereinigten Milchhändler Groß-Berlins auch mit der Milch um 2 Pfg. pro Liter aufschlagen, wogegen sich die Konsumenten sicher ebenso energisch wehren werden wie gegen die Butterteurung. —

Nach der Fusion. Die neue Fortschrittliche Volkspartei Badens hielt am Sonntag in Karlsruhe ihren ersten Parteitag ab. Der bisherige demokratische Führer Heimburger wurde zum Vorsitzenden der vereinigten Partei gewählt. —

Zum Kampf im Baugewerbe.

Eine in Düsseldorf abgehaltene Versammlung der Arbeitgeber-Verbände für Rheinland-Westfalen hat sich einstimmig für die Aussperrung zum 15. d. M. erklärt. Die Aussperrung dürfte ein Fiasko werden, weil bereits mit einer großen Anzahl dem Verbande nicht angehöriger Unternehmer eine Einigung stattgefunden hat. In Danzig will der Arbeitgeberbund am 15. d. M. etwa 3000 organisierte Bauarbeiter aussperren. — Streiks bzw. Aussperrungen sollen weiter in Mannheim, [illegible], Sanden a. d. Elbe, [illegible], Burg auf Fehmarn erfolgt sein. Aussperrungen für den 15. d. M. haben angekündigt der Arbeitgeber-Verband für das Herzogtum Braunschweig, ferner für die beiden mecklenburgischen Großherzogtümer sowie für Mitteldeutschland. Das Stuckateurgewerbe und das Dachdeckergewerbe sind bereits in mehreren Orten in Mitleidenschaft gezogen.

Der Arbeitgeberverband in München verlangt von den Zementfabriken, Ziegeleien und Baumaterialienhändlern, daß sie während der Dauer der bevorstehenden Aussperrung die Lieferung der Baumaterialien nach München einstellen. Eine Generalversammlung des Bezirksverbandes Thüringen im Deutschen Bauarbeitgeberverband beschloß ebenfalls, am 15. dieses Monats, abends, sämtliche Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter zu entlassen und die dem Bezirksverband angehörenden [illegible] zu schließen. Von der Aussperrung werden ungefähr 1600 Arbeiter betroffen.

Ein gleicher Beschluß wurde in Hannover von der Delegierten-Versammlung des Nordwestdeutschen Arbeitgeberverbandes gefaßt; es stehen ungefähr 15000 Bauarbeiter in Mitleidenschaft.

Der Arbeitgeberschutzverband für das Baugewerbe für Leipzig und Umgegend hat am Montag mittag in einer zahlreich besuchten Versammlung beschlossen, am 15. April die Geschäfte für die organisierten Bauarbeiter zu schließen. Die 152 in Frage kommenden Baugeschäfte beschäftigen zwischen [illegible]—5000 Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter.

In Frankfurt a. M. kommen für die Aussperrung 5000 Bauarbeiter in Frage. Die Unternehmer haben die Aussperrung ebenfalls für den 15. April angedroht, doch kommen nicht alle in Betracht, da ein Teil nicht dem Arbeitgeberverband angehört.

In Landau tagte am Sonntag eine Versammlung des Arbeitgeberverbandes pfälzischer Baugewerbe. Es wurde einstimmig beschlossen, am 15. April sämtliche Maurer und Bauhilfsarbeiter in der Pfalz auszusperren, ganz gleich, ob sie frei gewerkschaftlich oder christlich organisiert sind oder nicht. Ausgenommen von der Aussperrung sind nur Germersheim, das seinen Tarif hat, und [illegible] und [illegible], deren Tarife noch ein weiteres Jahr Gültigkeit haben.

Die bayrische Regierung hat Vermittlungsversuche angebahnt. Auf Veranlassung des Ministers v. Podewils wurden die Vertreter der bayrischen Bauarbeiter-Organisationen zu einer Besprechung nach dem Ministerium eingeladen, in der sich die Regierung über die Möglichkeit eines Vergleichs informieren wollte. Die Organisationsvertreter erklärten sich bereit, bei den Vergleichsverhandlungen mitzuwirken, wenn sie auf der Basis des bisherigen Vertrags geführt werden. Der Vertreter der Regierung will sich mit dem Unternehmerverband in Verbindung setzen. Am Dienstag soll dann eine weitere Sitzung stattfinden, in der die Regierung den Bescheid des Unternehmerverbandes mitteilen will.

*

Das Steinsetzergewerbe wird naturgemäß durch die Vorgänge im Baugewerbe stark beeinflußt, gehören doch die Unternehmer im Steinsetzergewerbe vielfach dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe an und sind somit dem Diktum der Leitung desselben unterworfen. So haben die Unternehmer in Wilhelmshaven der Arbeiterschaft den „Mustertarif“ bereits zur Annahme unterbreitet, an dessen Annahme natürlich auch hier nicht zu denken ist.

Der sächsisch-thüringische Arbeitgeber-Verband für das Steinsetzergewerbe folgt ebenfalls den Spuren der Scharfmacher im Baugewerbe und hat im Falle der Ablehnung des von ihm aufgestellten Tarifs für Plauen, Altenburg und Eisenberg die Aussperrung in diesen Städten zum 3. April angekündigt, der sich die weitere Aussperrung im ganzen Tarifgebiet am 16. April anschließen soll, falls bis dahin die Arbeiter nicht zu Kreuze gekrochen sind. Bemerkenswert ist dabei die Ungeniertheit, mit der die Unternehmerorganisation hier den Tarifbruch für ein großes Gebiet ankündigt, wenn der von ihnen vorgeschlagene Teilvertrag nicht angenommen werden sollte; denn in allen andern Orten, in denen ausgesperrt werden soll, läuft der Tarif noch bis 1911!

In andern Lohngebieten haben die Unternehmer ebenfalls schon durchblicken lassen, daß sie sich ihren „großen Brüdern“ im Baugewerbe am liebsten anschließen möchten.

In Rheinland-Westfalen haben dagegen die Unternehmer „aus Entgegenkommen“ auf die Einbringung des Mustervertrags verzichtet; es ist der alte Tarif auf 1 Jahr verlängert worden. Fast wäre es auch hier zum Kampfe gekommen, obwohl die Arbeiter keinerlei Forderungen gestellt hatten; die Unternehmer beharrten ursprünglich hartnäckig auf einer zweijährigen Verlängerung des Tarifs.

In München ist ein neuer Tarif abgeschlossen worden mit einer Lohnerhöhung von 6 bis 8 Prozent. In Schweinfurt bewilligten die Unternehmer eine kleine Verbesserung für die Junggesellen. In Bromberg ist ebenfalls ein Tarif abgeschlossen worden, der der Steinsetzern 5 Pfg., den Rammern 3 Pfg. Lohnzulage pro Stunde brachte. Ein Tarifabschluß in Stolp i. P. brachte Steinsetzern und Rammern je 3½ Pfg. Lohnzulage pro Stunde.

In Groß-Berlin, wo der neue Arbeitgeberverband den Tarif gänzlich beseitigen wollte, ist es ebenfalls zum Abschluß eines neuen Tarifs gekommen. Zwar mußte die im alten Tarif vorgesehene Verkürzung der Arbeitszeit auf 8½ Stunden darangegeben werden, und zwar geschah das lediglich in Rücksicht auf die allgemeine Situation im Baugewerbe, dagegen ist die im alten Tarif festgesetzte Lohnerhöhung von 5 Pfg. pro Stunde fast vollständig gerettet worden. Am 1. April ist eine Erhöhung um 4 Pfg. eingetreten, und am 1. April nächsten Jahres wird ein weiterer Pfennig gewährt. Durch den Wegfall der Arbeitszeitverkürzung kommt die Lohnerhöhung den Arbeitern voll zugute; freilich haben die Arbeiter trotzdem nur ungern auf die Arbeitszeitverkürzung verzichtet. Der Groß-Berliner Tarifbezirk umfaßt einen Umkreis von zirka 10 Meilen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 12. April 1910.

Die Bäckermeister wollen den Kampf!

Die Organisationsleitung des Bäckerverbandes hatte bekanntlich das Einigungsamt des hiesigen Gewerbegerichts angerufen, um vermittelnd einzugreifen. Vor dem Einigungsamt zu erscheinen, haben die Herren vom Innungsvorstand abgelehnt. Diese Reaktionäre wollen sich absolut nicht mit ehrlichen Arbeitern vor eine unparteiische Instanz stellen, um dort zu verhandeln. Das Innungsschiedsgericht wäre dazu da, sagen sie. Diese zünftlerische Institution in Anspruch zu nehmen, wäre aber ungefähr dasselbe, als wenn man den Teufel bei seiner Großmutter verklagen wollte. Dazu kommt noch, daß die jetzt nach dem Instanzenweg schreiende Innungsleitung diesen zuerst abgeschnitten hat. Wider den § 19 des Innungsstatuts hat man dem Gesellenausschuß den Zutritt zu der Versammlung am 1. April verweigert und am 2. April sich weiter geweigert, mit dem Gesellenausschuß — der sogenannten gesetzlichen Vertretung — zu verhandeln, ja nicht einmal einen wirklichen Bescheid haben die vollzählig dort erschienenen Gesellenausschuß-Mitglieder erhalten.

Alles in allem sieht man klar und deutlich, daß die Bäckermeister den Kampf haben wollen. Sie wollen „Herren im Hause“ bleiben. Das alles aber, die gesamte in der Geschichte der wirtschaftlichen Kämpfe wohl einzig dastehende empörende Handlungsweise der Scharfmacher unter den Backstubenpaschas, wird die Bäckergesellen und ihre Organisation zu rücksichtslosem und scharfem Kampfe gegen diese übermütigen Protzen veranlassen! —

— **Erich Wendlandt,** der bisherige Rendant der Allgemeinen Ortskrankenkasse in Magdeburg, ist am Sonntag früh nach längerem Siechtum gestorben. Wie aus den Nachrufen, die die Krankenkassen-Vereinigungen dem Verstorbenen widmeten, hervorgeht, werden seine außerordentlichen, in langjähriger Praxis erworbenen Kenntnisse auf dem Gebiete der Sozialversicherung und des Kassenwesens von den beteiligten Faktoren vollauf gewürdigt und sicher in der Folge noch oft vermißt werden. Wendlandt war zuletzt auch jahrelang Redakteur der „Volkstümlichen Zeitschrift für Arbeiterversicherung“, die gleichzeitig Organ des Verbandes der Krankenkassen-Angestellten ist und sich in den Bureaus der Versicherungsträger wegen ihrer Gründlichkeit großen Ansehens erfreute. Bevor der Verstorbene in die Krankenkasse eintrat, war er Redakteur der Breslauer „Volkswacht“, in welcher Stellung er sich eine Strafe von 3 Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung zuzog. Von Breslau aus trat er Ende 1893 in die Redaktion unsrer „Volksstimme“ ein, konnte jedoch hier nicht lange wirken, da er jene Strafe von 3 Monaten noch zu verbüßen hatte. Im Januar 1894 wurde er vor die Militärbehörde zitiert, wo ihm eröffnet wurde, daß ihm wegen seiner Vorstrafe das Recht, als Einjähriger zu dienen, aberkannt sei, weswegen er zu sofortiger Ableistung seiner weiteren Dienstzeit eingezogen und der — Arbeiterabteilung zugewiesen wurde. Als Wendlandt endlich zu seiner in dürftigen Verhältnissen zurückgebliebenen Familie zurückkehren konnte, fand er Anstellung in der Krankenkasse, wo er bis an sein Lebensende, wie schon erwähnt, eine einflußreiche und geachtete Tätigkeit auf dem Gebiete der Sozialversicherung entfaltete, die weit über die Grenzen unsrer Stadt hinausreichte. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 85. Magdeburg, Mittwoch den 13. April 1910. 21. Jahrgang.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

45. Sitzung.

Berlin, 11. April, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Von Breitenbach, Finanzminister v. Rheinbaben.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung des

Eisenbahnetats.

Es findet zunächst eine allgemeine Besprechung über die finanztechnische Seite des Etats statt. Die Kommission hat dazu eine Reihe von Grundsätzen beantragt, wonach z. B. die Kosten für Anlage zweiter und weiterer Gleise, für Vermehrung des Fuhrparks, für den Ausbau von Nebenbahnen zu Hauptbahnen, für den Ausbau und die erstmalige Ausrüstung der Bahnanlagen beim Uebergang zu andrer Betriebsweise auf die Eisenbahnanleihe-Gesetze zu übernehmen sind. Ferner beantragt die Budgetkommission durch eine Resolution die Regierung zu ersuchen, dem nächsten Etat eine Denkschrift über die Grundsätze beizufügen, nach denen bei Aufstellung des Betriebsetats usw. verfahren wird, und ferner den Eisenbahnetat unabhängig und unbeeinflußt von den Rücksichten auf den gesamten Staatshaushalt allein den wirklichen Verhältnissen entsprechend aufzustellen.

Der Berichterstatter Abg. Schmieding (natl.) kommt auch auf das Mülheimer Eisenbahnunglück zu sprechen und betont, daß die Unglücksfälle in den letzten 10 Jahren ständig zurückgegangen seien. Es kämen auf 1 Million Reisender 0,51 Verunglückte, also 1 Reisender auf 2 Millionen. In England sei die betreffende Zahl 2,18, in Frankreich 0,98. Anzuerkennen sei, daß die Verwaltung alles tue, um eine Herabminderung der Unglücksfälle herbeizuführen.

Eisenbahnminister v. Breitenbach: Nach den bisherigen Feststellungen betragen die Mehreinnahmen gegen das Vorjahr 105 Millionen, gegen den Etatsansatz 64 Millionen. Die Betriebsausgabenüberschreitung beträgt gegenüber dem Vorjahr 10 Millionen, gegenüber dem Etatsansatz 4 Millionen mehr. Der Betriebsüberschuß, der auf 532 Millionen veranschlagt war, wird zirka 600 Millionen betragen. (Bravo!) Der Betriebskoeffizient ist von 74,6 Prozent auf 70,22 Prozent gesunken. (Bravo!) Wenn die Ausgaben im allgemeinen trotz der stark gestiegenen Einnahmen sich nicht gesteigert haben, so liegt das an der fortschreitenden Vervollkommnung unsers Betriebsapparats. In einigen Jahren wird jedenfalls der Zweck, auf den die Kommission mit ihren Anträgen hinzielt, zu erreichen sein. (Bravo!)

Abg. v. d. Groeben (kons.) begrüßt den Versuch, Ordnung in die Eisenbahnen und damit die Staatsfinanzen zu bringen.

Abg. v. Dewitz (freikons.): Auch meine Freunde begrüßen es, daß jetzt mehr kaufmännische Grundsätze bei der Aufstellung des Eisenbahnetats in Anwendung kommen. Freilich darf nie vergessen werden, daß die Eisenbahnen keine reinen Einnahmequellen sind, sondern vor allem dem Verkehr dienen sollen.

Abg. Schmedding (Ztr.): Wir haben stets den Standpunkt vertreten, daß man bei der Scheidung zwischen dem Eisenbahnetat und den Gesamtfinanzen sehr vorsichtig sein muß. Dem Finanzminister muß ein genügender Einfluß auf die Gestaltung des Eisenbahnetats gewahrt bleiben. Im allgemeinen sind wir mit den Vorschlägen der Budgetkommission einverstanden und hoffen, daß ihr Zweck erreicht werden wird.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Der Herr Finanzminister ist unsern Wünschen reichlich spät nachgekommen. Das Extraordinarium darf auf keinen Fall zu hoch bemessen werden, keinesfalls so hoch, daß wir dadurch in ein Defizit hineinkommen. Die Zinsen für Defizitanleihen müssen dann aus allgemeinen Mitteln aufgebracht werden, wogegen die Zinsen für Eisenbahnanleihen die Eisenbahnverwaltung selbst aufbringen muß.

Finanzminister v. Rheinbaben bestreitet dem Vorredner gegenüber, daß die frühern Etats unrichtig aufgestellt worden seien.

Abg. Dr. Gyßling (Fortschr. Vp.): Dem Ziele der Budgetkommission, die Ueberschüsse der Eisenbahnen nicht in zu hohem Maße zur Deckung der allgemeinen Staatsausgaben zu verwenden, stimmen wir zu. Der Eisenbahnminister soll nicht der Goldonkel des preußischen Staates sein.

Finanzminister v. Rheinbaben betont dem Vorredner gegenüber, daß im Reiche auch die Schulden für werbende Zwecke in 30 Jahren getilgt werden müssen. Erst ein hohes regelmäßiges Extraordinarium mache der Eisenbahnverwaltung ein regelmäßiges Disponieren möglich.

Abg. **Borgmann** (Soz.):

Prinzipiell stehen wir auf dem Standpunkt, daß die wirtschaftlichen Unternehmungen des Staates von den allgemeinen Finanzen getrennt werden müssen. Nur so wird es möglich sein, ihre Zwecke zu erfüllen. Ob das auf dem Wege, den die Budgetkommission will, möglich sein wird, will ich dahingestellt sein lassen. Wir werden den Beschlüssen zunächst zustimmen und die damit gemachten Erfahrungen abwarten. Richtig ist, daß, je höher das Extraordinarium ist, es um so zweifelhafter wird, dem Ausgleichsfonds Mittel zuzuführen. Aber ein hohes Extraordinarium stellt anderseits unzweifelhaft eine wesentliche Verbesserung der Finanzverhältnisse dar. Der Herr Eisenbahnminister hat uns dargelegt, daß die Entwicklung des Eisenbahnwesens besonders deshalb so günstig gewesen sei, weil es ihm gelungen sei, die Ausgaben ganz erheblich einzuschränken. Wenn dies trotz der von ihm zugegebenen erheblichen Steigerung des Verkehrs geschehen ist, so kann das nur dadurch ermöglicht sein, daß man die Arbeitskräfte der Angestellten außerordentlich hoch in Anspruch genommen hat. Das stimmt auch durchaus überein mit den Klagen der Angestellten, die an uns gekommen sind. Ein solches Vorgehen ist aber gerade bei einem Verkehrsunternehmen, wie der Eisenbahnverwaltung außerordentlich gefährlich, denn gerade aus dieser zu hohen Anspannung der Arbeitskräfte entstehen häufig Unglücksfälle. (Sehr wahr!)

Ich will nun auf eine Aeußerung des Herrn v. d. Groeben vom vorigen Jahre zurückkommen. Er sagte: „Wir freuen uns außerordentlich, daß es gelungen ist, dem wirtschaftlichen Bedürfnis nach besserm Austausch der Wagen unter den Bundesstaaten Rechnung zu tragen, ohne in die Hoheitsrechte der Einzelstaaten einzugreifen. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß Preußen berufen ist, die Interessen der Einzelstaaten zu wahren." Diese Ausführungen beweisen einen hohen Grad von Reichsverdrossenheit auf seiten der Herren der Rechten, die ja bekanntlich schon bei Gründung des Reiches mit ziemlich gemischten Gefühlen an der Wiege desselben gestanden haben. In Süddeutschland

fürchtet man sich vor einer Verpreußung.

Die schönen Worte des Herrn v. d. Groeben erinnern an die Geschichte vom Wolf, der das Lamm mit schönen Redensarten ködert, um es aufzufressen. Die ganze preußische Eisenbahnpolitik geht dann zweifellos auf eine Erdrosselung der andern Bundesstaaten hinaus, diesen Bestrebungen sind Millionen und aber Millionen geopfert worden. Gewiß halten auch wir grundsätzlich ein einheitliches Eisenbahnwesen für notwendig, aber nicht unter der Kontrolle der preußischen Junker, sondern unter der Kontrolle des Reichs. (Aha! rechts. Sehr richtig! b. d. Soz.) Wenn Sie Aha! rufen, so erinnere ich Sie daran, daß ja auch die Posten der Einzelstaaten zu einer Reichspost verschmolzen sind. Eine einheitliche Eisenbahnverwaltung wäre schon aus Gründen der Landesverteidigung notwendig. Aber wie gesagt, ich kann es den Süddeutschen nicht verdenken, daß sie sich dagegen wehren, unter die Kontrolle der preußischen Junker zu kommen. Herrn v. d. Groeben erinnere ich daran, daß, als seinerzeit ein Mitglied des bayrischen Königshauses das bayrische neue Wahlrecht sehr warm verteidigte, einer Ihrer Freunde, der allerdings mit der Zeit ein Kind des Schreckens für Sie geworden sein muß, Herr v. Oldenburg-Januschau, sagte, daß, wenn die Dinge in Süddeutschland so weiter gingen,

einmal die preußischen Bajonette Ordnung schaffen

müßten. (Hört, hört! b. d. Soz.) Wenn das der preußische Schutz der Hoheitsrechte der Einzelstaaten sein soll, können Sie sich nicht wundern, wenn man in Süddeutschland mißtrauisch ist. (Sehr wahr! b. d. Soz.)

Auf die Interessen der Beamten und Arbeiter der Eisenbahnverwaltung will ich bei dieser Gelegenheit nicht eingehen. Was die Personenbeförderung anbetrifft, so beträgt die Zahl der in der 1. Klasse Beförderten 1 695 000, der in der 2. Klasse Beförderten 90 Millionen, in der 3. Klasse 412 Millionen, in der 4. Klasse 441 Millionen. Die Abwanderung aus den hohen in die niedern Klassen ist ja zum Teil sicher durch die Fahrkartensteuer herbeigeführt worden. Wir sind natürlich entschiedene Gegner derselben. Aber es sind als Mittel gegen diese Abwanderung eine Reihe von recht wunderbaren Vorschlägen gemacht worden, von denen die Sperrung der Speisewagen für die 3. Klasse noch die mildeste ist. Man geht so weit, den Passagieren der untern Klassen das Reisen geradezu zu verekeln. Die angeführten Zahlen beweisen doch klar, daß das ganze Klassenwesen sich gar nicht mehr rechtfertigen läßt. Eine Beseitigung, mindestens aber Beschränkung des Klassenwesens würde für die Eisenbahn nur rentabel sein und würde eine Vereinfachung und Verbilligung des Betriebes herbeiführen. Wie man heute den Reisenden der untern Klassen das Reisen verekelt, habe ich selbst eben erst erlebt. In dem Nachtzug, in dem ich aus Bochum ankam, wurde in Hamm ein Wagen 3. Klasse, obwohl er fast vollständig gefüllt war, abgehängt und die Passagiere wurden gezwungen, in andre Wagen einzusteigen, die vollständig überfüllt waren. Frauen mit ihren Kindern waren genötigt, im Korridor des D-Zuges zu stehen. Wenn ein einzelner Beamter 104 Zuschlagskarten verkauft, so beweist das, wie groß die Ueberfüllung war, und so soll es durchgängig bei diesem Zuge der Fall sein. Dabei fuhren die Wagen 1. Klasse so gut wie leer. Das kostet der Eisenbahnverwaltung ungeheure Summen. Es sollte das durchgeführt werden, was Herr Macco im vorigen Jahre gefordert hat, daß nur noch in den großen Durchgangszügen Wagen 1. Klasse geführt werden, und es sollte von diesen Reisenden dann auch ein entsprechender Preis gefordert werden, damit die Eisenbahnverwaltung nicht erhebliche Zuschüsse für die 1. Klasse leisten muß. Ein großes Unrecht ist es anderseits, wenn in den großen Durchgangszügen nicht ein einziger Wagen 4. Klasse vorhanden ist. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Ich möchte dann den Herrn Minister fragen, ob die durch die Presse gegangene Mitteilung richtig ist, daß gelegentlich des Wahlrechtsspaziergangs im Treptower Park der Berliner Polizeipräsident die Benutzung des Treptower Bahnhofs verhindert hat. Ferner hat der Minister auf ein Ersuchen der Brandenburgischen Landwirtschaftskammer Maßnahmen zu treffen, um die Abwandrung der Arbeiter aus der Provinz nach Berlin zu vermindern dadurch, daß Arbeiterrückfahrkarten nicht mehr ausgegeben werden, geantwortet, daß diese Ausgabe von Arbeiterrückfahrkarten erst vor kurzem wesentlich eingeschränkt worden sei. Der Minister mußte wissen, daß Tausende und aber Tausende Arbeiter durch eine solche Verordnung in ihrer Existenz schwer geschädigt werden. Es handelt sich um die Arbeiter, die in Berlin hier arbeiten und Sonnabends in ihre Heimat zurückkehren. Die Verordnung trifft sie um so härter, da sie einen seit langen Jahren bestehenden Zustand aufhebt. Manche Arbeiter müssen in Zukunft 90 Mark jährlich mehr ausgeben, wenn sie Sonnabends in ihre Heimat zurückfahren wollen. Die Direktion Stettin hat bei einem Amtsvorsteher angefragt, ob die betreffenden Arbeiter wirtschaftlich in der Lage wären, eine höhere Ausgabe zu tragen. Der betreffende Herr ist leichtsinnig genug gewesen, das zu bejahen. Bei der Teurung der Lebensverhältnisse wird die Verordnung besonders hart empfunden. Die Wirkung der Verordnung ist nun nicht gewesen, daß die Arbeiter nicht mehr nach Berlin zur Arbeit fahren und sich etwa dem Arbeitsverhältnis der Gutsbesitzer unterworfen hätten, sondern sie fahren statt alle acht Tage nur noch alle vierzehn Tage in ihre Heimat. Dadurch wird das Familienleben noch mehr gestört, als es sowieso durch die Verhältnisse, hier fern von der Familie zu arbeiten, der Fall ist. Zu einer solchen Maßnahme sollte die Eisenbahnverwaltung, die Millionen aus Arbeitern herausholt, sich nicht hergeben. Wenn die Regierung der Junkerkaste in Preußen immer willig ihr Ohr leiht, wenn es sich darum handelt, die Arbeiterklasse zu schädigen, dann darf sie sich nicht wundern, wenn die Arbeiterklasse jedes Vertrauen zur Regierung verliert. Es werden solche Maßnahmen getroffen ohne Rücksicht auf die Arbeiterinteressen, lediglich im Interesse der besitzenden Klasse, namentlich der Großgrundbesitzer. Gerade unsre Verpflichtung ist es, zu zeigen, wie ungerecht die besitzlosen Klassen durch die Staatseisenbahnverwaltung behandelt werden. Wenn ich das zum Ausdruck gebracht habe, so habe ich die Hoffnung, daß auch Ihnen eines Tages das Gewissen schlagen wird und Sie sich sagen werden: So gehen die Dinge in Preußen doch nicht weiter. (Bravo! b. d. Soz.)

Eisenbahnminister v. Breitenbach bestreitet gegenüber dem Vorredner, daß die Minderausgaben auf eine unangemessene Ausbeutung der Angestellten zurückzuführen sei.

Damit schließt die Generaldebatte.

Die Resolutionen der Budgetkommission werden angenommen.

Italienische Briefe.

Bardolino sul lago. Nachdruck verboten.

Drei Tage habe ich in Verona zur Einsicht gebraucht, daß drei Wochen gerade hinreichen werden, um ein klares Bild von dieser wunderbaren Stadt im Herzen mit sich fortzutragen. Vor Hitze, Straßenstaub und zu vielen Eindrücken bin ich über Ostern in ein kleines Nest am Gardasee geflohen und sitze nun hier im Schatten einer schlanken fünfeckigen Turmruine, in der vorzeiten böse Dinge passiert sein mögen.

Aber jetzt ist alles friedlich. Aus den Fensterlöchern eines bewohnten Teiles der Ruine hängen zum Lüften zwei paar blaue Hosen mit breiten, roten Streifen. Sie sind Eigentum der zwei Carabinieri des Städtchens, welche in den andern zwei Paaren, die zu ihrer pompösen Equipierung mit den großen, federgeschmückten Zweimastern gehören, und einer unbeschreiblichen Grandezza nebeneinander in den Straßen umherwandeln und dergestalt Arm und Auge des Gesetzes repräsentieren, ohne daß indes die 3000 Einwohner irgendwelche Notiz von ihnen nehmen.

Vor den Ruinen liegt ein kleiner Platz mit abgeteilten Sandbahnen zum Bocciaspielen und Männer jedes Alters ereifern sich beim Werfen der kleinen Handkugeln wie Knaben. Ein Geschrei erfüllt die Luft, daß man meint, es gäbe Mord und Totschlag. Aber die Spieler tauschen nur ihre Ansichten aus. Friedlich wehen die großen Fächerblätter der Palmen aus den benachbarten Gärten im leisen Winde; friedlich stehen die hohen Zypressen, die das prächtige alte Steintor eines Parkes flankieren, und zwischen deren dunkler Obeliskenschlankheit man den azurblauen See in ruhevollem Glanze leuchten sieht; und süßer Frühlingsfriede weht drüben von den Hügeln, über die es herabfließt von allen zarten Blütenfarben eines italienischen Frühlings. Und ich übersehe von der Terrasse des kleinen Albergo, über welche der Schatten des alten Burgturms fällt, diesen ganzen Wirrwarr von alten Häusern, grünenden Gärten, blühenden Bäumen und schreienden Menschen unter dem strahlenden Himmel und denke, wie schön, wie namenlos schön die Welt sein kann, wenn sie gerade will.

Hier in Bardolino ist Goethe auf einem Umweg zu Schiff über den Gardasee, den er in seiner uns oft trocken anmutenden Sprache eine „herrliche Naturwirkung" nennt, ans Land gestiegen, nachdem er am Tage zuvor in Malcesine beim Abzeichnen einer Festungsruine fast als österreichischer Spion verhaftet worden wäre. Drüben auf der Westseite des Sees liegt die brescianische Riviera mit ihren zahllosen Kurorten für Lungenkranke, wo das große Hotelleben und die Fremdenindustrie Landschaft und Leute gefälscht und verdorben hat. Hierher gerät höchstens einmal ein deutscher Professor, der in den benachbarten, an Versteinerungen reichen Brüchen auf Jagd geht. Sonst ist Bardolino ein von der Welt, der Kultur und andern Segnungen unberührtes Bezirksstädtchen, dessen einziger Ruhm sein Rotwein ist, der hier auf den Mergel- und Lehmhügeln in großen, mauerumzäunten Gärten mit hundertjährigen Reben wächst. Seine Bewohner sitzen schusternd, schneidernd, schreinernd, nähend und — schwatzend vor ihren Werkstätten; die Mädchen holen in Kupferkesseln, die sie an einer elastischen Holzlatte über der Schulter tragen, Wasser an den Brunnen; aus den kleinen Kaufläden sehen alte Frauen, die auf Kunden warten, und durch die Scharen mitten auf der Straße spielender Kinder schreiten, in sorglosem Behagen, still vor sich ausschreitend oder auch einmal laut singend, Männer, welche entweder nichts zu tun haben oder auch jetzt gerade nichts tun wollen.

Denn die souveräne Art, ganz aus eigner Machtvollkommenheit über seine Zeit zu verfügen, eignet dem auf dem Lande wohnenden Italiener in hohem Maße und gibt ihm jene persönliche Freiheit, wenn ich nicht sagen soll, Würde und Sicherheit im Auftreten, die den hastigen Nordländern, welche immer Angst haben und Angst haben müssen, daß sie zu spät kommen, völlig fehlt. Dabei sind sie auch im persönlichen Verkehr unter sich ebenso frei wie mit Höherstehenden, und wenn ein Fischer an der Tür eines der wenigen palazzoähnlichen Häuser des Vornehmen seine Fische verkauft, so grüßt er beim Davongehen die Signora mit so wenig Untertänigkeit und so viel männlicher Galanterie, daß mancher in Ehrfurcht ersterbende gute Deutsche etwas von ihm lernen könnte.

Diese unverdorbene, natürliche Atmosphäre hat etwas ungemein Erfrischendes für den Fremden, der in Verona schon alle Widerwärtigkeiten einer auf Fremdenindustrie dressierten Bevölkerung hat kosten müssen. Wenn ich sehe, wie die Nachbarin in einem großen Grasgarten unter blühenden Bäumen ihrem auf einem Stuhle knienden Aeltesten die Haare auf die Feiertage stutzt, oder der Nachbar seinem Esel nun auch den dicken Pelzwams schert, den man ihm als Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit am Bauch und an den Beinen im Winter stehen ließ, während der Rücken und der Kopf immer kurz geschnitten sind; wenn ich dem Herrn Reisenden im Hofe behilflich bin, seinen Musterkoffer durch Lackieren der Blechbeschläge mehr Ansehen zu verleihen, bevor er damit auf einem Eselsfuhrwerk in die Städtchen und Dörfer fährt; oder wenn ich die Mädchen belausche, die jetzt am Abend scherzend und kichernd die Heiligenbilder bekränzen und brennende Laternchen davor aufhängen, so bringe ich es trotz bisweiliger Anstrengung nicht fertig, diese Menschen wegen ihrer Zurückgebliebenheit zu beklagen, sondern ich beneide sie wegen ihrer sonnigen Heiterkeit, die sie ins ganze Leben vom Morgen bis Abend hineintragen.

Es ist Karfreitag. Die Glocken tönen nicht mehr von Kampaniles herab als Zeichen der Trauer. Das ist aber das einzige, was ich an Trauer entdecken kann. Um das Glockengeläute zu ersetzen, hat die männliche Jugend Holzklappern, und damit ziehen sie durch die Straßen wie die Trommler in Basel an Fastnacht und veranstalten zu ihrem und der Leute Vergnügen höllische Konzerte. Der Metzger, der seinen Laden bei dem uralten romanischen Torbogen hat, stellt dort seinen Osterochsen aus. Es ist ein prächtiges, weißes Tier; seine gewaltigen Hörner sind von Blumenkränzen umwunden, der Schwanz ist mit Lorbeerzweigen behängt und um Leib und Hals sind rote Bänder geschlungen. Das halbe Städtchen steht um das schöne, stille Tier herum und manchmal tritt einer hervor, weist auf die Lenden oder andre delikate Stückchen, worauf verständnisinniges Nicken der Zuschauer erfolgt, und ich muß an den Satz bei Goethe denken: — daß der Italiener „sich nicht allein des Essens freut, sondern auch will, daß die Ware zum Verkauf schön aufgeputzt sei". So hat denn auch der zweite Metzger von Bardolino in seinem Laden unter Aufwand von viel Lorbeer- und Palmenzweigen und Bambusgesträuch eine wahre Apotheose des Fleisches veranstaltet, indem er auf dem Verkaufstisch von geschlachteten Lämmern und Kälbern und einem Ochsenkopf einen kunstvollen Fleischberg errichtet, der noch mehr Bewunderer findet, als das seines Todes wartende, blumengeschmückte stille Tier.

Damit komme ich zur andern Seite des italienischen Volkscharakters, den man so gern kindlich nennt. Des Italieners Freude ist immer rein sinnlich, sinnlich bis zur Roheit.

Wie habe ich mich gefreut, als ich zum erstenmal beim Erwachen des Tages Amseln schlagen und Buchfinken schmettern hörte. Es mußte also doch nicht so arg mit der Ausrottung der Singvögel in Italien sein. Aber beim ersten Gange durch die Stadt sah ich, woher der Gesang kam: aus kleinen, vor den Fenstern hängenden Holzkäfigen, in denen sich die armen Tiere kaum drehen konnten. Manche von ihnen waren geblendet und ihr Drang nach Bewegung und Licht löst sich in stürmischem Gesang aus. Das macht dem Italiener Vergnügen, wenn er sein Fenster, wie mit Blumenstöcken, mit einer Reihe gefangener Vögel zieren kann. Daß er sich in seiner Liebhaberei durch Mitleid stören lassen sollte, würde ihm als eine höchst lächerliche Idee erscheinen, ebenso, wie die zierlichen, dunkeläugigen Mädchen durchaus nicht wissen, warum sie nicht vor Vergnügen fast bersten sollen, wenn zwei Kerle ein Kalb, das nicht gehen will, an Schwanz und Kopf auf dem Rücken über das Straßenpflaster schleifen. Und der Herr Abbate in seiner schwarzen Kutte steht auch dabei und lächelt, nimmt eine Prise und denkt: „Non ha anima" — es hat keine unsterbliche Seele, wie er, der Herr Abbate mit seinem liebenswürdigen Halunkengesicht.

Ich merke, ich werde bitter. Und das wollte ich heute eigentlich nicht. Wir Menschen aus dem Lande der Nebel meinen immer, die Sonne, die große, ewige Lebenszeugerin täte es allein. Es ist nicht wahr. Wenn der Mensch den Funken in sich

Es folgt die allgemeine Besprechung über die **wirtschaftliche** Seite des Etats.

Abg. v. **Hennigs-Techlin** (kons.): Die Aeußerung des Herrn Borgmann, die preußische Eisenbahnpolitik laufe auf eine Erdrosselung der übrigen Bundesstaaten hinaus, bedarf keiner ernsthaften Widerlegung. (Bravo! rechts.) In diesem Hause sollten wir im übrigen **preußische** Interessen vertreten und nicht durch Mobilmachung der süddeutschen Bundesstaaten Preußen zu schädigen suchen. Ein einheitliches Eisenbahnsystem, das Bismarck vorschlug, ist gerade am Widerstand der andern Staaten gescheitert.

Eisenbahnminister v. **Breitenbach**: Herrn Borgmann möchte ich noch erwidern, daß wir an der jetzigen Klasseneinteilung festhalten. Würden wir die 1. Klasse abschaffen, so würden sehr viele Beschwerden kommen. Davon, daß auf Veranlassung des Berliner Polizeipräsidenten am 6. März in Treptow Züge durchgefahren seien, ohne zu halten, ist weder mir noch einem der anwesenden Herren der Eisenbahnverwaltung etwas bekannt. Ebensowenig ist mir etwas bekannt von der Abhängung des Wagens 3. Klasse in Hamm, die Herr Borgmann bemängelte. Jedenfalls werden dienstliche Gründe dafür maßgebend gewesen sein. Wären andre Gründe ausschlaggebend gewesen, so würde ich das mißbilligen müssen.

Hierauf **vertagt** sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr. (**Wiederholte Beratung über die Wahlrechtsvorlage**, Fortsetzung des Eisenbahnetats.)

Schluß 4¼ Uhr. —

Aus der Parteibewegung.

Die Maifeier in Leipzig. In einer Parteiversammlung des 12. und 13. sächsischen Reichstagswahlkreises (Leipzig Stadt und Land) wurde am 8. April beschlossen, die Maidemonstration in der Weise zu begehen, daß nach einer größeren Anzahl von Mittagsversammlungen die Teilnehmer gemeinsam nach Stötteritz spazieren. Dort werden fünf große Versammlungen (davon vier unter freiem Himmel) abgehalten. Weiter wurde die Gründung eines **Unterstützungsfonds für die Maiausgesperrten** für den Agitationsbezirk Leipzig (11., 12., 13. und 14. sächsischer Reichstagswahlkreis) beschlossen. Die gewerkschaftlich und politisch Organisierten sollen jährlich einmal im April einen Beitrag in Höhe von 20 Pfg. für männliche und 10 Pfg. für weibliche Mitglieder beisteuern. Die Beiträge für diesen Fonds werden, sobald das Gewerkschaftskartell zugestimmt hat, schon in diesem Jahre erhoben. —

Maiumzüge. In **Hof** i. B. wurde der von der Partei und den Gewerkschaften geplante Maiumzug genehmigt, jedoch mit dem Bemerken, daß keine rote Fahne getragen werden darf. Nach dem Umzug findet eine Versammlung auf dem städtischen Hallplatz statt. Die **Bremer** Polizei genehmigte zum erstenmal zur Maifeier einen Umzug und eine Versammlung unter freiem Himmel. —

Wegen Beleidigung des Bergrats Dr. Vogelsang von der **Mansfelder** Gewerkschaft wurde der Redakteur des „Volksblattes“ für Halle, Genosse Kaiparek, vom Schöffengericht in Eisleben zu **200 Mark Geldstrafe** verurteilt. Das „Volksblatt“ hatte Vogelsang des Bruches seines Ehrenworts beschuldigt, weil er im Vorjahre ehrenwörtlich versichert hätte, daß er anonyme Denunziationen nicht beachte, dennoch aber dem Bergmann Schippel auf Grund eines anonymen Schreibens gekündigt habe. —

Ein aufgehobenes Urteil. Vor einiger Zeit wurde Genosse Redakteur Zorn vom „Saalfelder Volksblatt“ wegen angeblicher Beleidigung des Arztes und der Schwester des Pößnecker Krankenhauses vom Schöffengericht Saalfeld zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Dem Genossen Zorn, der Generalversammlungs-Vertreter der Saalfelder Krankenkasse ist und Anspruch auf § 193 machte, wurde damals die Wahrnehmung berechtigter Interessen abgesprochen. Die Strafkammer in Rudolstadt hob auf eingelegte Berufung das ganze Urteil auf. Es wurde vom Gericht anerkannt, daß Zorn in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe und deshalb **freizusprechen** sei. Die nicht unbedeutenden Kosten wurden der Staatskasse auferlegt.

Der Sieg in Milwaukee! Die sozialistische Partei der Vereinigten Staaten hat ihren ersten großen Sieg errungen: sie hat in Milwaukee, der zwölftgrößten Stadt der Union, die **Mehrheit im Gemeinderat** und den **Bürgermeisterposten** erobert. Bisher schon war unsre Fraktion im Gemeinderat jeder der beiden alten Parteien etwa gleichstark. Ihre Tätigkeit zum Besten der Einwohner, anstatt der gewöhnlichen Gaunerpolitik amerikanischer Stadtverwaltungen, namentlich ihr sachgemäßes Vorgehen im Schulvorstand, dem u. a. Genossin **Berger**, eine Lehrerin und Schwester unsres in Deutschland wohlbekannten Genossen, angehört, haben ihr das Vertrauen der Bevölkerung verschafft. Milwaukee, die größte Stadt des Staates Wisconsin (im näheren Nordwesten), liegt nördlich von Chikago am mächtigen Michigansee. Im Jahre 1840 hatte es erst 1700, aber 1900 schon über 285 000 Einwohner. 1908 waren es 318 000, so daß jetzt nicht viel mehr an 400 000 fehlen dürfte. Es ist die deutscheste Stadt der Union, mehr als die Hälfte der Bevölkerung sind Deutsche (1900 waren an 54 000 in Deutschland geboren). Es hat bedeutende Industrie (1900 über [illegible] Betriebe mit über 45 000 Arbeitern und einer Produktion von über 600 Millionen Mark). Namentlich die Eisen- und Maschinenindustrie, Gerberei und Brauerei sind bedeutend. Die beiden Riesenbrauereien von Pabst und Schlitz erzeugen so viel Bier wie sämtliche Münchner Brauereien zusammen; neben ihnen gibt es noch sieben andre.

Das deutsche Element hat ein reges Vereinsleben entfaltet. Neben den rein bürgerlichen Turner-, Sänger- und sogar Kriegervereinen gibt es eine Reihe freidenkerischer, die mit der Arbeiterbewegung sympathisieren. Und diese selbst hat sich eine kräftige Organisation im engen Anschluß an die Gewerkschaftsbewegung geschaffen. Genosse **Berger**, ein Buchdrucker, redigiert das englische Blatt „Socialdemokratic Herald“, für das ein eignes großes Gebäude errichtet wird, und die deutschen „Vorwärts“ und „Wahrheit“. Selbstverständlich bieten die Gegner, deren „prinzipielle“ Gegnerschaft zwischen Republikanern und Demokraten angesichts der Gefährdung der ganzen fetten Beute völlig zurücktrat, alles auf, um dem allmählichen und sichern Wachstum unsrer Bewegung zu begegnen. Sogar der katholische Erzbischof hat sich herbeigelassen, in einer Reihe von Vorträgen die verderblichen roten Irrlehren zu widerlegen. Wie man sieht, mit bestem Erfolg.

Ueber den **Wahlkampf** war kürzlich in der „New Yorker Volkszeitung“ berichtet, daß unsre Genossen mit der größten Hingebung gearbeitet haben. So wurden am 19. März in wenigen Stunden, beginnend vor Tagesanbruch, 60 000 Flugblätter verteilt, die größte Zahl seit Bestehen der dortigen Partei. Vor den Fabriken wurden in der Mittagstunde Flugblätter verteilt und Versammlungen abgehalten. Auch die **polnischen** Arbeiter, die bisher, hochwürdigster Anweisung folgend, immer demokratisch gestimmt hatten, sind großenteils für die Partei gewonnen worden.

Der neue Bürgermeister ist **Emil Seidel**, ein Modelleur und, seinem Namen nach, wie Genosse Berger, ein Deutscher. Die Wahl hat angesichts des Erwachens, das sich jetzt in der ganzen amerikanischen Arbeiterschaft, dank bittern Schlägen, zu vollziehen beginnt, eine große Bedeutung. Es wird propagandistisch wirken, eine Stadtverwaltung an der Arbeit zu sehen, die weder den Diebstahl im großen betreibt (wie das übrigens auch die zu Unrecht gelobte Verwaltung der Gewerkschafter in **San Franzisko** getan hat) noch die Machtmittel der Gemeinde den Kapitalisten zur Niederknüpplung der Arbeiterforderungen zur Verfügung stellt. Eine der wichtigsten Forderungen unsrer Genossen ist die Einführung der **Schulspeisung**. Die ehrliche Probe, die dort mit den sozialistischen Gegenwartsforderungen gemacht werden wird (an schönen Programmen lassen es auch die Gegner dort nie fehlen), wird weit über Wisconsin hinaus, das heute schon eine Reihe sozialistischer Landtagsabgeordneter und kleinerer Stadtvertretungen zählt, aufklärend wirken. Man darf nun auch erwarten, daß Milwaukee die Reihe sozialistischer Kongreßmitglieder eröffnen wird. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Kongreß der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten Deutschlands.

Der dem Reichstag kurz vor den Osterferien zugegangene **Entwurf einer Reichsversicherungsordnung** bringt neben einigen notwendigen und seit Jahren erwarteten Reformen derart erhebliche Verschlechterungen für die versicherte Arbeiterschaft, daß derselbe den einmütigen Protest der gesamten Arbeiterschaft herausfordert. Bereits der vorjährige zur öffentlichen Diskussion gestellte Vorentwurf begegnete in den Kreisen der Versicherten und Arbeitgeber einhelliger Zurückweisung. Der neue Entwurf hält im wesentlichen an den reaktionären Plänen der Reichsregierung gegen die Selbstverwaltung der Versicherten fest und es bedarf der tatkräftigsten Agitation der Arbeiterschaft aller Organisationsrichtungen, um rechtzeitig auf die Beratungen des Entwurfs im Reichstag Einfluß zu gewinnen.

Es war anzunehmen, daß die erste Beratung im Reichstag kurz vor der Vertagung des letztern stattfinden und der Entwurf einer Kommission zugewiesen würde, die während des Sommers tagen sollte. Nunmehr berichtet die Tagespresse indes, daß beabsichtigt sei, die Vorlage schon in der ersten Woche nach dem Zusammentritt des Reichstags, also in der Zeit vom 12. bis 16. April, in erster Beratung zu erledigen und eine Verständigung in der Kommission über die neuen Grundzüge der Reform noch vor der Vertagung des Reichstags herbeizuführen. Die letztere ist bereits für die erste Woche im Mai vorgesehen.

Dieses beschleunigte Tempo der Verabschiedung eines so umfangreichen Gesetzeswerks zwingt die Arbeiterschaft, **sofort Stellung** zu dem Entwurf zu nehmen und ihre Forderungen geltend zu machen, denn jede Aktion der Arbeiterschaft, um auf die Gestaltung des Gesetzes einzuwirken, würde vergeblich sein, wenn die Grundzüge des Gesetzes bereits in der Kommission festgelegt sind.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat die Veranstaltung eines

Allgemeinen Kongresses aller gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten Deutschlands zum 25. April d. J. in Berlin

in Aussicht genommen. Zu diesem Kongresse sollen alle Organisationen gewerkschaftlichen Charakters zugelassen werden, und es sind bereits die entsprechenden Einladungen an die Zentralverbände sowie an die Zentralen der **Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, christlichen Gewerkschaften** und die **Polnische Berufsvereinigung** ergangen. Auch die sonst bestehenden Organisationen gewerkschaftlichen Charakters von Arbeitern und Angestellten, die keiner Zentrale angehören, können an diesen Kongressen teilnehmen und wollen sich diesbezüglich mit der unterzeichneten Generalkommission in Verbindung setzen.

Das Tagungslokal sowie die Tagesordnung und die Referenten des Kongresses werden bekanntgegeben, sobald ein Einverständnis darüber mit den übrigen Gewerkschaftszentralen erzielt ist.

Wir bitten alle Gewerkschaften Deutschlands, ungesäumt zu diesem Kongresse Stellung zu nehmen und hoffen, daß die Beteiligung an demselben der Bedeutung der notwendigen Abwehraktion entspricht. Außerordentliche Umstände sind es, die ein rasches Handeln bedingen. Die deutsche Arbeiterschaft wird zeigen, daß sie ihre Rechte und Interessen wohl zu wahren weiß.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

C. Legien, Berlin SO 16, Engelufer 14/15.

Achtung, Dachdecker! Zu einem Kampfe gegen die gewerkschaftliche Organisation gestaltet die Dachdeckerfirma **George** in **Flensburg** die vorgenommene Aussperrung ihrer Arbeiter. Nachdem die Arbeiter durch schwarze Listen in Verruf erklärt wurden, sucht die Firma jetzt unorganisierte Arbeitswillige. Die organisierte Arbeiterschaft wolle die Anwerbung von Arbeitswilligen verhindern. —

Tarifbewegung der Stukkateure in Westfalen. Am 4. April war der Tarif für das Stuckgewerbe im westfälischen Industriegebiet inklusive der Stadt **Essen** und Umgebung abgelaufen. Die Verhandlungen über einen neuen Tarif sind am Mittwoch an der Lohnfrage endgültig gescheitert. Die Gehilfen forderten im Hinblick auf die fortgesetzte Verteuerung der Lebenshaltung mindestens 4 Pfg. pro Stunde Zulage. Die Unternehmer gestanden für eine 3jährige Tarifperiode im ganzen nur 2 Pfg. zu. Damit waren also die Verhandlungen gescheitert und es steht ein Kampf bevor. —

Die Maschinenfabrik Augsburg im Kampfe gegen die Techniker. Die Maschinenfabrik Augsburg hatte den Ingenieur Scheib vom Bunde der technisch-industriellen Beamten wegen seiner Zugehörigkeit zur Organisation gemaßregelt und ihm den Zutritt zur Fabrik verweigert, jedoch weder das fällige Gehalt ausbezahlt noch ein Zeugnis ausgestellt. Auf erfolgte Klage wurde die Maschinenfabrik Augsburg vom Landgericht Augsburg verurteilt, dem Kläger Scheib 1000 Mark Gehalt nebst Zinsen zuzuschicken und ihm ein Zeugnis auszustellen. Gegen dieses Urteil hatte die verurteilte Firma Berufung beim Oberlandesgericht eingelegt. In dieser Sache war zum 7. April Termin angesetzt. Die Maschinenfabrik hat es nun in Voraussicht einer neuen Niederlage vorgezogen, den Anspruch der gegnerischen Partei voll zu erfüllen und zum Termin nicht zu erscheinen. Die Streitsache hat damit ihre endgültige Erledigung zugunsten des Klägers Scheib gefunden. Das scharfmacherische Vorgehen der Maschinenfabrik Augsburg gegen die Mitglieder des Bundes technisch-industrieller Beamten ist kläglich ins Wasser gefallen. —

Die Weber und Weberinnen bei der Firma Otto Weidemüller in Krimmitschau haben wegen Lohnreduktion die Arbeit niedergelegt. Die Krimmitschauer Unternehmer haben nun versucht, aus ihren Betrieben aus den Reihen der gelben Gewerkschaft Leute als Streikbrecher an die Firma Weidemüller abzukommandieren. Eigentümlich war es, daß die Unternehmer 30 Mark Prämie für die Streikbrecherdienste boten. Die Unternehmer hatten aber bei ihren Werbungen wenig Glück, die Gelben haben abgelehnt, solche Dienste zu leisten; in allen Betrieben wurden die Unternehmer mit ihrem Ansinnen zurückgewiesen. —

Gipseraussperrung in Mannheim. Am 9. April wurden die im Zentralverband und die christlich organisierten Gipser, 250 an der Zahl, ausgesperrt, weil sie nicht in eine Lohnkürzung von 3 Pfennig pro Stunde einwilligten. Die Nichtorganisierten dürfen weiterarbeiten. —

Die Erfolge der Tarifbewegung in der Holzindustrie lassen sich erst jetzt, nun die Bewegung ihrem Ende zuneigt, in vollem Umfang übersehen. Es wurde erreicht an

Arbeitszeitverkürzung:

In	2	Städten	mit	1 900	Arbeitern	3	Stunden pro Woche
„	8	„	„	2 120	„	2	„ „ „
„	20	„	„	10 970	„	1	„ „ „

Lohnerhöhung:

In	2	Orten	mit	400	Arbeitern	3	Pfg. pro Stunde
„	5	„	„	16 000	„	3½	„ „ „
„	19	„	„	13 740	„	4	„ „ „
„	16	„	„	5 170	„	5	„ „ „
„	2	„	„	1 250	„	6	„ „ „

Auch in den Orten, in denen zunächst eine Verständigung zwischen den Parteien nicht zustande kam, gelingt es dem Bemühen der beiderseitigen Zentralvorstände, nach und nach eine Einigung herbeizuführen. Bisher ist es nur in einem Falle bei der Firma Heymann in Essen-Kray, zum Ausstand gekommen, weil die Firma sich hartnäckig weigert, den getroffenen Vereinbarungen zu entsprechen. Die Holzarbeiter hoffen den Herrn Heymann binnen kurzem zur Anerkennung des Tarifs zu bringen. —

---

selbst nicht anfacht zum erlösenden Feuer, zum weithin strahlenden Lichte, dann bleiben die Menschen auch unter dem glücklichen Klima im besten Falle fröhliche Tiere, deren gesunde Heiterkeit uns nur im Vorübergehen erfreut.

Aber diese gesunde Heiterkeit ist etwas Köstliches. Die Menschen, die hier in Dunkeln, aus großen Geröllsteinen erbauten Häusern wohnen, haben eine Hausfarbe, [illegible] Der Grundton ist ein warmes [illegible] und über den Bergen von alten Frauen wie von jungen [illegible] Männern liegt ein [illegible] farbene geht. Seine feinen Hände [illegible] Gesichter mit leichtem, elastischem [illegible] eine Herrlichkeit, solche Menschen mit einem tieferen Fühlen und größeren Gedanken!

Genug der Wünsche! [illegible]

Es wird Abend. [illegible] sinkenden Sonne [illegible] frisch [illegible] Kähne mit den großen [illegible] hoch liegen, haben [illegible] und fahren [illegible] am Ufer [illegible] aus und [illegible] an, ein Lied voll dunkler Klage und wilder Sehnsucht. Immer weiter hinaus führt die schwarze Gondel, immer [illegible] der Gesang und [illegible] der See in der [illegible] Mondhimmel.

[illegible]

[illegible]

Kleines Feuilleton.

Shakespeare auf der deutschen Bühne. Nach einer statistischen Zusammenstellung, die im demnächst erscheinenden Shakespeare-Jahrbuch veröffentlicht werden wird, sind im Jahre 1909 von 185 [illegible] Werke in 1816 Aufführungen zur Darstellung gebracht worden; an der Spitze steht „Hamlet“ (165 mal von 66 Gesellschaften), dann folgen „Othello“ (128/75), „Der Kaufmann von Venedig“ (156/55), „Ein Sommernachtstraum“ (145/39), in weiterem Abstand „Macbeth“ (?), „König Lear“ (93/18), „Ein Wintermärchen“ (19/10), „Romeo und Julia“ [illegible] zwei Aufführungen kommen auf „Die lustigen Weiber von Windsor“ und eine auf „König Heinrich 6.“ (2. Teil). Frankfurt a. M. gehört zu den Städten, die sich der größten Zahl von Aufführungen Shakespearescher Werke rühmen dürfen. —

Drama und politische Entwicklung. Die „Schaubühne“ veröffentlicht „Anmerkungen“ aus dem Nachlaß von Leo Berg, darunter folgende Bemerkung: „In bezug auf das **Drama** dürfen wir mißtrauisch sein gegen alles, was aus politisch matten Völkern kommt, welche politisch unmöglich oder [illegible] geworden sind, und welche sich im Zustand ihres Verfalls befinden — zum Beispiel Oesterreich, die Türkei. Solange ein Volk noch kämpft um seine Freiheit und Macht, und wenn es sich wieder aufrafft aus seiner [illegible], gibt es oder kann es ein Drama geben. Das bewiesen England, Hellas, Spanien und Deutschland. Seine Entfaltung wird von den politischen Stimmungen [illegible] das Drama und die [illegible]. Wir Deutschen haben auf zwei Gebieten die großartigsten [illegible] gehabt: [illegible] und [illegible] Unser Drama aber ist [illegible] gegangen an unsern [illegible] Zuständen. Unsre größten dramatischen [illegible] sind [illegible] gewaltige [illegible] von [illegible] des [illegible], die im Anlauf [illegible], oder die, [illegible] oder unfähig [illegible] zu Fall kamen. Die [illegible] des deutschen Dramas, was ist sie anders als das Inventar eines [illegible]? [illegible] der Musik und [illegible] können sich bis zu einem gewissen [illegible] machen. Das Theater und die [illegible] gehen immer ein [illegible] der öffentlichen Zustände. [illegible] des deutschen Dramas [illegible] die Geschichte der deutschen Polizei zu schreiben.“ —

Peter Hille als Erzieher. In dem bei S. Fischer erschienenen Buche „[illegible]“ erzählt die Witwe des Dichters folgende Szene:

„Vor Jahren wohnten wir in der [illegible]straße in Berlin, und in diesem Zimmer haben unzählige Menschen unser Haus besucht. Manchen, an deren Gewohnheiten ich mich nur sehr langsam gewöhnen konnte.

Einer von ihnen hieß **Peter Hille**. Ein Mann mit langen blonden Haaren, feinem, blassem Gesicht, in einen Havelok gehüllt, von dem er sich nie trennte, weil **nur das Hemd** darunter war, wie ich später feststellte.

Stets drückte mir ein unsichtbarer Geist die Bürste in die Hand, um, wenn ähnlich genügsam gekleidete Menschen uns verließen, die Spur ihres Daseins von meinen Polstern zu entfernen.

Seife und derlei Kulturgegenstände waren bei Peter Hille nicht zu finden; da er nie ein festes Heim hatte, waren diese Dinge ihm nur lästig. Das ging so weit, daß Erich schließlich meinte, er müßte ihn zur Reinlichkeit erziehen!

Also — Otto Erich als Erzieher!

Er kaufte ihm einen Koffer, Wäsche und andre notwendige Sachen, besuchte mit ihm das Bad, überlieferte sein Haupt einem Friseur und mietete ihm endlich auch eine Wohnung. Am Abend saßen sie noch lange zusammen, und als sich Peter Hille verabschiedete, lieh er sich von Erich ein Pack Bücher, klemmte sie unter den Arm und verschwand.

Erich schärfte ihm noch ein, doch ja gleich nach Hause zu gehen, und schlief selbst mit dem befriedigenden Bewußtsein ein, einen Menschen in geordnete Verhältnisse gebracht zu haben.

Das war am Dienstag gewesen, Mittwoch und Donnerstag hatte Erich seine „häusliche Tour“, und so wurde es Freitag, ehe er die Straße wieder betrat, um mit mir „spazieren“ zu gehen, wie er es so unschuldig nannte.

Als wir in die Friedrichstraße einbogen, wer — was kommt uns entgegen? Peter Hille — mit dem nämlichen Bücherpaket unter dem Arme, wie er uns verlassen hatte; nur der Kragen hatte an Weiße eingebüßt, und sein Gesicht sah genau wieder so verwildert aus, wie zuzeiten vor Erichs Erziehungsversuch.

„Ja, Peter Hille, wo kommst denn Du her?“ störte ihn Erich aus seinen Träumen auf.

Weltverloren sah er vor sich hin, und erst auf die erstaunte Frage: „Bist Du denn nicht zu Hause gewesen? Du hast ja die Bücher noch genau so unterm Arme,“ meinte der Peter leise:

„Ja, lieber Otto Erich, ich **fand meine Wohnung nicht**, und da bin ich noch ein klein wenig spazierengegangen.“

„Wo hast Du denn geschlafen?“

„O, **im Tiergarten auf einer Bank**. Es schläft sich ganz gut da!“

Da gab Erich sein Amt als Erzieher auf. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 85. Magdeburg, Mittwoch den 13. April 1910. 21. Jahrgang.

Aus der Kaserne der Halberstädter Kürassiere.

Wir haben schon kurz berichtet, daß vor dem Kriegsgericht in Halle gegen eine Anzahl Chargierte und Offiziere der Halberstädter Kürassiere verhandelt wurde. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit natürlich. Am Sonnabend ist das Urteil gefällt worden, aus diesem ist zu ersehen, daß angeklagt waren: Der Schwadronchef Rittmeister Seubert wegen unterlassener Meldung, der Leutnant v. Wuthenau wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen, die Sergeanten Fehling, Latza und Schulz, der Gefreite Klinke und der Kürassier Trude wegen fortgesetzter Mißhandlung, teilweise wegen vorschriftswidriger Behandlung von Untergebenen bzw. Kameraden. Fehling, Latza, Jager und Schulz waren außerdem noch angeklagt wegen Beeinflussung Untergebener unter Mißbrauch der Dienstgewalt.

Die Beratung des Gerichts dauerte über vier Stunden. Aus den gerichtlichen Feststellungen ergibt sich, daß der Unteroffizier Jager überführt ist, 73 Fälle von Mißhandlungen und 36 Fälle von vorschriftswidriger Behandlung begangen zu haben. Außerdem hat er noch in zwei Fällen versucht, unter Mißbrauch der Dienstgewalt die von ihm geschundenen Rekruten zu günstigen Aussagen vor dem Richter zu beeinflussen. Es wurde weiter festgestellt, daß Jager den Kürassier Taubert wegen langsamen Putzens mit der Trense geschlagen und vor die Brust gestoßen hat. Ohrfeigen und „sonstige kleine Geschichten" in mindestens 20 Fällen wurden als nicht genügend erwiesen erachtet, auch nicht, daß T. ins Kreuz getreten worden ist. Als erwiesen wurde erachtet, daß T. mit einer Hose und einer Wagenschlippe geschlagen worden ist. Ferner ist erwiesen, daß Jager dem Rekruten Stielicke in mindestens 40 Fällen „Ohrfeigen und sonstige Kleinigkeiten" verabreicht hat, ihn auch oft an der Nase und den Ohren „gezupft" hat. Alle diese Fälle wurden vom Gericht als unbedeutende Mißhandlungen angesehen, da der Stielicke ein Mensch sei, der nie seinen Dienst ordentlich getan habe, so daß der Unteroffizier gereizt war. Weiter hat Jager mit einzelnen Leuten seines Berufs im Stalle Laufschritt auf der Stelle, Kniebeuge und Hinlegen „geübt". Das Gericht nahm an, daß dies keine vorschriftswidrige Behandlung sei, sondern daß Jager die Leute nur habe „aufmuntern" wollen. Außerdem sei dies nur (!) in 20 Fällen vorgekommen. Jager hat auch noch geduldet, daß der Gefreite Klinke den Taubert geohrfeigt hat. Weiter wurde dem Taubert im Stalle ein Strick ans Bein gebunden. Jäger heißt den Strick fest und befahl dem T. fortzulaufen, so daß dieser zu Boden stürzte. Dieser Fall wurde vom Gericht als ein schlecht angebrachter Scherz angesehen und dafür 1 Tag Mittelarrest angesetzt. Ferner wurde festgestellt, daß der Unteroffizier die Leute, weil sie angeblich schlecht geputzt hatten zu verschiedenen Malen nicht hat Mittag essen lassen. Wegen aller dieser erwiesenen Fälle wurde im einzelnen auf Mittelarrest erkannt und die Einzelstrafen auf sechs Wochen Mittelarrest zusammengezogen.

Dem Sergeanten Fehling konnten nur 27 Fälle vorschriftswidriger Behandlung, 5 Fälle von Mißhandlung und 1 Fall von Abhaltung eines Untergebenen von der Beschwerdeführung nachgewiesen werden. Der Beeinflussung wurde F. ebenfalls überführt. Es ist erwiesen, daß Fehling den Stielicke ins Kreuz gepufft hat. Das Gericht sah in dem Puffen aber keine Mißhandlung, sondern nahm an daß dem St. nur „Reitbeihilfe" gegeben werden sollte, und erkannte auf Freisprechung. Die Rekruten Henschel und Kleemann wurden geschlagen, teilweise mit einem Rohrstock. Als Kleemann die Mißhandlung dem Wachtmeister meldete, wußte Fehling den K. zu bestimmen, daß dieser sagte, die Wunden rührten von einem ausschlagenden Pferde her. Als die Leute eines Tages schlecht geritten hatten, steckte Fehling das schaumbedeckte, schmutzige Pferdegebiß einem Mann in den Mund, um das richtige Pferdebehandeln vorzumachen. Durch das heftige Reißen an den Zügeln wurden die Zähne gelockert und eine Zahnkrankheit hervorgerufen. F. entschuldigte sich damit, daß er aus Liebe zu den Pferden mit den Leuten die Sachen vorgenommen habe, da er ein passionierter Reiter sei. Die erkannten Einzelstrafen wurden auch hier auf sechs Wochen Mittelarrest zusammengezogen.

Sergeant Latza hat die Rekruten ebenfalls verschiedentlich gestoßen und gepufft, auch einen Rohrstock benutzt, um sie „zur Arbeit anzuhalten". Diese Art der Behandlung wurde nicht als Mißhandlung, sondern nur als vorschriftswidrige Behandlung angesehen. Ohrfeigen jedoch als Mißhandlung betrachtet. Auch dieser Rekrutenerzieher hat die Leute veranlaßt, in der eingeleiteten Untersuchung falsch auszusagen. Urteil: Sechs Wochen Mittelarrest.

Dem Unteroffizier Schulz wurde nachgewiesen, daß er 20 mal an den Nasen und Ohren der Rekruten herumgezupft hat, jedoch wurde diese Behandlung als unerheblich angesehen. Der Kürassier Schuster wurde 20 mal „ans Kinn geschlagen" und 5 mal am Ohre „gezupft". Der geistesschwache Kürassier Tornow wurde in die Backe gestoßen, an den Ohren gezogen und gekniffen. Auch dieser Mißhändler suchte durch Beeinflussung der Rekruten seine Grausamkeiten zu vertuschen.

Der Sergeant Neumann war wegen Unterdrückung einer Beschwerde angeklagt und wurde freigesprochen. Auch der Kürassier Trude, der wegen Mißhandlung von Kameraden angeklagt war, erzielte „wegen nicht genügender Klärung" des Sachverhalts seine Freisprechung. Trude hatte Rekruten dem Untersuchungsrichter vorgeführt und mit „totschlagen" und „vermöbeln" gedroht, wenn sie über die Mißhandlungen aussagten.

Der Gefreite Klinke erhielt fünf Tage Mittelarrest wegen Anmaßung einer Befehlsbefugnis in drei Fällen. Klinke hatte „im mißverstandenen Dienstinteresse" die Rekruten dreimal des Nachts aufstehen und flicken lassen. Den mehrfach genannten Stielicke hat er mit einer Trense geschlagen. Dieserhalb wurde auf Einstellung des Verfahrens erkannt, da kein Strafantrag vorliege.

Der Leutnant v. Wuthenau hatte über die Schlacht bei Mars-la-Tour instruiert und bei dieser Gelegenheit, als Stielicke und noch andre Leute keine oder nicht zufriedenstellende Antworten gaben, gesagt: „Da drüben, da könnt Ihr reden, und hier nicht!" Gemeint war das Reden vor dem Untersuchungsrichter. Diese Aeußerung wurde nicht als Mißbrauch der Dienstgewalt angesehen. Darin, daß die Rekruten in der Instruktionsstunde in der Kniebeuge stehen mußten, wurde vorschriftswidrige Behandlung Untergebener erblickt und auf — drei Tage Stubenarrest erkannt.

Rittmeister Seubert wurde wegen vorsätzlicher Unterdrückung einer dienstlichen Meldung zu 7 Tagen Stubenarrest verurteilt, in einem weitern Falle erfolgte Freisprechung.

Die Herren „Soldatenerzieher" sind recht milde davongekommen. Stallohrfeigen, Ohren- und Nasenzerren, Tritte gegen die Schienbeine sind den Kriegsrichtern nur „unerhebliche Kleinigkeiten". Schwere Beschimpfungen werden überhaupt nicht gewertet. Ein Mensch, der einem Untergebenen das schaumbedeckte Zaumzeug in den Mund stößt und daran zerrt, daß die Zähne ausgebrochen werden und eine Zahnkrankheit entsteht der also vorsätzlich schwere Körperverletzung und tätliche Beleidigung begeht, hat „nur aus Liebe zu den Pferden" so gehandelt und kann deshalb milde bestraft werden.

Ein andrer hetzt einen Rekruten, der wie ein zum Schlachthaus geführtes Tier am Fuße einen Strick trägt, so lange, bis dieser im Stalle zu Boden stürzt. Das ist ein „schlecht angebrachter Scherz"! Unerheblich sind auch die schwersten Prügeleien mit Stöcken, Stricken und andern Gegenständen, wobei offene Wunden entstanden sind. Daß die Leute kein Mittagessen bekommen, was macht das aus?

Und diese Dinge geschehen in einem Regiment, das in Schulbüchern wegen seiner Heldentaten in Poesie und Prosa gefeiert wird. In Deutschland brauchen wir keine antimilitaristische Bewegung. Solche Fälle wie die vorstehenden sorgen dafür, daß dem Volke nach und nach die Liebe zum Militärdienst vergeht und das gründlich. —

Provinz und Umgegend.

Cracau, 12. April. (Sozialdemokratischer Verein.) In der am Sonnabend abgehaltenen Monatsversammlung wurde der Kassenbericht pro 1. Quartal gegeben. Er bewies daß es auch bei uns vorwärts geht. Neuaufnahmen und erhöhter Kassenabschluß zeigten dies an. Vom Vorsitzenden wurden verschiedene Aenderungen, welche sich durch die Einverleibung notwendig gemacht haben, bekanntgegeben. Ein Antrag des Bibliothekars, die Bücherausgabe während der Sommermonate bis 1. Oktober nur an den Versammlungsabenden stattfinden zu lassen, wurde angenommen. Im Monat Juli werden sämtliche ausgeliehenen Bücher eingezogen. —

Niederndodeleben, 12. April. (Die Protestversammlung) am Sonntag wurde vom Arbeitergesangverein mit dem Liede „Wacht auf, Verdammte dieser Erde!" eröffnet. Genosse Hähnsen (Magdeburg) geißelte in zweistündiger Rede und mit scharfen Worten das bis jetzt bestehende Wahlrecht und das neue Gesetz. Er forderte alle Genossen und Arbeiter auf, nicht eher zu ruhen, bis das gleiche, allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht errungen ist. —

Aken, 12. April. (Zur Demonstrations-Versammlung) am Sonnabend abend hatte man eine größere Beteiligung erwartet. Das Referat des Genossen Günther (Bernburg) wurde mit Beifall aufgenommen. Der Redner kritisierte scharf die Lauheit der hiesigen Arbeiterschaft. Die vorgelegte Resolution wurde angenommen.

Aschersleben, 12. April. (Unsitte.) Die an den Plakatsäulen angebrachten Bekanntmachungen jeglicher Art werden leider häufig beschädigt. Die Wirksamkeit dieser Bekanntmachungen geht häufig dadurch verloren. Die Uebeltäter befinden sich leider nicht nur unter den „kleinen", sondern auch unter den „größeren" Kindern. Für die kleinen möchten wir die Eltern und Vormünder bitten, Ermahnung zu geben. Die großen werden hiermit ersucht, künftig diesen Unfug zu unterlassen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieser Hinweis genügt. —

— (Mehr Ehrerbietung.) Auf dem städtischen Gaswerk ist seit Sonnabend durch Anschlag bekanntgegeben: „Die im städtischen Gas- und Wasserwerk tätigen Arbeiter haben sich den Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten gegenüber im Grüßen mehr als bisher zu betätigen." Gleichzeitig ist den Arbeitern aufgegeben, dies durch Abnehmen der „Dienstmütze" zu bewirken. Jeder gebildete Mensch steht gewiß auf dem Standpunkt, daß das Grüßen als eine Sitte zu üben ist. Die Eigenart der Berufstätigkeit dürfte es jedoch nicht immer möglich werden lassen, dem nachzukommen. Nehmen wir an, ein Installateur ist im Begriff, eine Arbeit auszuführen, die zur Verwendung kommenden Materialien trägt er in beiden Händen. Wollte er der Vorschrift genügen, wäre er gezwungen, diese Gegenstände niederzulegen, um den vorgeschriebenen Gruß ausführen zu können. Nun hat sich aber auch ergeben, daß Magistratsmitglieder den gebotenen Gruß nicht beachtet haben. Böser Wille ist es in der Regel nicht. Vielmehr dürfte es zu verstehen sein, wenn es im „Drange der Geschäfte" übersehen wird. So viel Taktgefühl darf man wohl jedem Arbeiter zutrauen, daß er auf diesem Gebiet das angemessene Benehmen übt. Wird aber besonders Wert auf das Grüßen gelegt, möge es auch im gegebenen Falle geeignete Beachtung finden. Sonst könnten die städtischen Arbeiter zu der Auffassung kommen, daß das Grüßen von verschiedenen Herren als eine Belästigung betrachtet wird. —

Genthin, 12. April. (Einen schweren Unfall) erlitt der Maurer F. Lebert. Er war am Eiskeller der Neustädter Aktienbrauerei beschäftigt und stürzte dabei 2 Meter hoch vom Gerüst, und zwar so unglücklich, daß er schwere Kopf- und auch innere Verletzungen davontrug. Der Verletzte starb kurz darauf in seiner Wohnung. L. war 60 Jahre alt. —

Groß-Salze, 12. April. (Unberechtigtes Schießen.) Am 14. November 1909, abends zwischen 5¼ bis 5½ Uhr, wurde ein jugendlicher Arbeiter bei einem Spaziergang auf dem sehr belebten Wege hinter der Wilhelmstraße entlang in den Unterschenkel geschossen. Er war drei Wochen arbeitsunfähig. Es wurde durch Zeugen festgestellt, daß der Schuß aus den Garten des Oekonomen Buch gekommen war. Der Vater ging am andern Tage an den Tatort und die Frau Buch bestätigte, daß ihr Sohn nach Sperlingen geschossen habe. Nun brachte der Vater diesen Fall zur Anzeige. Nach einigen Wochen erlaubte er sich bei der Behörde anzufragen, wie weit die Sache gediehen sei; er bekam zur Antwort, daß das Protokoll nach der Schönebecker Polizeibehörde gesandt sei mit dem Bemerken „Eilsache". Der Vater wartete wieder einige Wochen, dann erkundigte er sich im Januar 1910 bei der Schönebecker Polizeibehörde, erhielt aber keine Antwort. Am 14. Februar benachrichtigte er die Staatsanwaltschaft davon und erhielt folgende Antwort am 17 Februar:

Ein Verrückter.

Von Joseph Ruederer.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Wie eine Nachtwandelnde ging sie durch die geputzten Menschen und trat mit starren Blicken zum Hochaltar, wo sie sich vor dem Speisegitter niederließ. Neben ihr, da schienen auch andre zu sein, man flüsterte und regte sich. Wie seltsam es im Kirchenschiff rumort! da müssen viele Menschen kommen! Freilich, es ist ja Sonntag, die Gemeinde versammelt sich. Es dauert so lange, so lange. Da — horch, eine Glocke ein-, zwei- — dreimal gegossen. Wie schrill das klang! Jetzt tönen Trille auf den steinernen Fliesen und wieder läutet man, ein-, zwei-, dreimal. Jetzt fahren die Leute über die Brust, oder nicht? Nein, sie hat sich getäuscht, denn alles ist wieder still, ganz still. Aber nun bewegte sich auf einmal das weiße Tuch des Speisegitters und immer näher und näher kommt ein summender Ton, der lauter und lauter wird. Ein blendender Blitzstrahl trifft das Auge. Was ist das? Der Kelch, der den Heiland birgt. Ein Sonnenstrahl ruht auf ihm. Halt, ist das nicht Kathi, hier ganz nebenan? Ja, das ist sie, sie betet und öffnet den Mund.

„Corpus domini nostri Jesu Christi . . ." tönt es. Und nun kommt eine Gestalt heran, immer mächtiger leuchtet der Kelch. Rasch das Speisetuch ergriffen . . . da . . . da . . . wie die Hände zittern! . . . emporgeschaut! . . . was leuchtet da? Eine weiße Hostie, die sich herabsenkt . . . „Nein, nein!"

Anna war mit einer abwehrenden Gebärde zusammengebrochen und hatte das Speisetuch von dem Geländer gerissen.

*

Man trug die Ohnmächtige in die Sakristei und ließ sie behutsam auf einen Stuhl nieder. Der Geistliche schickte alle Neugierigen hinaus, um mit ihr allein zu bleiben, nachdem man sie mühsam belebt hatte.

Ein dumpfes Gemurmel ging durch die Menge. Man begriff den unerhörten Vorfall nicht und erging sich in allerlei Vermutungen. Nur Kreittmayer zeigte keinerlei Aufregung und zuckte bedeutsam die Achseln, als man ihn anredete.

Jetzt fiel ein heller Lichtschein aus der aufgehenden Tür des Presbyteriums. Alles drängte dorthin, aber wie angewurzelt blieben die Leute stehen, als sie das Mädchen mit aschfahlem Gesicht in dem Stuhl erblickten. Augen und Lippen des weit zurückgeneigten Kopfes waren halbgeöffnet, die Arme ruhten auf der Brust verschränkt. Neben ihr auf dem Fensterbrett stand der Kelch.

Der Geistliche winkte einige Männer heran. Diese hoben den Stuhl auf und trugen die Regungslose durch eine Seitentür ins Freie. Während sich der traurige Zug dem Forsthaus näherte, unterhielt der Geistliche sich mit dem Wirte, der mit wichtiger Miene auf ihn zugegangen war.

*

Der Förster Balder stand vor einem schweren Gange. Zweimal schon hatte er einen Anlauf genommen, aus dem Walde hervorzutreten und immer wieder kehrte er über die steile Hochwiese in die schützenden Bäume zurück und wanderte unschlüssig auf und ab. Er war sonst nicht der Mann, der sich fürchtete, aber diesmal schien es doch, als wollte ihn alle Ruhe verlassen. Seine zusammengekniffenen Lippen zuckten in nervöser Bewegung und seine Augen waren feucht.

Zum allerletztenmal wollte er umkehren, ein Viertelstündchen noch warten und dann endlich unternehmen, was sich nicht aufschieben ließ. Finster blickte er in seinen Wald hinein. Kein Wort klang ihm heute entgegen. Die ganze Natur stand unter dem Druck eines wolkenbedeckten, schwülen Maitags und lechzte nach reinigenden Frühlingsgewittern.

In dem dunkeln Moosrain, wo er sich niedergelassen hatte, fiel Balder eine Pflanze auf. Es war eine Maiblume mit hohem Stiele, der in der Mitte geknickt war. Der Förster sah genauer hin. Noch schimmerten die zarten Blätter mehlig und grün, aber ein leichter, gelblicher Ton aufreßender Fäulnis zeigte sich an den Rändern. Wie lange dauert es noch, dann sind sie verweist und tot!

Balder schaute auf diese sichere Verweisung herab mit den gleichen Blicken, mit denen er sein Kind betrachtete, als man es ihm ins Haus getragen hatte, eine lebende Leiche, die die verschränkten Arme nicht von der Brust nehmen wollte und nur stöhnende Laute hervorbrachte.

Er hatte ja schon ein Unglück erwartet als Anna von ihm Abschied nahm. An der Tür blieb er stehen wie einer, der genau weiß, daß sich in der nächsten Minute etwas Entsetzliches ereignen muß, das er nicht mehr verhindern kann.

Als er aber von weitem den grausigen Zug kommen sah, ging er ihm entgegen mit wankenden Schritten und fragte sich, ob die, die man ihm da wiederbrachte, sein Kind sei. Keiner der Männer, die sie in der Stube niederließen, wußte ein Wort zu reden, alle sahen verlegen zu Boden und hielten den Atem an. Aber da erschien ja plötzlich, dort an der offenen Tür, ein Mensch mit schmutziggelbem Gesicht und taumelte zu der Leblosen, die er mit stieren Blicken betrachtete. Das war derselbe, dem Balder sein Kind anvertraut hatte, und nun zerriß die Binde, die der alte Mann um die Augen getragen hatte, nun wurde es so klar, so schrecklich hell vor ihm, nun schrie es hervor aus allen Wänden und Winkeln des Hauses und nun wußte er alles! Jetzt durfte er es wissen, jetzt kam auch die Reihe an ihn, den Vater, nachdem der Priester, der ja das erste Recht an das Gewissen hatte, in alles eingeweiht war, nachdem das versammelte Dorf die Schande draußen vor dem Hause erzählte und der elendeste Spatz die Geschichte von den Dächern pfiff. Bebend trat der Förster zu seinem Kinde und fuhr ihr über die Wangen, aber Anna regte sich nicht.

Man entkleidete sie und brachte sie zu Bette. Balder setzte sich zu ihr und verließ seinen Platz nicht mehr. Kein Wort des Vorwurfs kam über seine Lippen, als sich ihm der Lehrer zu Füßen warf und um Verzeihung zu flehen schien. Der verzweifelte Vater hatte nur noch Augen für sein Kind, dessen Elend kein unnützes Schelten, kein Jammern hinwegzuwischen vermochte.

Der Tag ging zur Neige und mit der hereinbrechenden Nacht erschien der Arzt, den man gerufen hatte. Balder blieb lange mit ihm allein bei der Kranken. Als er den Lehrer wieder ins Zimmer rief, war der Doktor schon weggegangen. Ein Kerzenlicht brannte auf dem Tisch und Annas Gesicht schien stark gerötet. Sie bewegte sich in heftigen Zuckungen und sprach verworren durcheinander. Gattl konnte seine Augen kaum auf die laut Phantasierende richten. Plötzlich fühlte er die Faust des Försters schwer auf sich liegen und drehte sich um. Da flüsterte ihm Balder etwas ins Ohr, das ihm alles Blut erstarren machte. Abweisend streckte Gattl die Hände aus, als wollte er's nicht glauben. Aber der Förster nickte schwer und setzte sich wieder an das Bett seiner Tochter, das er erst am frühen Morgen verließ. In den durchwachten Stunden hatte er etwas Klarheit gesammelt, er konnte wieder an die Zukunft denken.

(Fortsetzung folgt.)

Der Erste Staatsanwalt. Magdeburg, den 15. Februar 1910.

Auf Ihr Schreiben vom 14. Februar teile ich mit, daß dasselbe zur zuständigen Verfügung an den Herrn Amtsanwalt zu Groß-Salze, wohin auch Ihre Anzeige am 21. Dezember 1909 gesandt, abgegeben habe.

Jetzt erhielt der Vater von Schönebeck folgendes Schriftstück:

Der Amtsanwalt. Schönebeck a. E., den 23. Februar 1910.

Auf Ihr erneutes Schreiben vom 14. d. M. an den Herrn Ersten Staatsanwalt in Magdeburg teile ich Ihnen ergebenst mit, daß ich gegen den Oekonom Walter Buch einen Strafbefehl in Höhe von **drei Mark** eventuell 1 Tag Haft wegen unberechtigten Schießens in der Nähe von bewohnten Gebäuden erlassen habe.

Ihr Sohn hat bei seiner Vernehmung angegeben, er habe wohl den **Rauch** im Buchschen Garten aufsteigen sehen, doch den Schützen weder gesehen noch gehört. In gleicher Weise haben auch die von Ihnen angeführten Zeugen ausgesagt, so daß ein weiteres Einschreiten gegen den p. Buch ausgeschlossen war. Schaumburg.

Damit ist die Schießerei, die einen Menschen das Leben kosten konnte, **erledigt**. —

Halberstadt, 12. April. (**Von der Wahlrechtsversammlung**) am Sonntag bringt das „Intelligenzblatt", entgegen der üblichen Gewohnheit des Totschweigens, wieder einmal einen Bericht. Den Versuch, die Kundgebung zu verkleinern, kann das Blatt natürlich nicht unterlassen. Nach der Schätzung des „Intelligenzblattes" sind es 500 Teilnehmer gewesen. Abgesehen von diesem Verkleinerungsversuch, bleibt der Bericht ausnahmsweise recht objektiv. —

Reinstedt, 12. April. (**Freigesprochen.**) Genosse Gustav **Warnke** hatte als Kolporteur der „Volksstimme" für Reinstedt ein Strafmandat von 6 Mark erhalten, weil er das Verbrechen begangen hatte, einem Abonnenten die „Volksstimme" auf dem hiesigen Bahnhof zu geben. Die Anzeige hatte der Bahnhofsvorsteher **Deizel** erstattet wegen Verbreitung politischer Zeitschriften ohne polizeiliche Genehmigung. Das Schöffengericht in Quedlinburg war, wie nicht anders zu erwarten, andrer Meinung und sprach den Angeklagten **frei**. Die Kosten fallen der Staatskasse wieder zur Last. Damit dürfte die Sache für den Bahnhofsvorsteher aber nicht erledigt sein. Genosse Warnke wird nunmehr Privatklage gegen ihn führen wegen Körperverletzung und Freiheitsberaubung. —

Neuhaldensleben, 12. April. (**Die staatlichen Frühlingsboten.**) Die Einkommensteuerveranlagungen werden in diesen Tagen verbreitet. Ihr Erscheinen bereitet denen, die ihr Einkommen schwer erarbeiten müssen, keine Freude. Die Veranlagungen sehen ja in ihrer Höhe von 6, 9, 12 oder gar 16 Mark ziemlich harmlos aus, aber der örtliche Zuschlag gibt der Sache ein andres Gesicht. Die Zahlen verwandeln sich in mehr als das Doppelte und Dreifache. An kommunalen Zuschlägen sind hier für dieses Jahr 230 Prozent festgesetzt, und da der Staat noch 5 Prozent auf die Veranlagung erhebt, kann sich jeder leicht ausrechnen, wie der künftige Steuerzettel aussieht. Diese Steuern sind wenigstens noch sichtbar. Aber den unsichtbaren Feind des Haushalts müssen die Arbeiter fühlen. Steuerreklamationen werden in unserer Rat- und Auskunftsstelle beim Genossen Albert Schmidt, Magdeburger Straße 13, unentgeltlich angefertigt. —

— (**Das Personal der Bergschloß-Aktien-Brauerei Neuhaldensleben**) ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Der seit dem 1. Mai 1905 laufende Tarif ist von der Direktion gekündigt worden. Es sind schon Brauer und Maschinisten zum 1. Mai angenommen worden. Wer etwas Näheres darüber zu berichten weiß, wird gebeten, an Bezirksleiter Georg Nierl, Magdeburg, Große Diesdorfer Straße 59 I, Nachricht gelangen zu lassen. Der Zuzug nach diesem Betrieb ist fernzuhalten. —

Quedlinburg, 12. April. (**Die Wahlrechtsversammlung**) war von 350 Personen besucht. Genosse **Greiner** aus Aschersleben hatte das Referat übernommen. In ganz überflüssiger Weise waren sämtliche Schutzleute alarmiert. Von einer Straßendemonstration sollte ursprünglich Abstand genommen werden. Nachdem aber das Vorgehen der Polizei bekannt wurde, zogen nach Schluß der Versammlung sämtliche Teilnehmer durch die verschiedenen Straßen der Stadt, um zu zeigen, daß solche Vorkehrungen der Polizei vollständig überflüssig waren. Der Spaziergang verlief ohne jede Störung. Auf dem Marktplatz versuchten die Beamten den Zug als einen geschlossenen zu bezeichnen, mußten sich aber von allen Seiten des Gegenteil belehren lassen. Die Vorsichtsmaßregeln der Polizei waren also wieder einmal überflüssig, die Arbeiter sorgen bei derartigen Angelegenheiten schon selbst für die nötige Ruhe und Ordnung. Dies sollte die Verwaltung einsehen und die Beamten nicht unnötig mit Ueberstunden belasten. —

Schönebeck, 12. April. (**Die Krise im Baugewerbe**) wirft ihre Schatten voraus. Die Firma Julius Renn Holzhandlung Dampfsägewerk und Hobelei, fängt schon jetzt an, die Arbeiter zu entlassen. Am Montag abend wurden die ersten drei Arbeiter entlassen, die andern folgen im Laufe der Woche nach. —

— (**Seid einig!**) Die Arbeiter der Chemischen Werke (Kalifabrik) hatten eine Lohnforderung eingereicht. Sie erreichten, daß der Stundenlohn in verschiedenen Abteilungen um 5 Pfg. und der Akkord in einigen Abteilungen um 5 Prozent erhöht wurde. Gefordert haben sie, daß der Stundenlohn durchweg um 5 Pfg. und der Akkord durchschnittlich um 10 bis 15 Prozent erhöht würde. Es hätte mehr erreicht werden können, wenn die Arbeiter mehr Einigkeit gezeigt hätten. —

— (**Beim Steinsetzmeister Haale**) sind am 12. April sieben Steinsetzer in den Streik getreten, weil Haale die Zahlung des ortsüblichen Lohnes, der um 10 Pfg. pro Stunde höher ist als bei ihm, ablehnt. Verhandlungen durch den Genossen [illegible] wurden von Haale abgewiesen. Zuzug ist fernzuhalten. —

Staßfurt, 12. April. (**Wahlrechtsdemonstration.**) Am Sonntag vormittag hatten sich ungefähr 300 Wahlrechtsdemonstranten im Stadtpark eingefunden, die dort ihren Demonstrationsspaziergang machten. Als die Zeit herangekommen war, gingen sie nach dem Parteilokal und mußten so die ganze Stadt durchwandern. Der stille Durchmarsch durch die Straßen erregte viel Aufmerksamkeit. Im Parteilokal wies Genosse **Sigerowski** in kurzen Worten auf die Bedeutung des Tages und mahnte zum Ausharren im Kampf. Mit einem Hoch auf das freie Wahlrecht und die Sozialdemokratie schloß diese Demonstration. —

— (**Plötzlich gestorben**) ist die Krankenhausschwester Adele im hiesigen Krankenhaus. Man fand sie morgens tot in ihrem Bett. Ihre Leiche ist nach Köln übergeführt worden. Aus ihrem Leben und ihrem Tode scheint viel Tragik zu ragen. —

Stendal, 12. April. (**In einer Mittelstandsversammlung**, [illegible] Reichstagsabgeordneter [illegible] über [illegible] Handwerk. [illegible]

mittelstandsfreundlich. Eine progressive Einkommen- und Vermögensteuer sei anzustreben. Und wie Herr R., so die wenigen, die sich zum Worte meldeten, unter andern Herr **Langenbeck**, alle betonten die Notwendigkeit des Zusammenschließens. Scharfe Worte wie Trottel usw. wurden gebraucht, um die Gleichgültigkeit und Trägheit ihrer Klassengenossen zu bezeichnen. Ob's helfen wird? Kommt es zur Wahl, stimmt doch alles für Herrn Fuhrmann, der es diesmal vorzog, trotz Einladung nicht zu erscheinen. Zwischen so viel aktuellen Fragen wäre es wohl auch schwerlich möglich gewesen, sich ohne Anstoß durchzuwinden. So leichten Kaufes werden die Arbeiter des Wahlkreises Stendal-Osterburg Herrn Fuhrmann aber nicht von seiner Verantwortlichkeit entbinden. —

Thale, 12. April. (**Die erregte Polizei.**) Während sich unsre Polizei bei den früheren Straßendemonstrationen ziemlich zurückhielt, war das am Sonntag anders, trotzdem die Demonstranten in nicht allzu starker Zahl auf der Straße waren. Abgeschwächt war die Beteiligung durch die Gemeindevertreterwahl, wodurch natürlich auch keine Propaganda gemacht war. Als in den einzelnen Straßen Hochrufe auf das Wahlrecht erschollen, drohte die Polizei sofort mit Verhaftung. Hiermit wurde natürlich das Gegenteil von dem erreicht, denn nun erschollen erst die Hochrufe erneut. An der „Forelle" war nun die ganze Polizei unter Führung des Polizeikommissars vertreten. Dieser rief den vom Steuerweg kommenden Demonstranten zu: „Halt, auseinandergehen! Ich mache Sie auf die Waffengewalt aufmerksam, wovon wir Gebrauch machen." Genosse Schinkel forderte den Kommissar auf, das ruhig zu unterlassen und die Beteiligten in einem andern Tone anzureden. Die Polizeibeamten griffen denn in der Tat schon an die Waffen, die Menge zog unter Hochrufen in unser Parteilokal. An der Ecke des Hotel Forsthaus sagte der Kommissar dann zum Wachtmeister: „Die Namen der Schreier wollen wir mal notieren und dem Hüttenwerk mitteilen, die verdienen zuviel Geld und haben zuviel freie Zeit, denn die laufen sich auf der Straße die Stiefelsohlen kaputt." Dem Beamten Hohmann erteilte er dann folgenden Befehl: „Sie gehen vor die „Grüne Tanne", dort sehen sie alle halbe Stunde ins Lokal, ob dort jemand redet. Wenn eine Rede gehalten wird, dann schließen wir sofort das Vergnügen." Die politische Tätigkeit und die Unparteilichkeit unsrer Polizei macht sich überhaupt sehr unliebsam bemerkbar. In dem Barbierladen des Herrn Helmholz erklärte am Sonntag morgen der Kommissar: „Gegen die Wahl der 3. Klasse ist bereits von mir Protest eingelegt, ich habe ja das Recht dazu, denn ich bin auch Wähler der 3. Klasse." — Wir werden der Polizei noch oft sagen müssen, daß sie nicht gegen die organisierte Arbeiterschaft gehalten wird. —

— (**Richtigstellung.**) In dem Artikel „Aus einer Harzer Dorfgemeinde" muß es **nicht** heißen: „Bei der Einweihung des Kurhauses hat sich der Gemeindevorsteher selbst 267,30 Mark bewilligt", sondern laut Belege-Nummer 267 hat er sich 30 Mark bewilligt. —

Gerichts-Zeitung.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. April 1910.

Wegen versuchten Mordes hatte sich der Arbeiter Karl Wald aus Groß-Alsleben zu verantworten. Der Angeklagte ist am 14. Oktober 1876 geboren und bereits einmal wegen Körperverletzung, zweimal wegen Diebstahls gering vorbestraft. Er besitzt aus seiner Ehe drei Kinder im Alter von 9, 5 und 3 Jahren. Seine Ehefrau ertränkte sich am 22. Juli 1909 zu Egeln aus Kummer über schlechte Behandlung. Der Ehemann kam des Sonnabends häufig betrunken nach Hause und schlug dann auf seine Frau, die ihm Vorwürfe machte, los. Nachdem er seine beiden Töchter bei fremden Leuten und den 9 Jahre alten Sohn bei seinem Bruder zu Lemsdorf untergebracht hatte, verkaufte er seine Wirtschaft und fand im Oktober beim Landwirt Meseberg zu Lühe Arbeit. Als er aber seinen Sohn, den der Bruder nicht behalten wollte, zu sich nahm, wurde ihm gekündigt. Er versuchte dann wiederholt vergeblich Arbeit zu finden, da ihn niemand mit seinem Sohne zusammen aufnehmen wollte und dessen Unterbringung nicht gelang. Schließlich bekam er jedoch Arbeit bei dem Landwirt Heise in Brendorf, wurde aber auch hier wieder entlassen, weil er Hühnereier entwendet hatte. Auf seine Schreiben an die Kommunen wegen Unterbringung seines Sohnes wurde er abschlägig beschieden, erhielt zuletzt aber von der Regierung den Bescheid, den Sohn nach Brendorf zu schaffen. Statt dessen brachte er ihn bei der Schwiegermutter zu Hakeborn unter, als er in der Zuckerraffinerie zu Oschersleben Beschäftigung erhalten hatte.

Auf Drängen der Schwiegermutter holte er den Sohn wieder ab und faßte nunmehr den Entschluß, mit ihm zu sterben. Zu diesem Zwecke kaufte er einen Revolver zu sich, den er sich aus Egeln abgeholt hatte und lud ihn mit der in Oschersleben gekauften sechs Platzpatronen. Am 29. Januar d. J. ging er mit seinem Sohne nach Egeln und übernachtete in einer Feldscheune. Zweimal **hielt er ihm dort den Revolver** vor und versuchte ihn zu erschießen, der Knabe sträubte sich aber jedesmal und schrie. Am 30. Januar wanderten sie dann zusammen nach Magdeburg und besuchten die Verwandten. Wald beabsichtigte, nach Bernburg zu gehen, um Arbeit zu suchen. Am 31. Januar morgens ging er mit dem Sohne nach Groß-Salze und äußerte am Gradierwerk, nachdem er angeblich an mehreren Stellen um Arbeit angefragt hatte: „Wir wollen aus dem Leben scheiden!" Er führte den Sohn in einen Abort und gab, während er ihn hielt, **zwei Schüsse** rechts vor dem Ohr und einen Schuß links hinter dem Ohr auf ihn ab. Dann schoß er sich selbst in den Mund. Die [illegible] Platzpatronen waren aber nicht geeignet, eine tödliche Verletzung herbeizuführen. Der Knabe [illegible] und wurde ohnmächtig und der Angeklagte warf den Revolver, als er Menschen kommen hörte, in den [illegible]. Der Knabe hatte nach dem ersten Schusse gerufen: „Vater, was machst du?" Den Leuten erklärte Wald, sein Sohn habe sich geschossen, und äußerte: „Stellen Sie sich einmal an meine Stelle, 12 Wochen bin ich arbeitslos und irre mit dem Knaben herum!" Auf Befragen, ob denn der Junge tot sei, erwiderte er: „Nein, das Ding ist zu schwach gewesen!"

Der Knabe wurde in das Krankenhaus geschafft und der Angeklagte **verhaftet**. Er bestreitet, seine Frau roh behandelt zu haben und behauptet, sie sei unheilbar krank gewesen. Er habe auf seinen Sohn vor sich nur geschossen, um infolge der Verletzungen ein Obdach zu erhalten. Seine Kinder habe er sehr lieb gehabt. Dies wird auch von zwei Schwägerinnen des Angeklagten bestätigt, die aber bekunden, er sei häufig betrunken gewesen und habe dann seine Frau geschlagen. Für den Sohn habe er kein Geld gezahlt, deshalb habe ihn niemand auf die Dauer behalten wollen. Die beiden Mädchen hatten unentgeltlich Aufnahme gefunden. An die Schwiegermutter hatte der Angeklagte einen Brief geschrieben und darin erklärt, er beabsichtige, sich und seinen Sohn zu erschießen. Der Sohn des Angeklagten verweigert seine Aussage, das rührt diesen so, daß er in Tränen ausbricht. Die Verletzungen des Sohnes sind [illegible] er ist vorläufig im Armenhaus zu Groß-Salze untergebracht. Einem Zeugen hat der Angeklagte nach der Tat auf Befragen erwidert, er habe es auf Bernburg zu gehen, wo er bleibe, solle das Kind auch bleiben.

Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes [illegible] sind Platzpatronen nicht geeignet, einen Menschen zu töten. Der vom Angeklagten geladene Revolver habe aber zwei Platzpatronen und vier [illegible] enthalten, die [illegible] Der Arzt [illegible] **überstimmt** [illegible] die Schlagadern [illegible] Die [illegible] aus den [illegible] Die Verletzungen waren [illegible] Der Sachverständige [illegible] überzeugt, daß die [illegible]

[illegible] der Angeklagte wiederholt [illegible] seinen Sohn zu [illegible] Der [illegible] beantragte, die Schuldfrage zu bejahen und [illegible] Umstände nicht zuzubilligen. Dagegen [illegible] der Verteidiger [illegible], daß die Angabe des Angeklagten, er habe nur sich und seinen Sohn [illegible] wollen, um ein Unterkommen zu finden, nicht widerlegt sei, es liege daher nur gefährliche Körperverletzung vor. In keinem Falle habe aber der Angeklagte mit Ueberlegung gehandelt und es könne nur Totschlag in Frage kommen. Wenn auch der Angeklagte sich selbst nur eine Platzpatrone in den Mund gejagt und nur leicht verletzt habe, seien ihm doch mildernde Umstände nicht zu versagen.

Die Geschwornen **bejahten** auf Grund der Verhandlung **nur die Frage wegen gefährlicher Körperverletzung** und verneinten mildernde Umstände. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten demgemäß zu **zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis**. Der bei der Tat gebrauchte Revolver wurde eingezogen. 2 Monate Untersuchungshaft wurden auf die Strafe als verbüßt angerechnet. —

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 9. April 1910.

Auch ein Nachtwächter. Der Feldhüter und Nachtwächter Wilhelm Konradi aus Hakeborn ist am 25. Dezember v. J. in eine Gastwirtschaft eingestiegen. Wie er angibt, wollte er eine in dem Hause wohnende Frau, deren Vernehmung unter Ausschluß der Oeffentlichkeit erfolgte, in jener Nacht besuchen. Das Gericht nahm jedoch an, daß der Angeklagte zu dem Zweck eingestiegen ist, um zu stehlen. Wegen versuchten schweren Diebstahls wird auf 2 Monate Gefängnis erkannt.

Vermischte Nachrichten.

* **Der erste Arzt der Welt**, von welchem wir beglaubigte Kunde besitzen, ist der Aegypter I-em-Hetep, der unter dem König Tchser der 3. Dynastie lebte, also wahrscheinlich um 4500 v. Chr. Der Name bedeutet: Träger des Friedens. Für sein großes Ansehen zeugt sein Grab bei der Pyramide von Sakkara bei Memphis neben demjenigen des Königs. Nach seinem Tode wurde ihm göttliche Verehrung zuteil. Nach der alten Ueberlieferung hatte er noch die beiden Titel: „Meister der Mysterien" und „Schreiber der Zahlen". Der letzte Titel mag herrühren von der außerordentlich großen Zahl von Arzneimitteln, welche bei den alten Aegyptern in Gebrauch waren. Viele zu seinem Andenken errichtete Marmorstatuen stellen ihn als Beschützer der Menschen dar. Ueber 4000 Jahre wurde sein Andenken beim ägyptischen Volk heilig gehalten und viele Krankenhäuser wurden nach ihm benannt. Zur Zeit der Herrschaft der Ptolemäer wurde er mit Aeskulap, dem Medizingotte der Griechen, der über 3000 Jahre später lebte, identifiziert. — 300 Jahre nach I-em-Hetep schrieb der Aegypterkönig Atoti ein Werk über Anatomie, und wiederum wenige Jahrhunderte später lebte ein berühmter Chirurg, in dessen Grabe, ebenfalls bei Sakkara, interessante Darstellungen chirurgischer Operationen gefunden wurden. Nach dem Papyrus Ebers, der interessante Mitteilungen über die ärztliche Kunst der alten Aegypter enthält, darf man annehmen, daß die Vertreter der Medizin schon 6000 Jahre v. Chr. bei diesem Volk in hohen Ehren standen. —

* **Das britische Weltreich.** In London ist soeben ein umfangreicher Band erschienen, der die offizielle Statistik des britischen Weltreichs enthält und zugleich einen interessanten Ueberblick über die Entwicklung der Bevölkerungszahl, der Schiffahrt und des Handels gibt. Durch die starke Zunahme der Bevölkerung fällt vor allem das Vereinigte Königreich auf; in England, Schottland und Irland ist die Bevölkerungszahl von 34 814 845 des Jahres 1881 auf über 45 Millionen im Jahre 1908 gestiegen. In Australien vermehrte sich die Bevölkerung in der genannten Zeit von 2 250 000 auf 4 275 000 Seelen, in Neuseeland von 489 933 auf 972 982 und in Kanada von 3 745 574 auf 6 945 000 des Jahres 1908. Die Gesamtbevölkerung des britischen Weltreichs zählte noch im Jahre 1881 303 694 000 Seelen, in 20 Jahren ist diese Zahl auf 385 357 000 Menschen angewachsen. Zugleich erreichte der Flächeninhalt 11 334 000 englische Quadratmeilen. Der Export- und Importhandel betrug 1899 1 103 788 000 Pfund Sterling; 1907 war der Umfang des Handels bereits auf 1 666 912 000 Pfund angewachsen. Das Jahr 1908 zeigte einen Rückgang mit nur 1 498 028 000 Pfund. Von dem steten Anwachsen der britischen Schiffahrt zeugen folgende Zahlen: noch im Jahre 1894 betrug der Tonnengehalt der britischen Dampfer und Segelschiffe 10 512 272 Tonnen; 1902 11 566 745 und 1908 bereits 13 263 354 Tonnen. —

* **Ein Gegenstück zum Fräulein „Pfirsich mit Schlagsahne".** Zu der Mitteilung von der in Paris erfolgten Verhaftung von Fräulein „Pfirsich mit Schlagsahne" teilt ein alter Berliner Notar folgendes Gegenstück mit: Vor etwa einem Jahre hatte ich einen Wechsel über 100 Mark bei einem Fräulein N. in einer Nebenstraße der Friedrichstraße zu protestieren; die Tür wurde mir von einem freundlichen mittelalterlichen weiblichen Wesen, das zu meinem Erstaunen aus einer dicken schwärzlichen Zigarre dampfte, geöffnet. Auf meine Frage, ob Fräulein N. zu Hause sei, wurde ich liebenswürdig in ein kokett eingerichtetes Schlafzimmer genötigt. Dort lag — es war etwa 1 Uhr mittags — ein bildhübsches, junges Mädchen, kaum nennenswert bekleidet, in einem schönen Bette. Meine Frage, ob sie Fräulein N. sei, bejahte sie mit süßem Lächeln und der Bitte, Platz zu nehmen, indem sie zugleich Anstalt machte, aufzustehen; als ich ihr aber den sehr prosaischen Zweck meines Erscheinens angab, führte sie die Szene aus „Faust" auf, in der Mephisto sagt: „Jetzt lassen sie sich gar von hinten sehen; die Racker sind zu appetitlich", und rief mit ganz verändertem Tone: „Das bezahle ich nicht!" Ich aber ging ganz Amtsmensch nach Hause und bemerkte im Protest: „Ich traf die **Bezogene** zwar **ausgezogen**, aber in ihrem Geschäftslokal und erhob mangels Zahlung Protest." —

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgesandt. Besprechung vorbehalten.

Die österreichische **Maischrift für 1910** ist soeben im Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand u. Ko., Wien 6, Gumpendorfer Straße 18, erschienen. Die reichhaltige Nummer enthält u. a. Beiträge von Pernerstorfer, Kutter, Leuthner, Großmann und Winter. Die Schrift ist mit vier Zeichnungen nach den berühmten Originalen des großen französischen Karikaturisten Honoré Daumier geschmückt. Die farbige Titelseite ist eine Arbeit eines jungen Wiener Künstlers, Max Alt. Ein kraftvoller Proletar reißt für seine Brüder die Fabriktür auf und sie ziehen, festlich geschmückt, ins Freie. —

Vom **Wahren Jacob** ist soeben die 8. Nummer des 27. Jahrgangs, 16 Seiten stark, erschienen. Preis 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteuren zu beziehen. —

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 14 des 20. Jahrgangs zugegangen. Erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,60 Mark. —

Soeben erschien Nummer 2 des **Simplicissimus**. Preis 30 Pfennig. Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen oder direkt vom Simplicissimus-Verlag in München. —

Der Stein der Weisen. 23. Jahrgang. Heft 8. Preis 50 Pfg. A. Hartlebens Verlag, Wien. —

Vereins-Kalender.

Steinsetzer und Berufsgenossen. Allgemeine Versammlung am Donnerstag den 14. April, abends 6 Uhr, bei Holz, Tischlerkrugstraße 22. 1379

Freie Gast- und Schankwirte. Versammlung am Mittwoch im „Weißen Hirsch". 1375

Parteitags-Sängerchor. Jeden Mittwoch, abends pünktlich 8¾ Uhr, Uebungsstunde in der „Bürgerhalle", Knochenhauerufer 27/28.

Arbeiter-Athletenbund. Heute Mittwoch abend Vorstandssitzung bei R. Siedt, Buckau.

Fermersleben. Arbeiter-Radfahrerverein. Am Sonntag den 17. April Tour nach Gommern. Abfahrt morgens um 7½ Uhr von Stiller. 1380

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 14. April, 8½ Uhr, Versammlung bei M. Vollmann.

Halberstadt. Gewerbegerichtsbeisitzer. Sitzung findet nicht am 13., sondern erst am 20. d. M. statt. 1383

Arb.-Radfahrerbund Solidarität Magdeburg. Vereinsabende: Abt. Wilhelmstadt („Luisenpark") Mittwoch; Abt. Buckau („Thalia") Mittwoch; Abt. Sudenburg („Zerbster Bierhalle") Donnerstag; Abt. Neue Neustadt („Weißer Hirsch") Freitag; Abt. Alte Neustadt („Krone") Mittwoch; Abt. Altstadt („Sachsenhof") Freitag; Abt. Rothensee (Herrmanns Lokal) Donnerstag; Abt. Meitzendorf (beim Mitglied Heinrich Wilke) Dienstag. 912

Sonntag den 17. April Vereinstour über Meitzendorf zur Bezirksversammlung. Treffpunkt morgens ½8 Uhr am Kaiser-Wilhelm-Platz. Die Abteilungen Rothensee, Alte und Neue Neustadt treffen sich am Nikolaiplatz in Neue Neustadt. Abfahrt morgens um 8 Uhr. 1264

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

					Fall	Wuchs
Iser, Eger und Moldau.						
Jungbunzlau	8. April	+ 0.10	9. April	+ 0.12	—	0.02
Laun	„	+ 0.09	„	+ 0.08	0.01	—
Budweis	„	+ 0.23	„	+ 0.18	0.05	—
Prag	„	—	„	—	—	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	10. April	+ 1.50	11. April	+ 1.40	0.10	—
Weißenfels Untp.	„	+ 0.40	„	+ 0.42	—	0.02
Trotha	„	+ 1.88	„	+ 1.88	—	—
Alsleben	„	+ 1.48	„	+ 1.55	—	0.07
Bernburg	„	+ 1.12	„	+ 1.12	—	—
Kalbe Oberpegel	„	+ 1.60	„	+ 1.56	0.04	—
Kalbe Unterpegel	„	+ 0.84	„	+ 0.80	0.04	—
Mulde.						
Dessau, Muldenbr.	10. April	+ 0.25	11. April	+ 0.24	0.01	—
Elbe.						
Pardubitz	8. April	— 0.44	9. April	— 0.40	—	0.04
Brandeis	„	+ 0.10	„	+ 0.15	—	0.05
Melnik	„	+ 0.44	„	+ 0.51	—	0.07
Leitmeritz	„	+ 0.04	„	+ 0.02	0.02	—
Aussig	10. „	+ 0.29	11. „	+ 0.22	0.07	—
Dresden	„	— 1.10	„	— 1.14	0.04	—
Torgau	„	+ 0.94	„	+ 0.96	—	0.02
Wittenberg	„	+ 1.87	„	+ 1.87	—	—
Roßlau	„	+ 1.23	„	+ 1.20	0.03	—
Barby	„	+ 1.45	„	+ 1.43	0.02	—
Schönebeck	„	—	„	+ 1.30	—	—
Magdeburg	11. „	+ 1.30	12. „	+ 1.30	—	—
Tangermünde	10. „	+ 1.97	11. „	+ 1.99	—	0.02
Wittenberge	„	+ 1.81	„	+ 1.80	0.01	—
Broda-Dömitz	„	+ 1.29	„	+ 1.28	0.01	—
Lauenburg	„	+ 1.33	„	+ 1.32	0.01	—

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt, 11. April.

Aufgebote: Kesselschmied Max Partzsch mit Alwine Thielecke geb. Franke. Kaufm. Walter Dahlhelm mit Hedwig Lühnsdorf. Rechtskonsulent Heinr. Ludewig mit Marie Beinhoff. Kaufmann Friedr. Reupsch hier mit Käthchen Lange in Halle a. S. Kupferschmied Otto Lohse hier mit Berta Marie Herwig in Niederndodeleben. Schuhmachermstr. Joseph Fronk hier mit Emma Wurbs in Kalbe a. S.

Eheschließungen: Maler Wilh. Thiele mit Berta Barth. Chauffeur Wilh. Hoff mit Klara Hechler. Schuhmacher August Reps mit Anna Schliephake. Kutscher Franz Beuster mit Anna Rieger. Arb. Paul Dietz mit Marie Filge geb. Moritz.

Geburten: Karl, S. des Kutschers Karl Soeder. Gisela, T. des Sattlermstrs. Otto Kopplin. Rudolf, S. des Schaffn. Rudolf Voß. Elisabeth, T. des Artisten Engelbert Wallenda. Günter, S. des Kaufmanns Reinhold Herbst. Waldemar, S. des Revolverdrehers Max Pfeil. Otto, S. des Arb. Karl Sandkuhl.

Todesfälle: Kaufm. (Agent) Friedr. Drews, 76 J. 17 T. Kaufm. Joh. Brunner, 65 J. 2 M. 12 T. Eisenb.-Obersekret. Rechnungsrat Rob. Janecke, 60 J. 11 M. 1 T. Bergm.-Invalid. Herm. Lorenz, 64 J. 8 M. 10 T. Rendant Erich Wendlandt, 42 J. 10 M. 8 T. Else, T. des verstorb. Schirrmeisters Friedr. Büttner, 9 J. 4 M. Charlotte, T. des Barbiers Paul Dammann, 6 M. 8 T.

Sudenburg, 11. April.

Eheschließung: Eisenbahnarb. Walter Eberl hier mit Martha Rustenbeck in Loitsche.

Geburten: Arno, S. des Arb. Karl Fruth. Heinrich, S. des Postassist. Wilh. Müller. Frida, T. des Kerumach. Paul Nietz. Erich, S. des Arb. Friedrich Wegener.

Todesfälle: Martha geb. Sabrowski, Ehefr. des Kaufm. Willi Hoffmann, 29 J. 6 M. 14 T. Wwe. Michaelis, Marie geb. Grotze, 50 J. 5 M. 27 T. Erich, S. des Eisenb.-Lokomotivheiz. a. D. Gustav Richter, 5 M. 28 T. Stellmacher Eduard Habermalz, 69 J. 5 M. 15 T. Schlosser Ludwig Etzlauer, 30 J. 6 M. 24 T. Olga geb. Fritze, Ehefr. des Ingen. Franz Purrucker, 29 J. 2 M. 23 T. Schuhm. Christian Wehling, 56 J. 5 M. 18 T.

Buckau, 11. April.

Geburten: Margot, T. des Lokomotivheizers Herm. Weiß. Fritz, S. des Form. Paul Fischer. Willi, S. des Heizers Gustav Borchert. Karl, S. des Arb. Karl Westphal.

Todesfall: Rita, T. des Maur. Karl Georg, 1 M. 5 T.

Cracau.

Eheschließung: Kutscher Karl Gottfried Henschel mit Anna Dufraine.

Geburten: Auguste Klara Agnes, unehel. Ernst Kurt Erich, S. des Buchdr. Richard Seifert.

Todesfälle: Wwe. Marie Molitor geb. Jänecke, 55 J. Anstaltspflegling Adolf Spura, 21 J. Sergeant Friedrich August Ernst, 25 J.

Salbke-Westerhüsen.

Geburten: Herta Margarete, T. des Stellmach. Franz Kühne, S. Rosa Marie Martha, T. des Form. Paul Roethel, S. Elisabeth Anna, T. des Arb. Joseph Urlewig, W. Franz Georg, S. des Schmieds Julius Gutsch, W. Anton Albert, S. des Glasmachers Gottlieb Holek, W. Kurt Walter, S. des Schloss. Karl Koch, W. Ernst Wilhelm, unehel., W.

Todesfälle: Maurer Karl Brandt, 66 J. 8 M. 25 T., S. Luise geb. Mohs, Ehefr. des pens. Eisenb.-Stat.-Aufseh. Friedr. Sachtler, 63 J. 4 M. 6 T., S. Minna geb. Buder, Ehefr. des Handelsmanns Wilhelm Zeidler, 59 J. 5 M. 1 T.

Aschersleben.

Aufgebot: Maler Friedrich Müller mit Anna Müller.

Eheschließungen: Werkmeisterassistent Erich Lange in Braunschweig mit Elli Brehmer hier. Bote Adolf Wüstemann mit Emma Kletke geb. Kuckeburg. Klempner Waldemar Lampert mit Pauline Krelle. Steindrucker Richard Schoch in Stuttgart mit Margarete Bösel hier. Bergarbeiter Robert Rose hier mit Luise Monschke in Gelsenkirchen. Telegraphenarbeiter Wilhelm Heidenreich mit Minna Reschke. Bahnarbeiter Gustav Wepner mit Luise Ecke.

Geburten: S. des Photographen Franz Pietschmann. S. des Arbeiters Gustav Engel. T. des Invaliden Karl Scheinhardt. T. des Postschaffners Gottlieb Fügener. T. unehelich. S. des Bergarbeiters Ludwig Meyer. S. des Fabrikarbeiters Paul Winkel.

Todesfälle: Mathilde Schröder, unverehel., 31 J. 5 M. 22 T. Ehefrau Wilhelmine Drusihn geb. Hoffmann, 53 J. 6 M. 24 T. Gastwirt Albert Rabe, 64 J. 10 M. 9 T. Schuhmacher Franz Timme, 28 J. 11 T. Berginvalide Peter Rupp, 53 J. 5 M. 26 T.

Burg.

Eheschließungen: Zuschneider Wilhelm Otto Nitsche mit Auguste Elise Hennig. Weißgerber Adolf Grünert mit Pauline Emma Kühne. Arbeiter Karl Albert Friedrich Mielke mit Friederike Krause geb. Garz. Arbeiter August Langanke mit Mathilde Dalmann. Vergolder Karl Gustav August Bertz mit Elise Frida Schulz. Gerbereiarbeiter Karl Otto Dietze mit Dorothee Luise Hinze. Knecht Wilhelm Otto Mangelsdorf mit Marie Emilie Mehlhase. Weißgerber Wilhelm Otto Lanatowitz mit Anna Haberland.

Geburten: S. des Bäckermeisters Karl Weiland. T. des Arbeiters Otto Weber. T. unehelich.

Todesfall: Rosa, T. des Schuhmachers Ernst Kegel, 1 M.

Neuhaldensleben.

Eheschließungen: Postbote Christian Karl Herm. Eppert in Linden b. Hannover mit Anna Minna Mathilde Röhl hier. Arbeiter August Julius Wilhelm Melzow mit Anna Marie Fricke geb. Heinecke.

Geburt: T. des Arbeiters Karl Friedrich Wilhelm Wendt.

Todesfälle: Privatiere Anna Ida Alma Koch, 56 J. 4 M. 3 T. Witwe Dorothee v. Germar geb. Spott, 87 J. 7 M. 25 T.

Staßfurt.

Aufgebote: Eisenbahnschaffner Oskar Bischoff in Jüterbog mit Elisabeth Koch hier. Kupferschmied Willi Paul Göhre mit Pauline Martha Helene Michel in Schönebeck. Schmied Wilhelm Böttge in Leopoldshall mit Emilie Walther hier. Kaufmann Wolff hier mit Rosa Kuttner in Breslau.

Eheschließungen: Fleischermeister Hermann Friedr. Fischer in Neundorf mit Emma Lingener in Neuhaldensleben. Kaufmann Hermann Stollberg in Goslar mit Frida Simon hier.

Geburt: S. des Kesselschmieds Paul Schulze.

Todesfälle: Charlotte Stegmann, 4 M. Frida Müller, 1 J. 5 M. Zimmermann August Brandt, 76 J. Krankenhausschwester Adelheid von Stapelburg geb. Büngers, 40 J.

Dienstag
Mittwoch, Donnerstag
Zu
Extra-Preisen
soweit Vorrat.
Bacasch

Ein Waggon Prima Emaille!

Größe	14	16	18	20	22	24	26	28	30cm
Schmortöpfe flach, neublau oder braun	—	45	55	75	85	95	1.15	1.25	1.55
Schmortöpfe tief, neublau oder braun	—	55	65	85	95	1.10	1.35	1.55	1.85
Schüsseln flach, weiß	15	18	20	22	25	28	33	38	—

Wannen Größe	35	40	45	50	55	60	65	70 cm
	1.35	1.65	1.95	2.15	2.55	3.25	4.25	4.85

Größe	30	32	34	36	48	40 cm
Teigschüsseln neublau oder braun	75	85	95	1.25	1.35	1.55
Waschtöpfe neublau od. grau	—	2.15	2.35	2.65	2.95	3.75

Wasserkessel
neublau oder braun

20	22	24	26 cm
1.35	1.55	1.75	1.95

Waschbecken
mit Napf, neublau oder weiß

30	32	34 cm
48	58	68 ₰

Wassereimer 25 cm, stahlgrau . . . 80 ₰
Wassereimer 28 cm, neublau oder braun 95 ₰

Alte Militär-Schnür- u. Schaftstiefel b. z. verk. Katharinenstr. 11.

Nähmaschinen-Reparaturen!!
Reparaturen an Nähmaschinen aller Systeme, auch Spezialmaschinen, werden sofort und fachgemäß in unsrer Werkstatt ausgeführt. Ersatzteile und Nadeln zu unsern Maschinen sowie Garne, Seide und Maschinenöl halten stets zu mäßigen Preisen auf Lager.
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges., Magdeburg, Breiteweg 174, Jakobstraße 41. 3989

Leih-Haus
Adolph Michaelis
Apfelstraße 16, I.
(Gegr. 1881) 81
Höchst-Beleihung
jeder Wertsache.
Strengste Verschwiegenh.

3504

Sanella
Palme und Mandel
liefern die hauptsächlichsten Bestandteile der einzig dastehenden Pflanzen-Margarine Sanella, die aus feinstem Pflanzenfett unter dem Schutze des D. R.-P. Nr. 100922 mit süßer Mandelmilch hergestellt wird; daher besitzt Sanella das feine Aroma sowie den milden, nußartigen Wohlgeschmack, wie überhaupt alle Eigenschaften und Vorzüge feinster Naturbutter. Die Verwendung von süßer Mandelmilch ist unser ausschließliches Recht, weshalb andere Pflanzenmargarine-Produkte mit Sanella nicht verglichen werden können. — In den einschlägigen Geschäften erhältlich.
Allein hergestellt von: Sana-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Fernspr. 581
Größtes Lager in
Möbel- und Dekorationsstoffen
Matratzendrelle, Polstermaterial, Gardinenstangen
in Messing, Nußbaum, Eiche, Mahagoni, Birke. 17
O. E. Müller
Georgenstraße 6.

Billiges Brennholz.
Trocken Pantinenhölzer-Abfall offeriert von 3.00 Mk. an frei vors Haus. Einzelverkauf täglich von 3 bis 5 Uhr nachmittags, Kiepe schon von 50 Pf. an.
R. Fritsch, Dampfsägewerk, Magdeburg-Str. 18. Fernsp. 1269.

Singer-Nähmaschine, tadellos nähend, f. 12 Mk. z. verkaufen Nähe Goldschmiedebrücke 5, v. 1 r.

Anzugstoffe

für Herren und Knaben

Damentuche, Kostümstoffe

Allergrößte Auswahl! ▣ Bekannt billigste Engros-Preise!

10 Prozent Extra-Rabatt auf die Ausverkaufspreise der Restbestände aus der Herbst- und Wintersaison 308

Hermann Ohlrogge

Tuchversandhaus Norddeutschland

7 Kronprinzenstraße 7.

Schlagende Beweise unsrer Leistungsfähigkeit

erhält jedermann, der seinen Bedarf in Tapeten von jetzt ab nur noch bei uns deckt. Die Auswahl ist groß und modern, die Preise sind enorm billig. Sie bekommen schon schöne **Küchentapeten** von **9 Pfg.** an, hübsche **Stubentapeten** von **11 Pfg.** an, feine **Goldtapeten** von **17 Pfg.** an, Ia. **Jugendtapeten** von **50 Pfg.** an, beste **Linkrusta-Imitation** für Sockel von **1.15** an.

Cremers Tapetenhaus, Gr. Münzstrasse 2. 3281

Unsre beliebte
Elfenbein-Seife
ist nur echt mit
„Elefant". 2561
Ueberall zu haben.
Günther & Haussner
Chemnitz.

Brauchb. Herren-Anzüge
(gebraucht u. neu) v. 6.00 b. 25.00 ℳ
Rud. Franke, Kl. Junkerstr. 10 3502

L.
Großmacht der Kreditbranche
Hermann Liebau
nur Breiteweg 127
1 Treppe

Ecke Schneidersr Straße, gegenüb. d. Kathar.-Kirche

liefert
Möbel
ganze Wohnungs-Einrichtungen, Teppiche, Gardinen, Tischdecken, Portieren etc.

Herren- und Knaben-
Anzüge
Kinderwagen, Sportwagen, Federbetten sowie Wäsche aller Art

auf
Abzahlung
mit ganz geringer Anzahlung.

Deutsche Schiffe

bringen die Cocosnüsse, aus deren Mark das zarte Pflanzenfett gewonnen wird. Dieses dient zur Herstellung von

Palmato

allerfeinste Pflanzenbutter-Margarine — wirklicher Ersatz für feinste Meiereibutter — und

Manna

das feinste Cocosspeisefett zum Kochen Braten und Backen von grösster Ausgiebigkeit und sparsam im Gebrauch.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
R. L. Mohr G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld.

Die
Buchhandlung Volksstimme
wird vom 14. April an immer
abends um 7 Uhr geschlossen!

Wilhelm Engel

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Rembrandthut
Phantasiegeflecht, mit grossem Rosentuff, Laub- und Seidenstoff-Garnitur, laut Abbildung **2.90**

230

Grosse moderne Glocke
mit Samt-Unterkrempe und eleganter Samtband-Garnitur, laut Abbildung **4.80**

Rembrandthut
Phantasiegeflecht, mit grosser Laub- und Seidenstoff-Garnitur, laut Abbildung **4.90**

Die Holzbildhauer in **Nabenau** haben die Arbeit niedergelegt. Da Streikarbeit nach auswärts versandt wird, ersuchen die Streikenden um Solidarität. —

Jr. **Der Streik der Seeleute in Marseille.** Es bedurfte der Regierung eines sozialistischen Renegaten, um gegen Arbeiter Gesetze aus der Zeit der finstersten kaiserlichen Reaktion, aus dem Jahre 1852, wieder in Anwendung zu bringen. Nach diesen und andern veralteten, längst nicht mehr angewendeten Gesetzen stehen die eingeschriebenen Seeleute unter einer strengen militärischen Disziplin. Während des Streiks der Seeleute im Jahre 1903 führte der damalige Marineminister, Herr Pelletan, in der Kammer darüber aus: „Der eingeschriebene Seemann, der da glaubt, daß, weil sein Arbeitgeber gegen die mit ihm vereinbarten Verpflichtungen fehlt, das allen Franzosen zuerkannte Streikrecht ausüben will, wird ein Deserteur und man kann ihn durch die Gerichte bestrafen lassen." Diesen mittelalterlichen Standpunkt nimmt die Regierung Briand ein. Freilich wird es mit der Ausführung hapern. Von den 2500 Streikenden sind nur 550 angeklagt, aber es wird schwer sein, sie auch zu verurteilen und die Urteile zu vollstrecken. Herr Chéron, der Unterstaatssekretär des Marineamts, war nach Marseille gereist, um die „Dessous" des Streiks aufzudecken. Die Radikalen wittern gleich ein Komplott, wenn während der Wahlbewegung irgendein bedeutender Streik ausbricht. Statt sich auf beiden Seiten zu erkundigen, konferierte Herr Chéron lediglich mit den Unternehmern und den hohen Beamten und ging dann mit gesetzloser Brutalität vor. Er ließ Seeleute mit Gewalt auf ein Schiff transportieren, und wenn sie sich weigerten, Dienst zu tun, wurden sie in Ketten abgeführt und ins Gefängnis geworfen. Man ließ sie mangels jedes Vergehens zwar bald darauf wieder frei. Inzwischen ist es gelungen, durch Abkommandierung von Marinesoldaten und durch Terrorisierung der Seeleute den Schiffsverkehr mit Algerien, Tunis und Korsika schlecht und recht wiederherzustellen. Anderseits haben die Gewerkschaften von Marseille für Montag den Solidaritätsstreik beschlossen. Die Ursache des Streikes ist die Verwendung von afrikanischen Eingeborenen, die nur einer Gesellschaft bis zu einem Viertel der Mannschaft gestattet ist. Nachdem alle Vorstellungen seitens der Seeleute sowohl beim Marineministerium wie auch bei den Unternehmern fruchtlos blieben, trat die Mannschaft eines Schiffes, auf dem eine große Anzahl von Arabern beschäftigt war, in Streik. Die Streikenden wurden vom Seegericht wegen Gehorsamsverweigerung zu mehreren Tagen Gefängnis verurteilt. Zum Protest wurde der 24stündige Generalstreik erklärt. Die drakonischen Maßnahmen der Regierung haben diesen in einen dauernden umgewandelt. Wie er noch ausgehen wird, läßt sich schwer voraussagen. —

Der Verband der Sattler und Portefeuiller im Jahre 1909. Wie bekannt, wurde aus dem Verband der Sattler und dem der Portefeuiller am 1. Juli die obengenannte Organisation gebildet. Der Mitgliederbestand beider Organisationen betrug am 1. Januar 1909 10 206, ging bis zum 1. Juli auf 10 055 zurück und stieg dann bis zum 31. Dezember auf 10 813. Dieses bedeutet eine Zunahme seit dem Tage der Verschmelzung um 758, gegen den Jahresanfang um 607 Mitglieder. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug am Jahresschluß 702. Die Gesamteinnahme beträgt 236 664 Mark, darunter an Mitgliederbeiträgen 225 689 Mark. An Ausgaben sind 224 666 Mark zu verzeichnen, darunter allein 78 500 Mark an Erwerbslosenunterstützung. Die Lohnbewegungen im Berichtsjahr beziehen sich nur auf die Sattlerbranchen, da fast die ganze Portefeuille-Industrie unter einem Tarifvertrag steht. Die Krise hat auch im Jahre 1909 noch ihre übeln Nachwirkungen gehabt, so daß die Zahl der Bewegungen verhältnismäßig gering ist. Insgesamt wurden in 31 Fällen in 17 Orten mit 1900 Beteiligten Lohnbewegungen durchgeführt, die in 21 Fällen mit einem vollen, in 5 mit einem teilweisen und in 5 ohne Erfolg beendet werden konnten. Trotz der schlechten Konjunktur waren von 31 Lohnbewegungen 25 Angriffsbewegungen. An Erfolgen sind zu berichten, daß für 533 Personen eine wöchentliche durchschnittliche Arbeitszeitverkürzung pro Kopf von 3 Stunden und für 1000 Personen eine einheitliche durchschnittliche Lohnzulage von 2,20 Mark erreicht wurde. 25 der Bewegungen konnten ohne Arbeitseinstellung beendet werden. Es kam nur in sechs Fällen zum Kampfe. Neue Tarifverträge wurden für 824 Personen abgeschlossen, so daß am Jahresschluß 6602 Personen in 371 Betrieben unter einem Tarifverhältnis stehen. —

Gerichts-Zeitung.

Gewerbegericht Magdeburg.

Sitzung vom 11. April 1910.

Stadtrat Dr. Arnold, Vorsitzender. Tischlermeister Jordan, Buchdruckereibesitzer Bohlfeld, Beisitzer der Arbeitgeber: Zimmerer Rudert, Bauarbeiter Peters, Beisitzer der Arbeitnehmer.

Unberechtigter Abzug. Das 13jährige Mädchen Wohlbier war als Laufmädchen beim Blumenhändler Nabertien gegen einen Monatslohn von 15 Mark und 14tägliche Kündigung tätig. Wegen wiederholten Zuspätkommens wurde ihm nach und nach Strafgeld in Höhe von 2,30 Mark, ferner wegen Beschädigung resp. Zerschlagens einiger Blumenvasen sowie Beiträge für die Kranken- und Invaliden-Versicherung für die beiden letzten Monate 2,35 Mark, zusammen also 4,65 Mark, vom Lohn in Abzug gebracht. Dieses ließ sich die Mutter des Mädchens nicht gefallen und zitierte Herrn Nabertien vor das Gewerbegericht. Der Beklagte wurde durch seine Frau vertreten. Diese meinte, zum Abzug des Strafgeldes berechtigt gewesen zu sein, mußte sich aber vom Vorsitzenden belehren lassen, daß sie dazu kein Recht hätte. Da aber die Klägerin sich den Abzug am Anfang ein paarmal hatte widerspruchslos gefallen lassen und dadurch ihr Einverständnis mit der Handlungsweise des Beklagten bekundete, hatte sie sich des Rechtes auf Forderung von Rückzahlung der vollen in Abzug gebrachten Summe begeben. Ein Vergleichsvorschlag des Vorsitzenden wurde schließlich von den Parteien angenommen. Die Beklagte verpflichtete sich, 2,50 Mark zu zahlen und die Klägerin ließ ihre Mehrforderung fallen.

Gesetzesunkundig. Der Kaufmann Dützer, Inhaber der Firma Cremers Tapetenhaus, hatte seinem Laufburschen Nesemann bei dessen Abgang für die ganze Dauer der Tätigkeit, die 36 Wochen gewährt hatte, Beiträge zur Invalidenversicherung pro Woche 10 Pfg., also 3,60 Mark, in Abzug gebracht. Nesemann verlangte 3,40 Mark zu Unrecht abgezogenen Lohnes sowie 60 Pfg. für geleistete Ueberstunden. Laut Vereinbarung sollte Kläger jeden Sonntag von 8 bis 9 Uhr vormittags im Geschäft sein. Diese Sonntagsarbeit soll sich aber in letzter Zeit bis 11 Uhr erstreckt haben, deshalb verlangte Kläger Bezahlung. Der Beklagte bestritt, den Kläger Sonntags solange beschäftigt zu haben. Er hätte wahrscheinlich nur herumgestanden, deshalb verweigerte er die Zahlung der Ueberstunden. Da er im übrigen die Unrechtmäßigkeit des Abzugs der Invalidenversicherungsbeiträge einsah, zahlte er im Vergleichswege sofort an Gerichtsstelle 3,40 Mark, seine Mehrforderung ließ Kläger fallen.

Nicht bezahlte Kohlen. Der Arbeiter Schulz hatte von der Firma Müller, bei der er in Arbeit stand, Kohlen auf Kredit entnommen und vereinbart, daß ihm wöchentlich bei der Lohnzahlung ein kleiner Betrag vom Lohne abgezogen werden sollte. Die Arbeit — Möbelumzüge — sollte vom 10. März bis 6. April dauern. Am 2. April wurde jedoch Schulz entlassen, weil keine Arbeit mehr vorhanden war. Lohn hatte er noch 9 Mark zu fordern, diese wurden aber von der Firma Müller als Restforderung für die Kohlen zurückbehalten. Schulz wollte sich aber die ganze Summe nicht abziehen lassen und klagte auf Zahlung von 9 Mark rückständigen Lohnes. Der Beklagte hatte Zeugen mitgebracht, die bekunden sollten, daß der Kläger gesagt hätte: „Bis zum Schluß der Kampagne sind die Kohlen 'runter." Die Zeugen Friedrich Rotter und August Böttcher, beim Beklagten in Arbeit, bestätigten das und darauf wurde Kläger kostenpflichtig abgewiesen.

Der § 115 der Gewerbeordnung wurde nicht in Anwendung gebracht, obwohl er klar und deutlich besagt: Die Gewerbetreibenden sind verpflichtet, die Löhne ihrer Arbeiter in Reichswährung zu berechnen und bar auszuzahlen. Sie dürfen den Arbeitern keine Waren kreditieren. Nun heißt es allerdings weiter: Doch ist es gestattet, den Arbeitern Lebensmittel für den Betrag der Anschaffungskosten, Wohnung und Landnutzung gegen die ortsüblichen Miet- und Pachtpreise, Feurung, Beleuchtung, regelmäßige Beköstigung, Arzneien und ärztliche Hilfe sowie Werkzeuge und Stoffe zu den ihnen übertragenen Arbeiten für den Betrag der durchschnittlichen Selbstkosten unter Anrechnung bei der Lohnzahlung zu verabfolgen. Zum Selbstkostenpreise sind aber die Kohlen dem Kläger nicht überlassen worden, und das Gericht hat auch dieser Frage gar keine Bedeutung beigelegt, sondern nur Gewicht auf die Aussagen der beiden Zeugen gelegt. Danach hatte der Kläger sich verpflichtet, bis zum Schlusse der Kampagne die Kohlen zu bezahlen. Diese Vereinbarung ist aber nach § 117 der Gewerbeordnung ungültig, denn da heißt es wörtlich: Verträge, welche dem § 115 zuwiderhandeln, sind nichtig. Demnach ist also Kläger zu Unrecht abgewiesen worden. Wenn man als anständiger Mensch auch auf dem Standpunkt stehen muß, daß auf Kredit entnommene Waren auch bezahlt werden müssen, so ist anderseits aber auch die miserable wirtschaftliche Lage der Arbeiter zu berücksichtigen, wonach sie leider nicht immer imstande sind, den übernommenen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Es kann den Arbeitern nicht oft genug empfohlen werden, sich um die winzigen Rechte, welche ihnen das Gesetz bietet, mehr zu kümmern, um im Notfall gewappnet dazustehen. —

Kleine Chronik.

18000 Mark Entschädigung für einen Lehrer.

Ein Haftpflichtprozeß, der 7 Jahre dauerte, hat jetzt, wie aus Sorau berichtet wird, seinen Abschluß gefunden. Der Lehrer Föhrmck war Lehrer in der Gemeinde Sablath und zog sich in dieser Zeit infolge des Aufenthalts in einer feuchten, ungesunden Dienstwohnung eine Halskrankheit zu, die ihn schließlich zwang, sich im Jahre 1907 vorzeitig pensionieren zu lassen. Er strengte gegen die Gemeinde eine Klage auf Schadenersatz an und erzielte in allen Instanzen einen vollen Erfolg. Jetzt ist die Streitsache durch einen Vergleich beigelegt worden. Die Gemeinde zahlt an den Lehrer eine einmalige Abfindungssumme von 18 000 Mark. —

Verhaftung eines Arztes.

In Rixdorf wurde am Sonnabend der praktische Arzt Dr. med. Egon Hartung von der Kriminalpolizei festgenommen, da ihm sittliche Verfehlungen zur Last gelegt werden. Dr. Hartung praktiziert seit etwa zwei Jahren in Rixdorf. Er ist unverheiratet und Spezialist für Chirurgie. Wie behauptet wird, soll sich Dr. Hartung angeblich an jugendlichen Patientinnen und an seiner Empfangsdame vergangen haben. Die Anzeige wurde durch eine Frau Conrad erstattet. Auch andre Zeugen belasten den Arzt. Dr. Hartung stellt alles in Abrede, wurde aber trotzdem in Haft behalten. Auch ein Antrag auf Haftentlassung gegen eine Kaution von 100 000 Mark wurde abgelehnt, da Fluchtverdacht vorliegt. —

Plötzlich erblindet.

Von einem eigenartigen Unfall wurde in Berlin der Chauffeur einer Autodroschke an der Friedrich- und Kochstraßen-Ecke betroffen. Er hielt den Wagen an und bat Vorübergehende, einen Schutzmann herbeizuholen, da er während der Fahrt plötzlich das Augenlicht verloren habe. Ein Schutzmann nahm neben dem Chauffeur Platz und lenkte den Wagen mit dem Erkrankten nach der nächsten Unfallstation. —

„Ich weiß nicht, wohin mit dem Kind!"

Eine Kindesaussetzung, die ein erschütterndes Zeichen der Verzweiflung einer armen Mutter ist, wurde in Rixdorf ausgeführt. Vor dem städtischen Siechenhaus wurde ein Kinderwagen herrenlos aufgefunden, in dem ein etwa 1 Jahr alter Knabe verlassen dalag. Bei dem Kinde lag ein Zettel mit folgender Aufschrift: „Er heißt Otto Struck, ich weiß nicht, wohin mit dem Kind. Der Vormund wohnt in Rixdorf, Laubestraße. Helene Parlitz!" Das verlassene Kind wurde einstweilen im Siechenhaus untergebracht. —

Sachsengänger als Mörder.

Auf der königl. Domäne in Wischawe bei Trebnitz wollten galizische Arbeiter mit den Hofmädchen anbandeln und versuchten in der Nacht zum Sonntag in ihre Schlafzimmer zu dringen. Auf den dadurch verursachten Skandal hin erschien der Aufseher Bereuter, ein in den 30er Jahren stehender Familienvater, um Ruhe zu stiften. Sofort fielen die Galizier über ihn her, und als ihm sein Stiefbruder, der Knecht Schönfeld, zu Hilfe kam, richteten die Galizier beide mit Messern und Beilen so furchtbar zu, daß der Aufseher nach kurzer Zeit tot zusammenbrach, während der Stiefbruder so schwer verletzt wurde, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Täter, drei Mann, wurden am Sonntag früh verhaftet. —

Eifersucht.

Eine blutige Eifersuchtsszene spielte sich in Mannheim im Hausflur einer Pfälzer Weinstube ab. Der 22 Jahre alte Kaufmann Jakob Mangold, der mit einer dort beschäftigten Kellnerin ein Verhältnis hatte, forderte das Mädchen auf, mit ihm nach Hause zu kommen, da er ihr ein letztes Wort zu sagen habe. Auf dem Korridor versetzte Mangold dem Mädchen eine derbe Ohrfeige und schoß sich gleichzeitig eine Revolverkugel in die Schläfe. Mangold war sofort tot.

Mit den Kindern in den Tod.

Ein erschütterndes Familiendrama hat sich in Wechmar (Großherzogtum Gotha) abgespielt. Dort stürzte sich eine Arbeiterfrau wegen Nahrungssorgen mit ihren drei Kindern in den Marktbrunnen. Ein Kind konnte noch lebend aus dem Wasser gezogen werden, während die Mutter mit den beiden andern Kindern ertrank. Zu derselben Zeit verübte der Ehemann der verzweifelten Frau an der Straße nach Mühlberg im Landkreis Erfurt Selbstmord, indem er sich erhängte. —

Eine Benduhn-Anekdote.

Im Anschluß an das tragische Ende des bei der Stettiner Ballonfahrt verunglückten Baurats Benduhn sei an eine kleine Begebenheit erinnert, die der Verstorbene gern mit behaglichem Schmunzeln erzählte und der ein scherzhaftes Mißverstehens seines Namens zugrunde lag. Baurat Benduhn wohnte als junger Baumeister einem Festessen in Rostock bei, nach dessen Verlauf man angeregt plaudernd beisammenstand. Ein älterer Herr wandte sich im Gespräch an den jungen Baumeister. Dieser stellte sich vor und nannte kurz seinen Namen: „Benduhn". — „Schad't nich' — ick oo' en beten" war die Antwort. — „Benduhn" hat dem alten Herrn wie das plattdeutsche „beten duhn", d. h. „angesäuselt", geklungen . . . . —

Neun Menschen ertrunken.

Ein Lotsenfahrzeug ist mit einem auf der Fahrt von Antwerpen nach Dover befindlichen Dampfer zusammengestoßen und gesunken. Neun Mann seiner Besatzung sind ertrunken. —

Aschenregen in den westindischen Gewässern.

Kapitän Bennett vom englischen Dampfer „Polo", von Huelva kommend, und Kapitän Dikinsin vom Postdampfer „Avon", von Westindien kommend, berichten übereinstimmend, daß sie in der Nähe von Westindien von einem dichten Aschenregen überrascht worden seien. Auf dem letzten Teile der Reise zeigte die See eine fremdartige Färbung durch dunkle Schaumstreifen. —

Vom Aetna.

Aus den Kratern des Aetna strömt noch immer die Lava mit großer Gewalt hervor. Das schlimmste ist, daß die Lavaströme fortwährend andre Richtungen einschlagen, daß sich vom Krater selbst ganz neue Ströme bilden, alte stillsteigen. Der Lavastrom, welcher nach Fiumara vordrang, ist vorläufig zum Stillstand gekommen. Dagegen dringen diejenigen Ströme, die sich nach der Gegend des Salaberges und nach der Ebene von Bottori zuwälzten und die einige Zeit stillstanden, wieder mit erneuter Heftigkeit vor und versetzen eine Reihe von Dörfern und Ortschaften in wilden Schrecken. Die Bewohner suchen ihre Habe in Sicherheit zu bringen oder sehen stumpf zu, wie der heiße Lavastrom Gärten und fruchtbares Ackerland vernichtet. —

Eine russische Räubergeschichte.

In Kisljar, einer Kreisstadt im kaukasischen Terekgebiet, wurde von einer stark bewaffneten Bande ein Ueberfall auf die Stadtkasse ausgeführt. Die Militärwache leistete tapferen Widerstand. Fünf Soldaten, der Kassierer und der Rechnungsführer sowie mehrere Personen aus dem Publikum wurden getötet, ein Unteroffizier tödlich verwundet. Die Gesamtzahl der Opfer beträgt siebzehn.

Eine Schlacht im kleinen.

Sechs bewaffnete Zollwächter umzingelten, wie von der russisch-schlesischen Grenze gemeldet wird, in Pieskow eine aus zehn Mann bestehende Banditengesellschaft, schossen vier Mitglieder davon tot und verhafteten die übrigen. Die Ergreifung der Banditen hat unter der Bevölkerung großen Jubel hervorgerufen. Es werden sogar Dankgottesdienste geplant. —

Verheerende Brände.

Von der russischen Grenze wird gemeldet: In Bezesno wurden durch eine Feuersbrunst 200 Gebäude eingeäschert; sechs Personen sind in den Flammen umgekommen. Ferner brach in Mezonow Feuer aus, das 90 Gebäude, darunter 40 Geschäftsläden, vernichtete. Zwei Personen wurden wegen Verdachts, den Brand böswillig an zwei Stellen angelegt zu haben, verhaftet.

Bei orkanartigem Sturm sind in der Stadt Neamps in der Moldau etwa 100 Häuser samt Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden; mehrere hundert Familien sind obdachlos. Auch die Kirche ist bis auf den Grund niedergebrannt. —

Vereins-Kalender.

Burg. Gesangverein Einigkeit. Mittwoch den 13. April Generalversammlung bei Karl Jesse, Holzstraße 2.

Nur einer,
nämlich Kathreiners Malzkaffee,
hat sich seit über 20 Jahren bewährt.
239

Wenig gebrauchte Nähmaschinen
zum Preise von 25—60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.
A. Rose Breiteweg 264 (Scharnhorstplatz).
Aeltestes seit 1865 bestehendes Geschäft dieser Branche. 83
Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen.

Teppiche
in allen Farben, darunter zurückgesetzte, mit kleinen Webefehlern für die Hälfte. Schon von 8 Mark an. 49
Jakobstraße 17, 1.

Blutreinigung
Als rein pflanzliches, selbst bei längerem Gebrauch vollkommen unschädliches Laxans zur Blutauffrischung und Säftereinigung bei Hautausschlägen, Korpulenz, Gicht und Rheumatismus, Hämorrhoiden, haben sich „Leo"-Pillen vorzüglich bewährt. Glas für eine Frühlingskur ausreichend 1,60 M. Bei Einsendung von 1,75 M franko. Erhältlich in den Apotheken. 237

Konsumverein für Magdeburg u. Umg.
— Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht —
Mittwoch in unsern Lagern eintreffend
Frischer Seefisch!
Pfund 20 Pfennig. 150

Maschinenstopferinnen
auf Säcke sofort gesucht. 311
Sacklagerschuppen Bahnhof Neustadt.

Reißzeuge
empfiehlt Buchhandl. Volksstimme.

Schaftstiefel, starke 8.00 Mk
Militärstiefel 7.60 Mk
H. Gaedecke, Katharinenstraße 5.

Pelerinen-Mäntel
Bozener Mäntel
für Herren u. Knaben
kaufen Sie am vorteilhaftesten bei
Carl A. Brück
Spezial-Massgeschäft
früher K. Schlesinger 278
Buckau, Schönebecker Str. 33

Großer Posten

Polar-Pneumatiks

1 Jahr Garantie

Laufdecken . . 5.00
Schläuche . . 3.50

Ohne Garantie

Laufdecken . . 2.25
Schläuche . . 2.00

Große Quantitäten Zubehörteile:

Teleskoppumpen	0.65 Mk.
Fußpumpen	0.75 Mk.
Handpumpen	0.45 Mk.
Fahrradständer	0.60 Mk.
Engländer	0.45 Mk.
Azetylenlatern.	1.50 Mk.
Sättel	2.00 Mk.
Satteldecken	0.95 Mk.
Schmieröl 100-Gr.-Flasche	0.20 Mk.
Kettenglätte	0.10 Mk.
Hosenspangen	0.03 Mk.
Blockketten	0.90 Mk.
Rollenketten	1.80 Mk.
Lenkstangen	2.50 Mk.
Pedale . . . Paar	1.50 Mk.
Fahrradgriffe	0.20 Mk.

Selten günstige Gelegenheit für Reparateure u. Wiederverkäufer. 159

A. Rose

Magdeburg
Breiteweg 234
Scharnhorstplatz

Möbel

Billige Bezugsquelle 18
ganzer Wirtschaften
sowie einzelner
Möbel
Bequeme Zahlungsweise
Magdeburger Möbel-Magazin
Georgenstr. 8
Kein Laden
Keine Schaufenster
Bitte besonders auf Firma und Hausnummer
8
zu achten, 2. Haus rechts von der Kutscherstraße.

50000 St. Kanarienhähne
75 alte und junge,

und junge und alte -Weibchen kaufe ich fortwähr. für Franz Bahle im Rest. Zum schwarz. Roß, Alte Neustadt, Hohepfortestraße 9.
F. H. Oehlert.

Waschen Sie schon mit
Kluges 88
Seifensalmiak?

Verschiedene gut erhaltene
Bettstellen m. Matratzen
von 10 Mk. an u. eine gr. Ausw. in
Kleiderschränken
von 15 Mk. an 137
Heinrich Giesecke,
Werftstraße.

Sitz- u. Liegewagen billig zu verk. Nenhaldensleber Straße 6.

M88

Oeffentliche politische Versammlung.

Donnerstag den 14. April, abends 8½ Uhr,
— im „Sachsenhof", Große Storchstraße 7 —

Oeffentl. Frauenversammlung

Tages-Ordnung:
Die Frau als Arbeiterin, Mutter, Steuerzahlerin und Staatsbürgerin!
Referentin: Frau **Marie Wackwitz** (Dresden).
Dem Vortrag folgt freie Aussprache.
Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.
J. A.: Ida Undeutsch, Magdeburg, Lützowstraße 4.

Den schönsten Fuß

bodenanstrich erzielt man mit **Pranges Bernstein-Oellack** mit Farbe. Derselbe trocknet über Nacht steinhart auf ohne nachzukleben, besitzt vorzügliche Deckkraft und ist an Glanz und Haltbarkeit unübertroffen. 2 Pfd. = 1.50 Mk., 5 Pfd. = 3.50 Mk., 10 Pfd. = 6.50 Mk. inkl. Büchse, ausgewogen 1 Pfd. 65 Pf., bei 5 Pfd. à 60 Pf., sowie sämtliche Lacke, Farben, Pinsel usw. in anerkannt besten Qualitäten zu billigsten Preisen.
Erwin Prange Erstes Spezialgeschäft a. Platze
4100 **29 Berliner Straße 29**

Mittwoch 80
Frische Wurst
A. Weber Nachf.
R. Dedlow, Schöneeckstr. 9.

Damen-Putz sauber und schick, Modernisieren, wobei mitgebr. Zutaten Verwendung finden, großes Lager in fertigen Hüten, Sport- und Kinderhüten, Kindermützen, Trauerhüten, Fassons, Blumen, Federn, Bändern, Agraffen usw. bei
Ida Senff, Putzgeschäft, Neustadt, Hundisburger Straße 1

Sprechmaschinen
und
zweiseitige
Platten 101
in großer Auswahl — auch auf Teilzahlung

Neu eingetroffen: „Sozialisten-Marsch", „Arbeiter-Marseillaise", Ouvertüre a. „Tell", 1. u. 2. Teil, „Kind, du kannst tanzen" und viele andre Neuheiten
Preis pro Stück 2.00 Mark.
Dreiengelstr. 4.

Verfallene Pfänder
aus der Auktion vom 7. April cr. gebe spottbillig ab, als: **Betten, Wäsche, Kleidung, gold. und silb. Damenuhren** v. **6.00** Mk. an, **Herren-Remontoiruhren** von **3.00** Mk. an, **Plüschdecke, Sofabezug, Regul., Freischw.**
Rud. Francke, Kl. Junkerstr. 16

Straußfedern

werden wie neu schnell und billigst in allen modernen Farben gefärbt u. gekräuselt
C. Ball 85
Wilhelmstr. 2, 2 Treppen.

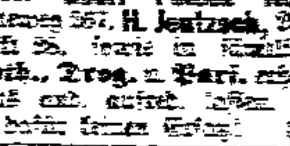
Elegantes neues Herren- u. Damenrad, 1 Jahr Garantie, billig zu verkaufen. **Richter,** Königstraße 17, 1 Tr. 245

Dreiengelstraße 4

Echt Schweizer Ankeruhren
von ℳ **3.75** an
Damenuhren
von ℳ **4.75** an
Silberne Damenuhren mit Goldrand
von ℳ **6.75** an
Herrenuhren Silber, gest. 800
von ℳ **6.50** an
Goldene Damenuhren
von ℳ **13.00** an
Ketten für Damen und Herren, sehr hübsche Muster,
von ℳ **2.50** an
Auf Wunsch auch Ratenzahlung.
3 Jahre Garantie.
Dreiengelstraße 4.

Reparaturen prompt und billig. 52

„Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, häßlichen
Gesichtsausschlag
Schon nach 3tägig. Gebrauch v. **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** war d. Erfolg augenfällig. Die Pickel trockneten ein u. es [illegible] sich keine neuen mehr. Nach Verbrauch von 2 Stck. war meine Haut vollständig rein. E. K. in Crefeld." à Stück 50 Pf. (15% ig) u. 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazugehörige **Zuckooh-Creme** 75 Pf. u. 2 M. Ferner **Zuckooh-Seife** (mild) 50 Pf. u. 1.50 M. In der **Löwen-, Engel-** u. **Viktoria-Apotheke,** bei **G. Hubert,** [illegible] 16, **Hennenberg & Co.,** Wilhelmstr. 19, **Hans Eger,** Breiteweg 158, **J. F. Baum,** Breiteweg 19, **Fr. Bruhler,** Breiteweg 137, **A. Löschbart,** Breiteweg 35, **Kaesebier & Ulrich,** Gr. Münzstr. 19, **Gebr. Paleck Nachf.,** Breiteweg 257, **H. Jentzsch,** Alter Markt 25, sowie in sämtlichen **Apoth., Drog. u. Parf.** erhältl. [illegible] 1004


Jeden Mittwoch früh:
Lebendfrische Seefische
Täglich frische Räucherwaren
sowie alle Marinaden
[illegible]
Carl Eulig, Fischhdlg.
[illegible] Straße 12.

Mehrere gute Bettstellen und andere Schlafdecken [illegible] Fürstenufer 20, [illegible]

Der Praktiker

in
Garten, Hof und Haus
Obstbau, 1. u. 2. Teil
à 35 Pf.
Buchhandl. Volksstimme
Gr. Münzstr. 3.

Auf
Kredit!

Möbel
Anzüge
Paletots
Manufakturwaren

Anzahlung
von **5.00** Mk. an

Abzahlung
die Woche 291
von **1.00** Mk. an

A. Becker

Breiteweg 30
Eingang nur Judengasse.

Küchenzettel
der Magdeburger Volksküche
Große Marktstraße 12.

Mittwoch: Grüne Erbsen mit Mohrrüben und Rippenspeck.
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.
Freitag: Schellfisch, Mostrichsauce und Salzkartoffeln.
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.
Frauen-Speisesaal parterre.

Walhalla-Theater

Gastspiel des Berliner Thalia-Ensembles
Der größte Erfolg der Saison: 818
Krone u. Fessel

Eldorado

Gr. Junkerstr. 12
Täglich abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
Engelmanns Burlesken-Duo
— Lachen ohne Ende! —
Damen-Ringkampf.
Im Kabarett: 187
Heitere Vorträge!
Emil Gütte
v. Berliner Apollo-Theater

Kaiser-Theater

Vorzugsbillett
Vorzeiger der Annonce zahlen im
Montag, Mittwoch, Sonnabend — Kinder — **5 Pfg.**, Erwachsene **15 Pfg.** 191
Programmwechsel
Dienstag und Freitag.

Stephanshallen

Dir. Rich. Froherz
— Abends 8 Uhr —
Varieté-Vorstellung
Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Operntexte

empfiehlt die
Buchhandlung Volksstimme.

Stadt-Theater.

Mittwoch den 13. April 1910
Anf. 7½ Uhr. Ende geg. 10 Uhr.
1. Abend (grüne Karten).
Einmaliges Gastspiel Alexander Otto vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg
Fuhrmann Henschel.
Schauspiel in 5 Akten von Gerhart Hauptmann.
Donnerstag den 14. April
Zweite Vorstellung im Lortzing-Zyklus
Zar und Zimmermann.

Wilhelm-Theater

Mittwoch, Sonnabend und Dienstag
Allabendlich ausverkaufte Häuser!
Die keusche Susanne.
Donnerstag den 14. April
Größter Schlager der Saison!
Die geschiedene Frau.
Freitag den 15. April
Benefiz für **Anni Boese**
Das süße Mädel.

Die ersten und besten
Bilder
72 sind, wie bekannt, im
Colosseum

So erscheint wiederum außer dem reichhaltigen Programm nur bis Freitag den 15. April ein großer Kunstfilm und Schlager als **Einlage**
ChristophKolumbus
der Entdecker Amerikas.

Aus allen
strömt das Publikum
denn das neue
Programm
der 174
Weißen Wand Magdeburg
W. W. M.
mit den Schlagern
Im Luxuszug
Die Liebesfee
und
Aus stürmischer Zeit
elektrisiert Hunderte!
Ecken Magdeburgs

Fürstenhof-Theater

Eing. Prälatenstr.
Anfang 8¼ Uhr.
Das berühmte
Müller-Lipart-Ensemble.
Rout. Kräfte!
Kein Lehrpersonal!
Ein Magdeburg. Ehemann.
Lachen, lachen 74 ohne Ende!
Vorzugsk. gelten.
Freitag: Einmaliges Gastspiel **Josepha Gracielle.**

ZENTRAL-THEATER

Letzte 3 Tage
Lalla Selbini
die amerikan. Strandschönheit in ihrer wunderbaren 24
Badeszene!
Allabendlich sensationell. Erfolg!
Albert Böhme, Humorist.
Harveys Drahtseilakt.
7 Dazu weitere Attraktionen 7

Zentral-Theater

Ab 16. April: 24
Henry de Vrys ?
neuste Kreationen!!!

Kauft nur 87
Kremmlings Nährzwieback!

Kredit auch nach außerhalb!

Möbel

Für 1 Zimmer Anzahlung 10, wöchentl. 1.00
Für 2 Zimmer Anzahlung 20, wöchentl. 2.00
Für 3 Zimmer Anzahlung 35, wöchentl. 3.00
Für 4 Zimmer Anzahlung 40, wöchentl. 4.00
usw.

Ferner einzelne Ersatzteile
Anzahlung von 5.00 Mark an.

Anzüge für Herren und Knaben
Damen-Jacketts u. -Kragen
sowie
Manufakturwaren jeder Art
Teppiche, Portieren, Gardinen etc.
in großer Auswahl. 48

S. Osswald

Waren-Kredit-Haus
Magdeburg, Alte Ulrichstraße Nr. 14. I.
Kunden, welche ihr Konto beglichen, sowie Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Kinderwagen v. 5 Mk. Anzahl. an
[illegible]

Nachruf.

Am Sonntag den 10. April, vormittags 7 Uhr, verschied nach schwerem Krankenlager unser Kollege
Erich Wendlandt.
Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter, der stets unsrer Organisation seine ganze Kraft zur Verfügung gestellt hat. Ehre seinem Andenken! 819
Der Verband der Bureau-Angestellten pp. Deutschlands,
Ortsgruppe Magdeburg.

— Zum Kampf im Baugewerbe. Seit heute früh finden auf dem hiesigen Rathaus Verhandlungen zwischen den Arbeitern und den Unternehmern des Baugewerbes unter dem Vorsitz des Stadtrats Scholtz statt. —

— **Der Betrieb der Fischerei** ist nach einer Bekanntmachung des Regierungspräsidenten während der vom 10. April morgens 6 Uhr bis zum 9. Juni abends 6 Uhr dauernden Frühjahrsschonzeit nur an drei Tagen jeder Woche, von Montag morgen 6 Uhr beginnend und Donnerstag morgens 6 Uhr schließend, gestattet. Einer besondern Erlaubnis zum Fischfang an diesen Tagen bedarf es nicht. Das gänzliche Verbot des Fischens gilt im Regierungsbezirk für 55 Gewässerstrecken, die zu Laichschonrevieren bestimmt sind, für die Monate März bis Ende September für die Saalemündung für die Zeit bis 9. Juli für einen Teil der Saale und die Alte Elbe bei Pretzien, bei Gerwisch und bei Rothensee, für das ganze Jahr für drei Gewässer. Die Verwendung an sich erlaubter Fangmittel, die vorzugsweise geeignet sind, die junge Fischbrut zu zerstören, wird bei jeder Gestattung des Fischfangs während der Schonzeit ausgeschlossen. Namentlich müssen, soweit nicht ausdrücklich Ausnahmen zugelassen sind, die ständigen Fischereivorrichtungen in nicht geschlossenen Gewässern hinweggeräumt oder abgestellt sein. Der Minister für Landwirtschaft hat neuerdings die Verwendung des Aalhamens auch in der Frühjahrsschonzeit zugelassen. —

— **Vom Elbindustriegelände.** Am 6. September 1906 hatte die Stadtverordneten-Versammlung dem Gesamtplan für die Aufschließung des Elbindustriegeländes und dem Bebauungsplan für den zunächst in Angriff zu nehmenden Teil zugestimmt. Für die erste Ausführung der Erdarbeiten, Straßen, Entwässerung, Gleisanlagen und Ausrüstung der Hafeneinfahrt waren in diesem Plane 2 500 000 Mark, für die Kosten der Pumpstation und der Druckrohrleitung, die das Wasser der Pumpstation nach dem Hauptkanal an der Ecke der Rothenseer und Wasserkunststraße führen soll, 240 000 Mark vorgesehen. Als erste Baurate wurden aus Anleihemitteln für das Industriegelände 996 458,49 Mark bewilligt.

Da die Arbeiten im Industriegelände jetzt so fortgeschritten sind, daß etwa zum 1. Oktober d. J. die Inbetriebnahme des Hafens möglich sein wird, ersucht der Magistrat als weitere Baurate zu bewilligen: a) aus der Anleihe für das Industriegelände: 2 500 000 Mark abzüglich der bereits bewilligten 996 458,49 Mark, also noch 1 509 541,51 Mark allgemeine Baukosten und 100 000 Mark für die Pumpstation. Es werden weiter verlangt: 91 000 Mark für die Wasserrohrverlegung, 84 500 Mark für die Versorgung mit Elektrizität, 30 000 Mark für Propaganda, aus der Anleihe für Straßenanlagen und Kanalbauten noch einmal 100 000 Mark für die Pumpstation und 13 800 Mark für die Gasbeleuchtung der Zufahrtstraße 7 von der Pumpstation zum Industriegelände. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird sich mit dieser Vorlage zu befassen haben. —

— **Eine wilde Autofahrt** beschäftigte am Freitag das hiesige Schöffengericht. Der Maschinenfabrikant Gustav Völte zu Oschersleben kam am 9. November v. J. mit seinem Kraftwagen nach hier, und zwar mit nicht vorschriftsmäßigem Kennzeichen. Auf dem Breiten Wege soll er dann eine wahre Panik unter den Passanten durch sein übermäßig schnelles Fahren, das er auch beim Einbiegen in die Himmelreichstraße nicht mäßigte, erregt haben. Ein Radfahrer fuhr mit einer Geschwindigkeit von etwa 18 Kilometer dem Auto nach, konnte es aber nicht erreichen, und es gelang ihm nur dadurch den Eigentümer des wilden Kraftwagens festzustellen, daß er ihn am Bahnhof, wo die Insassen ausgestiegen waren, traf. Herr Völte hatte selbst gefahren und Zeugen bekunden, alles habe vor dem Auto flüchten müssen, um Leben und Gesundheit zu retten. Die Folge waren für den An-

konservativer Strohmann vor, um sich vor dem Sozial[illegible]

geklagter Strafbefehle von insgesamt 35 Mark, gegen die er Einspruch erhob. Das Gericht erkannte auf 20 Mark Geldstrafe. Die Strafe wurde aus dem Grunde ermäßigt, weil die Beweisaufnahme ergab, daß der Beschuldigte sonst ein vorsichtiger Fahrer ist und an dem fraglichen Tage nur deshalb sehr schnell gefahren ist, weil er fürchtete, er würde den Zug nach Dresden versäumen.

— **Elektrischer Eisenbahnbetrieb.** Die Staatsbahnstrecke Leipzig—Magdeburg soll, wie berichtet, mit elektrischem Betrieb ausgestattet werden. Für die Elektrisierung der Teilstrecke Bitterfeld—Dessau sind vom Landtag seinerzeit die Mittel bereits bewilligt worden. Wie jetzt verlautet, werden dieser Strecke in Bälde weitere Strecken in dem Bereich der preußischen Staatsbahn folgen. Der Ausführung standen bisher die großen Anlage- und Betriebskosten gegenüber, zumal da Preußen so gut wie keine Wasserkräfte besitzt. Auf Anregung der preußischen Staatseisenbahnverwaltung wird die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft einen Entwurf zu einem Kraftwerk ausarbeiten, das in unmittelbarer Nähe sehr günstig gelegener und äußerst ergiebiger Kohlenfelder errichtet werden soll und mehrere wichtige Strecken der preußischen Staatseisenbahnverwaltung mit Strom versorgen kann. Bau und Betrieb der Anlage zur Erzeugung des Bahnstroms wurden bereits von der genannten Gesellschaft übernommen. —

— **Aufforderung an die Arbeiterschaft Deutschlands!** Die am 6. April 1910 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Bundes, Ortsgruppe Berlin, begrüßt freudig den von dem vereinigten Verbandstage der Maurer und Bauhilfsarbeiter gefaßten Beschluß: für die in Aussicht stehende Aussperrung den Mitgliedern die Enthaltung von allen alkoholischen Getränken zur Pflicht zu machen. In Anerkennung der den kämpfenden Bauarbeitern geschuldeten Solidaritätspflicht und im Hinblick auf die weiter bevorstehenden schweren wirtschaftlichen und politischen Kämpfe fordert die Versammlung die gesamte kämpfende Arbeiterklasse auf: dem Beispiel der Bauarbeiter zu folgen und das ersparte Geld dem Dienste des proletarischen Befreiungskampfs zu widmen. —

— **Internationale Ballonfahrt.** Am Donnerstag den 14. d. M. finden in den Morgenstunden internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemannte oder unbemannte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält, wie üblich, eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. —

— **Gestohlen** wurden hier in der Zeit vom 8. bis 10. d. M. in einer Wohnung der Regierungstraße von einem Kleiderhaken ein schwarzer Damenkleiderrock und ein blauer Cheviotfaltenrock; am 11. nachmittags gegen 1 Uhr vor dem Hause Breiter Weg 208 ein Fahrrad „Strauß“ mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf mit Rücktrittbremse und gerader Lenkstange und am 12. vormittags gegen 3 Uhr einem hiesigen Former im Wartesaal 4. Klasse des hiesigen Hauptbahnhofs ein brauner Karton, enthaltend zwei englischlederne Hosen (eine blaue und eine blau und weiß gestreifte), ein braun kariertes Jackett und eine ebensolche Weste, ein schwarz kariertes Jackett, ein Normalhemd, mehrere rotbunte Taschentücher und Formerhandwerkszeug. —

— **Festgenommen** wurde der Tischler Hermann H. aus Hornhausen, der vom Amtsgericht in Berlin zur Strafvollstreckung steckbrieflich verfolgt wird und der Arbeiter Waldemar M. aus Bojanowo, der als derjenige ermittelt ist, der, wie gestern mitgeteilt, unter Vorzeigung eines fälschlich angefertigten Scheins mit der Unterschrift eines Hausmanns, von einem Hauswirt 2,50 Mark für das Reinigen der Dachrinne sich geben ließ. Die zweite Person, die auch ermittelt ist, kommt bei dem Betruge nicht in Frage. —

— **1000 Mark Belohnung.** Der hiesige Erste Staatsanwalt erläßt folgende Bekanntmachung: Am 4. April 1910 des Morgens sind der Schneidermeister und Althändler Wöhe und seine Ehefrau zu Genthin im Hause Brandenburger Straße 26, der erstere auf dem Boden, auf welchem er sein Lager von Altwaren hatte, die letztere in der daselbst in dem zweiten Stockwerk belegenen Wohnung durch Schläge mit einem am Tatort vorgefundenen Hammer, an welchem sich Blutspuren befinden, getötet worden. Der ersteheliche Sohn der Ehefrau Wöhe — Werner Lagemann, 13 Jahre alt — lag entkleidet in der Schlafstube unter dem Bett und hat ebenfalls am Kopfe schwere Verletzungen, welche zweifellos durch denselben Hammer ihm zugefügt sind. Beim Auffinden lebte er zwar noch, ist aber inzwischen gestorben. Die Tat ist mit seltener Roheit ausgeführt. Der Täter ist offenbar auf Raub ausgegangen, hat jedoch nach den bisherigen Feststellungen anscheinend, wenn überhaupt, nur wenig Geld erlangt. Von dem Täter fehlt zurzeit jede Spur. Der Herr Regierungspräsident zu Magdeburg hat demjenigen, welchem die Festnahme des Täters gelingt oder welcher Tatsachen und Umstände anzugeben vermag, die die Verhaftung des Täters ermöglichen, eine Staatsprämie von 1000 Mark — geschrieben: „Eintausend Mark“ zugesichert. Mitteilungen sind an die Staatsanwaltschaft Magdeburg zu den Akten 3 J. 366/10 zu richten. —

— **Wer andern eine Grube gräbt usw.** Dies Sprichwort wird wohl nirgends mehr bestätigt als in den Gerichtsverhandlungen, in denen Privatklagen zum Austrag gebracht werden. So hatte ein wohlsituierter Hausbesitzer und Rentier eine junge Frau verklagt, weil sie ihm nachgesagt habe, er stelle ihr nach und komme stets in ihre Wohnung, um die Wasserkunst oder das Gas nachzusehen, wenn ihr Mann abwesend sei. So ganz freiwillig war der würdige Herr wohl nicht zum Gericht gelaufen, sondern die treibende Kraft war sicher seine, wenn auch schon recht bejahrte, dennoch sehr robuste Ehefrau gewesen, die denn auch ihren Gatten in den Gerichtssaal begleitet hatte und dasaß, so gewitterdrohend, als habe sie über Tod und Leben zu entscheiden. Die Beklagte behauptete nun, das von ihr Erzählte sei wahr und wußte noch weiter Dinge über die Zudringlichkeit des Hausherrn vorzutragen, bei deren Anhören sich der armen Hausbesitzersgattin nicht nur sämtliche Haare auf dem Kopfe, was nicht viel sagen würde, sondern auch alle an der gewaltigen Skunksboa sträubten. Natürlich bestritt der Kläger alles, was die Beklagte behauptet, und wusch sich so engelrein wie ein neugebornes Kind. Etwas kleinlauter wurde er allerdings, als gleich drei junge frühere Mieterinnen auftraten, mit denen er es ebenso gemacht hatte und die deshalb ausgezogen waren. Die Beklagte wurde denn auch freigesprochen, der Hausherr aber zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt, denn die junge Frau hatte Widerklage erhoben, weil er sie öfter Lügnerin und Schwindlerin genannt hatte. Das würdige Hausbesitzerspaar zog entrüstet ab und die weibliche Hälfte meinte mit dem Brustton der Ueberzeugung: Heutigentags ist die Welt so schlecht, daß man als ehrlicher Mensch gar nicht mehr drin leben mag.“ —

— **Unfall.** Der Schlosser Emil Thier, Knochenhaueruferstraße 76 wohnhaft, kam am Montag nachmittag auf dem Krupp-Grusonwerk beim Eintreiben eines Stoßkeiles in eine Welle zu Falle und zog sich einen rechten Unterschenkelbruch zu. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhause in Sudenburg gebracht. —

— **Ueberfahren.** Am Montag nachmittag fuhr in der Neuhaldensleber Straße in der Neustadt ein mit zwei Pferden bespannter Rollwagen entlang, dessen Kutscherfitz plötzlich abbrach. Der darauf sitzende Kutscher Max Rommel, wohnhaft Alexanderstraße 25, fiel vor die Räder und wurde überfahren. Er erlitt schwere Quetschungen der Brust und beider Oberschenkel und wurde von der Sanitätskolonne nach dem altstädtischen Krankenhaus gebracht. —

— **Eine größere Verkehrsstörung** entstand am Montag nachmittag um 4 Uhr mitten auf der Strombrücke. Von einem mit Mörtel beladenen zweispännigen Fuhrwerk, dem Magdeburger Mörtelwerk gehörig, war ein Rad abgelaufen. Die Straßenbahn konnte den Betrieb nur notdürftig eingleisig aufrechterhalten. Die Wagen der Linien 3, 4 und 8, die von Wilhelmstadt kommen, mußten um das Rathaus herumfahren und dann wieder zurück. Ueber eine Stunde dauerte die Verkehrsstörung. Sollten sich derartige Störungen jetzt, nachdem auf der Strombrücke die Arbeiten der Schienenauswechslung in Angriff genommen sind, wiederholen, so dürften die Wirkungen noch empfindlicher in Erscheinung treten. —

— **Durchgegangen.** Gestern nachmittag gegen 2 Uhr wurden die Pferde des Konservenfabrikanten R. in der Abendstraße scheu und gingen durch. Der Kutscher Otto K. aus Barleben stürzte vom Wagen und kam mit leichten Verletzungen davon, wohingegen dem 39 Jahre alten Sohn des Fabrikanten das Fahrzeug über die Brust ging, wodurch er innere Verletzungen davontrug und mittels Sanitätswagens in die altstädtische Krankenanstalt gebracht werden mußte. —

— **Albert Bozenhard,** der auch in Magdeburg seit Jahrzehnten — er gastierte seit zirka 25 Jahren im Sommer am hiesigen Viktoria-Theater — hochgeschätzte Bonvivant und Charakterspieler, feiert am 18. April in Hamburg ein seltenes Jubiläum, nämlich das Jubiläum seiner 25jährigen ununterbrochenen Zugehörigkeit zum Mitgliedverbande des Thalia-Theaters zu Hamburg. —

Konzerte, Theater, Sport &c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Städtische Konzerte.** Das am Mittwoch den 13. d. M. stattfindende Fürstenhof-Konzert bringt unter der Leitung des Musikdirektors Krug-Waldsee eine Reihe bewährter Orchesterwerke, von denen hauptsächlich hervorgehoben sei die Konzert-Ouvertüre „Im Frühling“ von Goldmark, das weihevolle Vorspiel zu „Parzival“ von Richard Wagner und die große sinfonische Dichtung „Tasso“ von Liszt. Besonderes Interesse dürften auch erregen die beiden Orchesterstimmungsbilder „Waldfrieden“ sowie „Tanz der Gnomen und Siegeszug der Feen“ des Braunschweiger Komponisten Hans Sommer. Der dritte Teil des Konzerts huldigt der leichteren Muse durch die Ouvertüre zu „Die verkaufte Braut“ von Smetana, dem Walzer-Idyll von Hugo Kaun, Rigaudon de Dardanus des alten Rameau und zwei temperamentvollen Ungarischen Tänzen von Brahms. Als Solistin des Abends singt Frau Margarete Elb, die beliebte Primadonna des Stadttheaters, neben der „Allmacht“ von Schubert die Ballade der Senta aus Wagners „Der fliegende Holländer“ und die Arie der Agathe aus Webers „Freischütz“. Durch alle diese Nummern dürfte die Künstlerin ihres Erfolges sicher sein; man sieht daher einem genußreichen Abend entgegen. —

* **Stadttheater.** Der Direktion ist von vielen Seiten nahegelegt worden, der am 1. Mai aus unserm Ensemble scheidenden Frau Elb Gelegenheit zu geben, in der bedeutendsten Partie ihres Repertoires, als Senta in „Der fliegende Holländer“, sich noch einmal den Kunstfreunden zu zeigen. Das Werk soll deshalb am nächsten Sonntag noch einmal gegeben werden. Als letzter Gast der Saison wird Alexander Otto vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg am Mittwoch die Titelrolle in Gerhart Hauptmanns „Fuhrmann Henschel“ spielen. Diese packende Familientragödie Hauptmanns ist hier seit 6 Jahren nicht gegeben worden. Die Inszenierung hat Oberregisseur Vogeler. Als zweite Aufführung im Lortzing-Zyklus geht am Donnerstag „Zar und Zimmermann“ in Szene. Am Freitag wird die Oper „Tosca“ zum letztenmal gegeben. In der nächsten Woche soll Goethes „Faust“ (1. Teil) noch einmal zur Aufführung kommen. —

* **Zentraltheater.** Das gegenwärtige Programm mit der amerikanischen Strandschönheit Laila Selbini in ihrer Badeszene, mit den Harbeys, Albert Böhme, Amalis wird nur noch bis Freitag abend geboten werden. — Ab 16. April Henry de Bries neuste Kreationen.

Letzte Nachrichten.

Die Wahlrechtsvorlage angenommen!

SPb. Berlin, 12. April, 1 Uhr 30 Min. nachm. (Eigner Drahtbericht der „Volksstimme“.) Im preußischen Abgeordnetenhaus begann heute bei außerordentlich starker Besetzung und überfüllten Tribünen die letzte Verhandlung über die Wahlrechtsvorlage. Der Ministerpräsident und Reichskanzler ist bis zur Stunde noch nicht im Hause anwesend. Nach dem Gange der Debatte besteht kein Zweifel mehr, daß das Gesetz in der bisherigen Fassung angenommen werden wird.

v. Heydebrand (kons.), gab die kurze Erklärung ab, daß seine Partei heute genau so stimmen werde wie am 16. März.

Friedberg (natl.) betont, daß auch die Nationalliberalen wie am 16. März stimmen werden. Die Meinung seiner Partei gehe dahin, daß die Verkupplung von geheimer und direkter Wahl keine Gewähr biete für eine wirklich geheime und unabhängige Wahl. Die Dritteilung in den Urwahlbezirken mit der Maximierung schädige die Industrie des Westens.

Cassel (Fortschr. Volkspartei) fordert das Reichstagswahlrecht für Preußen.

Herold (Ztr.) tritt den Behauptungen Friedbergs entgegen. Man dürfe die Industrie des Westens nicht mit der nationalliberalen Partei verwechseln.

Jazdzewski (Pole) ist Gegner der Vorlage. Er will das Reichstagswahlrecht für Preußen.

Borgmann (Soz.) kritisiert die Vorlage scharf. Sie entspreche in keinem Punkte den Forderungen, die das Volk an ein vernünftiges Wahlrecht stelle.

V. Zedlitz (freikons.) hält eine Scharfmacherrede und droht mit Waffengewalt, wenn etwa die Arbeiterschaft durch einen Massenstreik ein besseres Wahlrecht durchsetzen wolle. Im übrigen ist er gegen die Vorlage, weil die Interessen der Kapitalisten noch immer nicht genügend gewahrt worden sind.

Am Schlusse der Generaldebatte fanden Auseinandersetzungen zwischen dem Zentrum und den Sozialdemokraten statt, bei denen auch Genosse Leinert eingriff und den Scharfmacher Zedlitz nach Hause schickte.

Bei der Abstimmung, die der kurzen Spezialberatung folgte, wurde die Vorlage unverändert angenommen. Es wurde nicht namentlich abgestimmt. Für die Vorlage stimmten wieder allein Zentrum und Konservative, gegen die Vorlage alle übrigen Parteien, also auch die Freikonservativen und die Nationalliberalen. —

Landtagsersatzwahl in Berlin.

SPb. Berlin, 12. April. (Eigner Drahtbericht.) Bei der heute im 12. Berliner Landtagswahlkreis stattfindenden Ersatzwahl ist bis jetzt noch keine freisinnige Stimme abgegeben worden, da die Freisinnigen Stimmenthaltung beschlossen haben. Infolgedessen wird Genosse Adolf Hoffmann ohne Gegenkandidaten gewählt werden. —

SPb. München, 12. April. (Eigner Drahtbericht.) Die von der Regierung angeknüpften Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeitgeber im Baugewerbe sind gescheitert. —

Wb. Köslin, 12. April. Heute früh wurde der Schneidermeister Prawitz tot im Bette und seine Frau bewußtlos aufgefunden. 80 Meter vom Hause war ein Gasrohr geplatzt; das Gas war durch die Kanalisation in die Wohnung gedrungen. An dem Aufkommen der Frau wird gezweifelt. —

Wb. Saarbrücken, 12. April. Der Arbeiter Carlos Gilardi, der in der Nacht zum 25. Mai 1909 den Arbeiter Johann Telk erschossen und beraubt hat, ist vom hiesigen Schwurgericht wegen Raubmordes zum Tode verurteilt worden. —

Wb. Köln, 12. April. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Ueskül von gestern meldet, haben die Albanier sich ergeben und eine erbeutete Kanone ausgeliefert. —

Hd. Newyork, 12. April. Der Viehauftrieb in Chikago ist in den letzten Wochen der geringste seit 17 Jahren. Hier ereigneten sich vielfach Ruhestörungen vor den Metzgerläden, da die Fleischpreise fortdauernd steigen. Manche Metzger schließen die Läden. —

Hd. Budapest, 12. April. Nach dem gestern veröffentlichten amtlichen Bericht über die Brandkatastrophe in Oekörito beläuft sich die Zahl der Toten auf 325. Von den Verletzten werden 81 in Spitälern verpflegt, während sich die übrigen in häuslicher Pflege befinden. —

Wb. Paris, 12. April. Aus Mourmelon-le-Grand wird berichtet, daß der Graf von Verneuil bei einem Flugversuch infolge Umkippens seines Eindeckers zu Boden gestürzt ist und sich schwer verletzt hat. —

Wb. Paris, 12. April. Dem „New York Herald“ wird aus Point-à-Pitre (Guadeloupe) gemeldet: In der Ortschaft Vieux Habitants sind der Bürgermeister Neville, der Generalrat [illegible] und der Journalist Claire wegen Aufreizung zum Aufruhr fest genommen worden. Die Verhaftungen verursachten große Erregung. Unter der Bevölkerung kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den gegnerischen Parteien, bei dem viele Personen verwundet wurden, darunter der Sekretär des Bürgermeisters tödlich. —

Wb. Marseille, 12. April. Die kaufmännischen Angestellten und die Straßenbahnbeamten haben beschlossen, sofort in den Gesamtausstand zu treten. Sie treffen Maßnahmen, um morgen vormittag die Arbeit in den Läden zum Stillstand zu bringen und die Straßenbahnwagen an der Ausfahrt zu verhindern. —

Hd. Antwerpen, 12. April. Während des gestrigen undurchdringlichen Nebels, der den ganzen Tag anhielt und sich am Nachmittag immer mehr verdichtete, sind mehrere Schiffe zu Schaden gekommen. Ein Pilotenschiff ist mit neun Mann an Bord gesunken. Alle neun Mann der Besatzung sind umgekommen. Rettungsarbeiten sind bei dem dichten Nebel so gut wie unmöglich, da die Rettungsboote sich nicht weit von der Küste entfernen können. Der Sturm übertönt die Notsignale und der dichte Nebel läßt die Feuer der Küste nicht weit sehen. —

Wettervorhersage.

Mittwoch: Wolkiges, wärmeres, vorwiegend trockenes Wetter. —

Vorzügliche Qualität — Elegante Fassons
— Garantie für Haltbarkeit —

Jedes Paar

Herren- u. Damenstiefel . **7.25** Mk.
Original-Goodyear-Welt . **10.50** Mk.
Elite-Ausführung . . . . . **12.00** Mk.

TURUL-SCHUHFABRIK
ALFRED FRÄNKEL COM.-GES.
VERKAUFSSTELLE: 96
MAGDEBURG
11 Alte Ulrichstraße 11
Fernsprecher 677

Filialen in allen grösseren Städten Deutschlands.

98

Manchester-Samt
in 52 Farben
direkt aus erster Hand
empfiehlt
für
Knaben-Anzüge
Sport-Anzüge
Jagd- und Reithosen
1
G. Gehse
14 Johannisfahrtstraße 14 neben dem Wilhelm-Theater.

Große Barberstube pro Jahr **40 Mk.** zu vermieten Schrotestraße 56.

Lehrling unter günstigen Bedingungen sucht Bäckermstr. Winkler, Kl. Schulstr. 25

Schulartikel empfiehlt die **Buchhandlung Volksstimme.**

217

?

Warum

kann die **Reform-Zahn-Praxis** die besten Zähne à **1.80 Mk.** liefern, wogegen die Konkurrenz 5 Mk. und mehr dafür nimmt?

Weil

die **Reform-Zahn-Praxis** durch ihren enormen Umsatz (ca. eine 1/4 Million Mk.) sämtliche Waren en gros einkauft und selbst an viele Konkurrenz-Zahn-Ateliers Zähne und andres Material liefert.

Deshalb

muß es Ihnen einleuchten, wenn Sie lesen, wie Frau L. St. aus H. an uns schreibt:

Viel Geld

erspart habe ich, da ich meine Zähne in der **Reform-Zahn-Praxis** für Mk. 1.80 pro Zahn anfertigen ließ. Ich sollte anderswo pro Zahn 4.00 Mk., also 112.00 Mk. bezahlen. Daraufhin ging ich zur **Reform-Zahn-Praxis** und habe ich jetzt ein gutsitzendes Gebiß von 28 Zähnen für 50.40 Mk. Dadurch habe ich 61.60 Mk. gespart. Sage der Direktion meinen besten Dank.

Reform
Zahn-Praxis
Carl Rudolph
Abteilung Magdeburg
Breiteweg 138.

3503

Pflaumenmus
das Pfund zu 15, 20 u. 25 Pf.
Fabrik Leipziger Str. 14.

Hahn im Korbe

Ist bei allen Hausfrauen die
Spezial-Margarine-Marke

Solo

Sie kommt in jeder Beziehung allerfeinster

Butter

gleich, ist jedoch bedeutend billiger.
Man versuche auch die Delikatess-Margarine

Rheinperle

den beliebten Butter-Ersatz
der feinen Küche!

Alleinige Fabrikanten: HOLL. MARGARINE-WERKE
JURGENS & PRINZEN, G. m. b. H., GOCH (Rhld.)

Garnierte Damen- und Kinder-Hüte
sowie
sämtliche Putzartikel
in reichhaltiger Auswahl. — **Modernisierungen nach neuen Modellen.**
Sauberste Ausführung bei billigster Preisstellung.
Trauerhüte in großer Auswahl.
Selma Typky Schmidtstr. 47
Telephonamt 2796.

Der Unterschied!

Konkurrenz-Würfel
wegen Größe.

M. Schweissers Doppel-Bouillon-Würfel Original Größe

Nicht auf Kosten der Güte,

sondern nur auf Kosten unseres Verdienstes ist es uns möglich, für

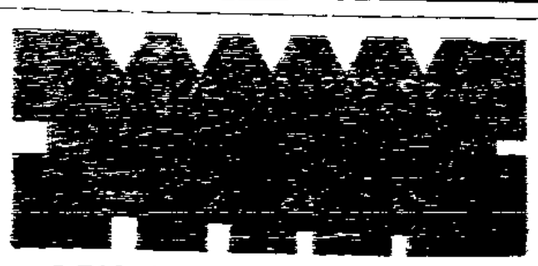
5 Pf. 2 Tassen Bouillon

herzustellen, daher ist

M. Schweissers Doppel-Bouillon-Würfel

der beste und billigste. Überall zu haben.
General-Vertrieb: **Raschke & Gliesemann**, Kaiserstrasse 75.

A. Typky
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40 a
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl, neu und modernen, zu den bekannten Bedingungen. — Kauf auf Teilzahlung.
Großes Lager fertiger Särge
in allen Größen.



Edmund Bötsche, Halberstädter Straße 110.

Lange & Münzer

Breiteweg 51a

Rundhut Phantasiegeflecht, m. voller Seidenstoff-Garnit., lt. Abb. **1.75**

Matrosenhut
starkes Japangeflecht, mit Ripsband garniert
35 55 und **85** Pf.

Glockenhut
Doppelkopf, mit farbigem Ripsband **1.25**

230

Grosser Rembrandthut
aus Phantasiegeflecht, elegant mit Rosenranke und Samtband garniert, laut Abbildung **9.00**